1,80 DM / Band 38

Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-

Neuer Roman



Nardas Kampf

Sie steht alleine gegen ein Sternenreich von Feinden

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 900 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 80



von Andreas Weiler

Sie steht alleine gegen ein Sternenreich von Feinden

Im Jahr 2501 befindet sich das Sternenreich der Menschheit in seiner bisher schwersten Krise, die durch die überhastete Umstellung der Raumfahrt auf die neuen Kaiserkraft-Schiffe ausgelöst wurde. Bisher hatten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die terranischen Sternenschiffe gelenkt. Als sie sich gegen Ihre Ablösung durch die Kaiserkraft wehrten, verfolgte man sie gnadenlos und nahm den meisten von ihnen durch Gehirnoperation die PSI-Kräfte.

Hinter der Kaiserkraft steht Lordoberst Max von Valdec, der Vorsitzende des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne. Valdec will die von seinem eigenen Konzern entwickelte Energietechnik um jeden Preis durchsetzen, auch nachdem immer deutlicher wird, welche gefährlichen Nebenwirkungen die Kaiserkraft hat. Doch die neuen Kaiserkraft-Schiffe können nicht schnell genug gebaut werden. Auf vielen Kolonialwelten kommt es zu gefährlichen Versorgungsschwierigkeiten.

Aus den Reihen der von Valdec verfolgten Treiber hat sich die Widerstandsorganisation der Terranauten neu formiert, die für eine Befreiung Terras vom Joch des Konzils und eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt kämpft. In den letzten Monaten gelang es den Terranauten, viele gefangene Treiber von den Gefängniswelten des Konzils zu befreien. Aber noch immer gibt es überall im Sternenreich verzweifelte ehemalige Treiber, die auf versteckten Welten in Internierungslagern festgehalten werden. Zu ihnen gehört auch die junge Telepathin Narda mit ihren Freunden Rollo und Greeny, denen nach vielen Mühen die Flucht von der Kolonialwelt Taschkanur geglückt ist. Gemeinsam mit der ahnungslos in die Treiberverfolgung geratenen Loge des Forschungsschiffes SONNENWIND müssen die Treiber sich nun neue Misteln für ihr Schiff beschaffen, doch die Grauen Garden scheinen allgegenwärtig. NARDAS KAMPF beginnt …

Die Personen der Handlung:

Narda – Der Weg zu ihrem geliebten David ist weit und gefährlich.
Greeny – Die Treiberin bekommt Kontakt zu ihrer toten Schwester.
Gulben Horg – Der Händler kann sich keine Kontakte zu Treibern leisten.
Mashram Eschrit – Der Logenmeister spielt falsch.

»Ortung«, sagte Dania Makiri leise und drehte sich um. Ihre Lippen bebten kaum sichtbar. »Es ist soweit.«

In der Zentrale der SONNENWIND, des kleinen Scout-Schiffes, das erst vor kurzem aus dem Bereich unerforschter Sternenregionen weit außerhalb des terranischen Reiches zurückgekehrt war, wurde es plötzlich still. Nur das leise Summen der Schaltsysteme drang an ihre Ohren. Elf Menschen befanden sich auf der Ebene des Computerrings. Da waren die sieben Treiber, die die Loge des Schiffes bildeten. Sie waren nach einem mehrjährigen Forschungsflug in die Wirren der Treiberverfolgung geraten. Der Logenmeister Mashram Eschrit, Rollo und Greeny, die beiden ehemaligen Treiber, die ihre Fähigkeiten durch die Gehirnoperation verloren hatten, und Narda, das PSI-Mädchen, waren auf der Welt Taschkanur zu der Loge gestoßen, wo sie aus einem Internierungslager entkommen konnten. Sie alle befanden sich auf der Flucht vor den Grauen Garden.

Narda starrte hinaus in das schwarze Nichts, von dem sie nur von Panzerprotop getrennt wurde. Verstohlen wischte sie sich zwei große Tränen aus den Augenwinkeln und wandte sich um. Sie hatten es geschafft, von der Gefängniswelt zu entkommen, aber jetzt fehlten ihnen Misteln, um die Flucht fortzusetzen.

»Wo sind sie?«

Die dreißigjährige Asiatin deutete auf einen flachen Bildschirm vor ihr, auf dem eine stilisierte Darstellung Taschkanurs schimmerte. Zwei helle, pulsierende Punkte lösten sich von dem Planeten und kamen rasch näher. Jessica Xiam, wie Dania Makiri extern gebildete Wissenschaftlerin, ließ sich neben der Asiatin in einen Sitz fallen und betätigte rasch einige Schaltungen. Auf einem anderen Monitor flammte eine Skizze mit einer Computer-Identifizierung auf.

»Kampfringos«, brachte Rollo mühsam hervor und stöhnte. »Besetzt mit Gardisten …«

»Ist die SONNENWIND bewaffnet?« fragte Narda schnell. Erschütterung und Resignation in ihr hatten sich inzwischen gelegt. Sie hatte keine Zeit mehr für solche Empfindungen. Jetzt ging es um das nackte Überleben. Sie dachte an das Internierungslager, an die vergangenen drei Jahre, in denen sie viele Freunde hatte sterben sehen, und sie fand wieder zu ihrer alten Entschlossenheit. Sie würden sich zu David terGorden und den Terranauten durchschlagen oder sterben!

Dania schüttelte müde den Kopf.

»Wann sind sie hier?« fragte Narda.

»In sechs Minuten, wenn Kurs und Geschwindigkeit gleich bleiben.«

David, dachte das PSI-Mädchen. Werde ich dich jemals wiedersehen?

»Wir müssen weg«, befahl Narda entschlossen. Durch die Kuppel aus Panzerprotop war die wolkenverhangene Kugel Taschkanurs deutlich zu sehen. Und Narda glaubte, bereits die beiden strahlenden Punkte sehen zu können. Ihre Flucht mußte die Grauen gehörig überrascht haben, und sie hatten sich mit ihrer Reaktion Zeit gelassen. Es änderte aber nichts daran, daß die Ausbrecher verloren waren, wenn sie nicht schnellstens etwas unternahmen.

Sie schüttelte den achtunddreißigjährigen Cler Masurin, dessen Blick flackerte.

»Wir müssen weg!« wiederholte sie. »Die drei Reservemisteln haben sich die Grauen geschnappt, ja. Und mit der einzigen uns verbliebenen kommen wir nicht weit. Aber denkt an die Gehirnoperation!«

Lobotomie. Ausmerzung des Faktors PSI durch einen chirurgischen Eingriff, schmerzlos, gründlich. Das wartete auch auf die Loge der SONNENWIND, wenn sie wieder den Garden in die Hände fielen.

Narda dachte auch an die geheimnisvollen Transporte, mit denen nichtoperierte, nur mit einem starken Dämpfungsmittel behandelte Treiber fortgeschafft wurden. Was steckte dahinter? Eine Gänsehaut rann ihren Rücken hinab. Nein, auch wenn sie nur noch eine funktionstüchtige Mistel hatten, mit der sie nicht weit kommen konnten, alles war besser als eine erneute Internierung. Sie schüttelte den Treiber erneut, und endlich kam Bewegung in ihn. Er nickte blaß und nervös. Die Kampfringos kamen immer näher.

»Sie hat recht«, sagte er brüchig und sah seine Gefährten an. »Ich lasse mich jedenfalls nicht operieren …«

»Auf die. Logenplattform!« rief Yoron Errehan. »Aber schnell! Jessica, Kursdaten.«

Jetzt kam wieder Leben in die Treiber. Ein Teil hastete zur Logenplattform mit der letzten ihnen verbliebenen Mistel empor, die anderen ließen sich in die Sitze innerhalb des Computerrings sinken und konzentrierten sich. Narda sah in unsichere und erschöpfte Gesichter. Würden sie es noch rechtzeitig schaffen? Ihre Handflächen wurden feucht, als sie auf die Ortungsanzeige blickte. Die Kampfringos kamen näher, rasch, viel zu rasch.

Immer mehr Geräte erwachten zu knisterndem Leben. Aus den Augenwinkeln stellte sie fest, daß der ehemalige Logenmeister Mashram Eschrit ebenfalls zur Logenplattform unterwegs war. Die Treiberloge der SONNENWIND hatte ihren Logenmeister durch ein Unglück auf Gurumdhan verloren, und Masurin und Errehan hatten

daraufhin die Arbeit der Loge koordiniert.

Dumpf röhrten die Triebwerke auf. Ein Zittern durchlief das Scoutschiff, dann neigte sich der Bug zur Seite. Aus dem Heck drang der flammende Plasmastrahl, der die SONNENWIND vorwärtstrieb, langsam, fast zögernd. Das Hilfs-Triebwerk, nur schwach und nicht für harte Beschleunigungen ausgelegt, konnte sie nicht retten, das war unmöglich.

»Noch zwei Minuten«, sagte Dania Makiri. »Wir kommen gleich in Reichweite ihrer Geschütze …«

Etwas schnürte Narda die Kehle zu. Wir müssen es schaffen. Wir müssen!

Jessica Xiam stieß plötzlich einen erschrockenen Laut aus und zuckte von den Instrumenten zurück. Narda und Rollo waren mit zwei schnellen Schritten bei ihr.

»Was …?«

Dann sah das PSI-Mädchen, was die Wissenschaftlerin so erschreckt hatte.

DATEN NICHT GREIFBAR. SPEICHEREINHEITEN II BIS XVI ÜBERNOMMEN UND GELÖSCHT. NEUEINGABE NOTWENDIG.

»Das darf doch nicht wahr sein!« stöhnte Rollo. Auf seiner Stirn glänzte feiner Schweiß.

»Die Forschungsdaten«, hauchte Jessica mit großen Augen. »Jemand von Taschkanur war an Bord und hat sich die von uns gesammelten Daten geholt …«

»Verdammt, was ist da unten bei euch denn los? Wir brauchen die Koordinaten!« Masurins Augen blitzten.

Noch immer dröhnten die Triebwerke der SONNENWIND. Aber Narda nahm diese Geräuschkulisse jetzt nicht mehr wahr. Ihr Blick klebte an der Ortungsanzeige. Die Kampfringos …

»Aus«, sagte Greeny an ihrer Seite. Ihr Gesicht war eine Maske.

Sie brauchten ein Ziel. Ohne das Ziel, auf das sich die Loge konzentrierte, war der Flug in Weltraum II ungerichtet und so gut wie tödlich. Und kein Mensch konnte sich all die Koordinaten der von Menschen besiedelten Welten merken. Der Bordcomputer überspielte den Treibern daher Daten, die die Treiber in ihren Gedanken in ein dreidimensionales Vorstellungsbild der Zielkoordinaten umsetzten.

Die Speichereinheiten. Gelöscht …

»Das ist also das Ende«, sagte Rollo gezwungen ruhig und deutete hinaus auf die beiden flammenden Punkte. Zwei glitzernde Blitze lösten sich von ihnen und rasten auf sie zu. Die Grauen hatten das Feuer eröffnet …

*

Die SONNENWIND schien direkt in den grellen Glutball der Detonation hineinzurasen. Die feurige Lohe umspielte die transparente Kuppel.

Boden und Wände zitterten, als der Explosionsball des Raumtorpedos das Schiff einhüllte. Das heulende Wimmern einer Sirene klang auf, als bedürfte es erst dieser akustischen Warnung, um die Gefahr deutlich werden zu lassen. Dem Erzittern der Schiffshülle folgte eine schwere Erschütterung. Narda taumelte, griff nach dem im Boden eingelassenen Sessel.

»Jessica!« rief sie, um die Geräuschorgie zu übertönen. »Die intakten Speicher! Die Einheiten I und XVII bis XX.«

Die Treiberin nickte nur, beugte sich vor und ließ ihre Finger über die Tastatur gleiten.

Eine Erschütterung, und diesmal verlor die Telepathin den Halt. Der Boden schien sich in einem rasenden Rhythmus zu heben und zu senken.

Plötzlich spürte sie, wie sich eine breite Hand um ihren Arm schloß und sie herumwirbelte. Rollo zog sie zu sich heran. Aus schreckgeweiteten Augen sah sie, wie die Aura des Todes hinter der SONNENWIND zurückblieb. Sie hatten es noch einmal geschafft, aber nur um Haaresbreite.

Rasch sah Narda sich um. Unterdrücktes Stöhnen drang an ihre Ohren, aber ernsthaft verletzt schien niemand zu sein. Jessica Xiam hing schlaff in ihrem Sessel – bewußtlos.

»Rollo!«

Der Deneb-Geborene reagierte bereits. Er ließ sich in den Sessel neben der Treiberin sinken und beugte sich zu dem Computer-Terminal vor. Die Sensoren glühten.

Wohin? dachte Narda und legte den Kopf in den Nacken. Von der Logenplattform blickten ernste Gesichter herab. Wohin nur? Ihre Reichweite betrug mit nur noch einer Mistel nicht einmal mehr fünfhundert Lichtjahre. Damit kamen sie nicht einmal bis in den inneren Bereich des Sternenreiches.

Der Funkempfänger sprach an.

»SONNENWIND, stoppen Sie unverzüglich. Bereiten Sie sich auf ein Andockmanöver vor. Andernfalls eröffnen wir erneut das Feuer auf Sie, und diesmal wird es kein Warnschuß!«

Die Drohung war unmißverständlich.

»Alles zu weit weg«, keuchte Rollo und sah auf den Bildschirm.

»Menschenskind, beeilt euch!« rief Cler Masurin von oben herab.

»SONNENWIND, hier spricht Queen Rina daBriden. Stoppen Sie, oder ich lasse das Feuer auf Sie eröffnen. Dies ist die letzte Warnung!«

Narda schluckte und sah zu Rollo, dem plötzlich etwas einzufallen schien. Seine Finger tasteten erneut über die Sensoren, und die Zeichen auf dem Monitor wechselten.

»Das ist es«, preßte der Deneb-Geborene hervor. »Yamarahan im Lumir-System, 147 Lichtjahre von uns und 1836 Lichtjahre von der Erde entfernt. Dort kenne ich einen Servis, Gulben Horg. Vielleicht kann er uns weiterhelfen. Wir brauchen neue Speichereinheiten.«

Mit einem schnellen Tastendruck gab er die Koordinaten an die Treiber auf der Logenplattform weiter.

Nardas Körper verkrampfte sich in dem Sessel neben Rollo. Die Queen hatte keine leere Drohung ausgesprochen. Jeden Augenblick konnte ein neuer Blitz auf sie zurasen, und diesmal würden sie nicht mit einem blauen Auge davonkommen.

Hoffentlich existiert dieser Gulben Horg überhaupt noch, dachte sie. Wir brauchen neue Speichereinheiten. Und neue Misteln! Würde ihnen der Servis auch dabei helfen können? Zweifel regten sich in ihr. Die Treiberraumfahrt war tot, mindestens seit dem Zeitpunkt, zu dem Max von Valdec alle Treiber im Sternenreich der Zwangsoperation unterworfen hatte, die die besonderen Fähigkeiten der PSI-Begabten für immer auslöschte. Yggdrasil im Heiligen Tal Ödrödir auf der Erde starb oder war schon tot.

Narda fühlte die Kraft der Loge. Die Treiberfähigkeiten von acht Menschen verschmolzen zu einem Ganzen. Das PSI-Mädchen schloß die Augen, verdrängte die Angst vor den Kampfringos der Grauen. Sie stellte ihre ganze, erst vor kurzem neuerwachte geistige Kraft der Loge zur Verfügung.

Sofort spürte sie den koordinierenden Einfluß Mashram Eschrits, und wieder erwachte das Mißtrauen in ihr. Seine Gedanken waren so trivial; sie hatte das Gefühl, als verberge er etwas. Rasch schob sie diese Empfindungen beiseite. Sie alle waren in Gefahr, auch Eschrit.

Gulben Horg, ein Servis, ein alter Freund Rollos. Auch heute noch? Wie würde dieser alte Freund reagieren, wenn plötzlich Treiber bei ihm auftauchten, die überall gesucht wurden?

Eine Vision tauchte vor ihrem inneren Auge auf. Rotes Wasser, das kein Wasser war, Düsternis, die nicht bedrohend wirkte. Rorqual? Ein Gesicht, umrahmt von den so seltenen blonden Haaren?

David! riefen ihre Gedanken.

Konnte Gulben Horg auch ihr helfen? Wußte er, wo sich David befand – und all die anderen freien Treiber und Terranauten?

Ruhig, ganz ruhig, ertönte es in ihrem Geist. Sie spürte die Nähe der anderen. Aber da war noch etwas, etwas Drohendes.

Die Grauen! Sie waren nahe, so nahe …

Die Kraft der Loge wuchs rapide an, von einem Augenblick zum anderen. Das PSI-Konglomerat von acht Treibern griff nach Weltraum II, umhüllte das Schiff.

Nur unbewußt hörte sie den Schrei Greenys, der von panischer Angst zeugte. Narda sah zwei lodernde Blitze, die auf die SONNENWIND zurasten. Sie trugen die vollkommene Zerstörung in sich.

Der Übergang war abrupt. Von einem Sekundenbruchteil zum anderen war das Scoutschiff aus dem normalen Raum-Zeit-Gefüge verschwunden. Die tödlichen Projektile, abgefeuert aus den Geschützen der Kampfringos, passierten die Position, an der sich eben noch das Schiff befunden hatte.

Narda wollte aufatmen, als der gedankliche Schrei in ihr Bewußtsein drang. Schrecken lag in ihm, namenloses Grauen.

Wie Schuppen fiel es ihr von den Augen. Rollo und Greeny. Ihre Freunde waren keine Treiber mehr. Und sie waren dem fremden Einfluß von Weltraum II ungeschützt ausgesetzt. Nur Treiber konnten dieses Fremde bei Bewußtsein ertragen, niemand sonst.

Der Wahnsinn griff nach den Hirnen von Rollo und Greeny …

*

Auch Rollo sah, wie die beiden Ringos erneut das Feuer auf die SONNENWIND eröffneten, und aus einem Reflex schloß er die Augen. Seine Phantasie malte ein düsteres Bild; das Scoutschiff, zerborsten, nur noch ein Wrack. In seinem Innern der Tod.

Aber nichts dergleichen geschah. Kein Donnern einer Detonation drang an seine Ohren, nicht das Zerreißen von Protop und Metall. Ruhig summten die Systeme.

Als er die Augen wieder öffnete, war alles anders.

Unwillkürlich sprang er aus seinem Sessel. Er taumelte und hatte das schreckliche Gefühl, der Boden gäbe unter seinen Füßen nach. Es war plötzlich, als wate er durch eine zähe Masse, als sinke er langsam darin ein.

»Ich …«

Er verstummte abrupt. Die Laute, die sich von seinen Lippen gelöst

hatten, waren fremd und schienen nicht ihm selbst entsprungen zu sein.

Er sah Narda in ihrem Sessel, die Augen geschlossen, der Körper erschlafft. Er erkannte die Sechzehnjährige, und doch war sie plötzlich fremd. Ihr Gesicht schien sich zu einer Grimasse zu verzerren, als er näher hinblickte. Ein formloses Wallen hüllte sie ein.

Das Fremde war in ihm und machte sich in seinen Gedanken breit. Es war eine wispernde Stimme, gleich einem Sirenengesang.

Schweiß perlte auf seiner Stirn, und selbst diese Feuchtigkeit schien jäh zu einem Fremdkörper geworden zu sein, der Entsetzen verursachte.

Rollo brüllte. Er schrie sich die Lunge aus dem Leib, aber das Grauen blieb. Und es verstärkte sich weiter. Die Instrumente, die Schaltkonsolen, alles schien vor ihm auseinanderzufließen. Alles wurde zu der zähen Masse, die ihm nun bereits bis zu den Knien reichte. Vor ihm, ganz in seiner Nähe, war eine andere Gestalt, ein asiatisch geformtes Gesicht, grüne Haare. Das Gesicht war eine häßliche Grimasse, drückte Wut und Gefahr aus.

Rollo taumelte auf die Gestalt zu, und seine Hände ballten sich zu Fäusten. Er wußte plötzlich, daß er das andere vernichten mußte, wenn er selbst überleben wollte.

Das Fremde in ihm sprengte sein Innerstes.

Der Deneb-Geborene blieb dicht vor Greeny stehen, mit einem Irrlichtern in den Augen. Seine Züge drückten eine schier unmenschliche Pein aus, dann krümmte sich der Körper zusammen.

Einen Sekundenbruchteil später hüllte ihn das Dunkel der Bewußtlosigkeit ein.

*

Greeny fühlte das Entsetzen in sich aufsteigen und duckte sich unwillkürlich. Die Lehnen des Sessels waren wie zwei Arme eines dämonenhaften Wesens, die sie zu umklammern drohten. Sie sprang auf die Beine. Etwas Kaltes, Eisiges strich ihr den Nacken hinunter und ließ sie frösteln.

Panik wallte in ihr hoch.

Sie waren den Garden entkommen, gerade noch rechtzeitig, aber sie hatten einen Fehler gemacht, einen Fehler, der ihr das Leben kosten konnte.

Sie war keine Treiberin mehr.

Bevor sie in dem Lager auf Taschkanur interniert worden war, hatte

sie, soweit sie zurückdenken konnte, als Mitglied einer Loge Sternenschiffe durch das Nichts gesteuert. Weltraum II, jenes unsagbar fremde Kontinuum, war dabei zu etwas Vertrautem geworden. Ihre Treiberfähigkeiten, die wesensverwandt mit den Phänomenen des zweiten, des anderes Weltraums waren, hatten sie geschützt.

Die Gehirnoperation hatte dies alles geändert. Sie war nicht mehr die Greeny, die sie vor mehr als vier Jahren gewesen war. Sie war eine Stumme Treiberin.

Und sie war den Kräften des fremden Kontinuums hilflos ausgeliefert.

Schrille Schreie drangen wie durch Watte gedämpft an ihre Ohren, und aus dem Nebel, der alles einhüllte, schälte sich eine Gestalt mit einer Fratze dort, wo das Gesicht sein sollte.

Rollo!

Er kam auf sie zu, mit zu Fäusten geballten Händen. Er griff sie an!

Greeny wollte herumwirbeln und fliehen, aber sie konnte nicht einen einzigen Muskel rühren. Sie war dem Angreifenden wehrlos ausgeliefert.

Er hatte sie fast erreicht, als sich sein Gesicht noch weiter verzerrte. Er sank auf die Knie, wimmerte, dann prallte er auf den Boden – bewußtlos.

Greeny fühlte das Fremde in sich, und in einem ersten Impuls wollte sie sich dagegenstemmen. Dann aber öffnete sie sich noch weiter dem rätselhaften Wispern. Ihr war, als wäre dort etwas Vertrautes gewesen, etwas, was ihr Mut machen wollte. Nur unbewußt registrierte sie, wie sich Dania Makiri und Narda aus ihrer Trance lösten und auf Rollo zueilten. Irgendein entlegener Winkel ihres Bewußtseins wußte, daß die beiden den Bewußtlosen in eine Tiefschlafkammer bringen würden, wo Körper und Verstand geschützt waren. Sie fühlte, wie Hände sie berührten, und ihre Gestalt gab sich den Freunden willig hin. Das Schott tauchte vor ihr auf, ein Korridor, die Tiefschlafkammern.

Ihr Geist aber war an einem anderen Ort.

Wer bist du? fragte sie in das Dunkel hinein. Die Impulse waren fremd und doch so vertraut. Eine Hoffnung entstand in ihr, wild und kraftvoll.

Ich bin es, Whity!

Das Entsetzen war wie weggewischt, Euphorie erfüllte sie. Whity! Die Seele ihrer Zwillingsschwester, die im Internierungslager auf Taschkanur aus Verzweiflung Selbstmord begangen hatte.

Greeny fühlte, daß ihr Geist nur mit einem Fragment des Ichs ihrer

Schwester kollidiert war. Aber dieses rudimentäre Bewußtsein, jetzt ein Teil des Weltraums II, reichte aus, um sie vor den fremden Einflüssen zu schützen.

Der Nebel vor ihren Augen lichtete sich. Sie sah, daß die Treiber sie in die Tiefschlafkammer betteten. Sie wollte ihnen zurufen, daß das nicht nötig sei, aber kein Ton kam über ihre Lippen.

Ich bin bei dir, flüsterte es in ihr.

Bleib! schrie Greeny. *Geh nicht fort!* Dann griff das Dunkel des Tiefschlafs nach ihrem Geist und deckte alles andere zu.

*

Mashram Eschrit spürte das Pulsieren der psionischen Kraft, die das Schiff durch das fremde Kontinuum vorwärtstrieb. Er hatte den Eindruck, als könne er die PSI-Energie allein mit seinen Händen formen.

Der Logenmeister öffnete die Augen und sah hinaus in das formlose Wallen. Für ihn hatte das Fremde nichts Bedrohliches an sich. Als Logenmeister konnte er seinen Geist gegen die Einflüsse des anderen Weltraums abschirmen.

Jetzt, wo sich die SONNENWIND im Weltraum II befand und auf das ferne Lumir-System zuraste, war es nicht mehr erforderlich, daß sich alle Treiber der Loge auf die Mistel konzentrierten. Die Treiber, die sich unten auf der Plattform des Computerrings aufhielten, brachten Rollo und Greeny in die Tiefschlafkammern.

Mashram Eschrit beugte sich vor und sah hinunter. War es Zufall, daß sein Blick dabei mit dem Nardas zusammentraf? Er mühte sich ein Lächeln ab, wußte aber nicht, ob es so jovial wirkte, wie er es beabsichtigt hatte. Einen Teil seiner Konzentration wendete er dafür auf, seine wirklichen Gedanken vor dem PSI-Mädchen verborgen zu halten. Die Fähigkeit des Zweidenkens hatte ihm schon manchen guten Dienst erwiesen. Er war sicher, daß selbst die telepathisch hochbegabte Narda seinen Gedankeninhalt nicht aufzunehmen vermochte.

»Sind die beiden in Ordnung?«

Narda zuckte die schmalen Schultern. »Soweit ich das beurteilen kann, ja.«

Eschrit nickte und wandte sich wieder ab. Sein Blick fiel auf die blühende Mistel, die sich träge über die eingravierte Sternenkarte bewegte. Wie hoch mochte ihre Reichweite noch sein? Zweihundert Lichtjahre? Oder dreihundert? Er mußte sich zwingen, nicht

aufzulachen. Narda war besessen von dem Gedanken, David terGorden wiederzufinden, den sie fast abgöttisch verehrte. Sie wollte den Widerstand zusammen mit der versprengten Schar von freien Treibern und Terranauten fortsetzen. Eschrit hatte dafür nur spöttische Gedanken übrig. Nardas Widerstand würde nichts anderes als eine dauernde Flucht sein, und irgendwann würde sie erneut in die Hände der Grauen fallen. Ein wirklicher Widerstand, fand Eschrit, war nur möglich, wenn man selbst an den Schalthebeln der Macht saß, dann, wenn man durch sein Wirken wirklich etwas verändern konnte. Dazu allerdings war es notwendig, daß man in der Hierarchie des Sternenreiches aufstieg.

Der Logenmeister hatte einen Plan entwickelt, und auf Yamarahan, dem zweiten Planeten des Lumir-Systems, das sie ansteuerten, würde er den ersten Schritt zu dessen Verwirklichung unternehmen.

Aber diese Telepathin war zu mißtrauisch, und das konnte alle seine Absichten vereiteln.

Er mußte, bevor er die eigentliche Verwirklichung seines Plans in Angriff nahm, dieses Mißtrauen zerstreuen.

Und er wußte auch schon, wie …

*

Und so brachen sie auf, Narda und ihre Gefährten. Von der Welt, deren Fesseln sie abgeschüttelt hatten, einen Planeten, dessen Name die Zeit nicht überdauerte.

Weit war der Weg und gering die Kraft.

Und in deinen Träumen sahst du sein Gesicht. Blonde Haare, Augen, in denen sich das Licht der Sterne spiegelte.

Oh, Narda, lang sollte er sein, dein Weg, und mit Entbehrungen und Enttäuschungen gepflastert, einer Odyssee gleich, die durch die Weiten der Sternenräume führt.

Aber in deinem Innern war das Feuer, das nicht erlöschen konnte. Ein Feuer, heiß und grell, einer lodernden Zunge gleich, die dir den Weg wies.

Und du ahntest nicht, daß er an Bord war, der Verräter …

(Aus: »Legenden aus der *Dunklen Zeit«,* Abschnitt: »Narda und David«, Neu-Sarym, 3118 A. D.)

*

Die grüne Sonne Lumir stand wie ein lodernder Ball am Himmel. Es war heiß in dieser Region Yamarahans, und Narda wischte sich den

Schweiß von der Stirn.

»Wir haben es tatsächlich geschafft«, sagte Kar Dougster leise. Die grüngrauen Augen des Dreiundzwanzigjährigen schienen von innen heraus zu leuchten. Seine dünnen Lippen zitterten verhalten, als er sich umwandte und zum Verwaltungskomplex des Raumhafens zurückblickte. Links von ihnen lag das weite Start- und Landefeld. Auch Yamarahan war nur eine Randwelt, und verglichen mit den Planeten des inneren Bereiches des Sternenreichs war Yamarahan unbedeutend. Der Raumhafen war verglichen mit dem von Olunyan auf Taschkanur aber beinahe gigantisch.

Die Treiber blieben kurz stehen und ließen sich von einer sanften Brise umspielen. Die Kontrollen am Raumhafen hatten ein nicht unbeträchtliches Risiko gebildet, und nicht nur Narda hatte befürchtet, daß sie auf verborgene PSI-Kontrollen stoßen konnten. Sie hatten ihre besonderen Fähigkeiten eingekapselt, sich abgeschirmt, und alles war gutgegangen. Die SONNENWIND stand tief im Lumir-System und konnte nur durch einen Zufall entdeckt werden. Sie hatten das Risiko, mit dem Scout-Schiff in einen Orbit um Yamarahan zu gehen, nicht eingehen wollen. Wenn irgendein übereifriger Überwachungsbeamter den Ortungsreflex mit den Informationen eines elektronischen Archivs verglichen hätte, wäre schnell bekanntgeworden, daß nur Treiber das Schiff steuern konnten. Von diesem Augenblick bis zu einer umfangreichen Fahndung war es nur ein kleiner Schritt.

»Ich möchte nur wissen«, sagte Masurin mit gerunzelter Stirn, »was das für merkwürdige Schiffe sind.« Er deutete auf die riesigen Trichter auf dem Raumhafen, und Narda erschauerte.

»Kaiserkraft«, sagte sie nur. Es war nur eine Vermutung, aber irgend etwas in ihr sagte ihr, daß sie recht hatte. Kaiserkraft, das Dunkle, Bedrohliche …

Sie warteten noch einen Augenblick, dann trennten sie sich. Eine Gruppe hatte die Aufgabe, allgemeine Informationen zu sammeln, die andere, zu der Narda, Rollo, Greeny, Dougster und Errehan gehörten, wollte sich auf möglichst direktem Wege mit dem Servis Gulben Horg in Verbindung setzen.

»Ich weiß nicht, ob es richtig war, daß wir uns getrennt haben«, sagte Errehan, als sie auf einem der zahlreichen Rollbänder um die Ausläufer des Raumhafens herum auf die Stadt Merkid zugetragen wurden. Sie trugen alle die weiten Gewänder, die Touristen bevorzugten. Die Vorräte der SONNENWIND waren auch nach einer fast fünfjährigen Reise noch nicht erschöpft – zum Glück.

»Wir fallen weniger auf«, sagte Narda nur und erntete von Kar Dougster ein zustimmendes Nicken. Aufmerksam beobachtete sie ihre Umgebung. Merkid war eine große Stadt, und das Leben inmitten der skurrilen Protop-Bauten schien noch ganz so zu sein, wie sie es von ihrem letzten Besuch vor zwei Jahren in Erinnerung hatte. Von Zeit zu Zeit sahen sie die Uniformen von Beamten der planetaren Polizei, und in Narda verkrampfte sich dann etwas. Wie weit waren die PSI-Spürer inzwischen entwickelt worden? Waren sie, wenn sie ihre Fähigkeiten nicht einsetzten, wirklich vor Entdeckung sicher?

»Es wird schon alles gutgehen«, hauchte Rollo dem PSI-Mädchen zu und lächelte. Es wirkte unecht.

Rechts von ihnen tauchte der Bau eines Treiberheims auf, und Narda spürte, wie Wehmut in ihr entstand. Plötzlich war die Erinnerung an die langen Jahre im Raum wieder in ihr, an die Zeit, in der sie selbst, als kleines Mädchen, innerhalb einer Loge die riesigen Treiberschiffe durch die Leere gesteuert hatte. Alles vorbei, alles vergangen. Valdec und seine Kaiserkraft. Er hatte es geschafft, den Sieg davongetragen.

Plötzlich hatte sie das Gefühl, daß etwas Drohendes in der Luft lag, und sie wechselte auf das Ruheband. Ihre Gefährten folgten ihr und sahen sie fragend an. Sie runzelte die Stirn und deutete hinüber zu dem Treiberheim.

»Ich glaube«, sagte sie langsam, »wir haben Zeit genug, um uns dort einmal kurz umzusehen.« Sie sah Greeny an, in deren Gesicht sich etwas verändert hatte. Rollo hatte den Schock des ungeschützten Aufenthaltes im Weltraum II ohne Nachwirkungen überstanden, aber Greeny umgab etwas, das sie an ihr vorher nicht gekannt hatte.

Langsam schritten sie auf die so vertrauten Bauten zu. Stimmengewirr drang an ihre Ohren, und als sie den Eingang fast erreicht hatten, stellte sich ihnen eine heruntergekommene Gestalt in den Weg. Der Mann mochte etwa vierzig Jahre alt sein, aber die Wangen waren eingefallen, das Haar ungepflegt, und die Kleidung schien seit geraumer Zeit nicht gewechselt worden zu sein.

»Wir dürfen uns auf nichts einlassen«, preßte Errehan kaum hörbar hervor und musterte die Gestalt aus den Augenwinkeln. »Die Polizei. Wenn sie unsere Identifikationskarten genauer untersucht …«

»Ihr … Ihr seid Touristen«, stammelte der Mann undeutlich. Sein Blick flackerte. »Bitte … Nehmt mich mit … Zu den Sternen … Hinaus … In die Leere.« Andere Gestalten kamen hinzu, umringten die Treiber.

Narda schluckte. Die Heruntergekommenen erinnerten sie

unwillkürlich an die Nomans auf der Erde, aber diese Kaste der Ausgestoßenen existierte auf den Kolonialwelten nicht. Fast zwei Jahre waren vergangen. Hatte diese Zeit ausgereicht, um das Kastensystem zu verändern?

Sie blickte noch einmal in die Augen des Stammelnden.

Und plötzlich glaubte sie, dort etwas Vertrautes entdeckt zu haben. Eine Befürchtung entstand in ihr, dumpf und entsetzlich, und für einen Sekundenbruchteil öffnete sie ihren PSI-Sinn.

Nichts. Sie konnte den Gedankeninhalt der Heruntergekommenen nicht aufnehmen. Da war nur ein formloses Wispern, unverständlich und nichtssagend. Einen stärkeren telepathischen Zugriff wagte sie nicht.

»Treiber«, kam es leise über ihre Lippen. »Operierte Treiber!«

*

Entsetzen und Wut schnürten ihr die Kehle zu. Sie sah in die flehenden Gesichter der Heruntergekommenen. Die Sterne! Ihr ganzes Verlangen galt den Weiten des Alls, und doch würden sie nie wieder die Planetenoberfläche verlassen. Operierte Treiber! Treiber, die nie am Widerstand gegen das Konzil und Valdec teilgenommen hatten, aber wegen ihrer besonderen Fähigkeiten einen potentiellen Unruheherd gebildet hätten. Valdec hatte sich auf kein Risiko eingelassen. Er hatte aufgeräumt, auf der ganzen Linie!

»Unfaßbar!« stöhnte Errehan.

Die Stummen Treiber waren gebrochen, psychisch und körperlich; sie waren zu Nomans der Kolonien geworden, Menschen, denen niemand Arbeit gab, um nicht in den Verdacht zu geraten, insgeheim ihre Sache zu unterstützen. O ja, Valdec konnte die Gebrochenen in Freiheit lassen. Von ihnen ging keine Gefahr mehr aus.

Narda ballte die Hände zu Fäusten und schloß für einen Augenblick die Augen. Yamarahan bildete gewiß keine Ausnahme. Auf vielen Welten des Sternenreiches mußte es ähnlich aussehen. Wenn sie jemals Zweifel gespürt hatte, ob der Widerstand gegen Valdec und seine Kaiserkraft sinnvoll war, so war er jetzt ausgeräumt.

Erschrecken zeigte sich plötzlich auf den Gesichtern der Stummen Treiber, und gleich darauf liefen sie davon. Das Treiberheim war ihr Zuhause, einst Sprungbrett zu den Sternen, jetzt nur noch eine Baracke.

»Was …?« begann Kar Dougster, dessen Gesicht blaß war.

Sie drehten sich um – und erstarrten. Ein gutes Dutzend Meter

hinter ihnen war ein schlanker MHD-Gleiter gelandet.
Vier Uniformierte stiegen heraus und kamen langsam auf sie zu.
Polizei!
»Ganz ruhig«, murmelte Narda und schnitt ein betont gleichgültiges Gesicht, obwohl alles in ihr danach drängte fortzulaufen, so schnell sie konnte.
»Dieses Areal ist für Touristen gesperrtes Gelände«, sagte ein hochgewachsener Polizist mit ausdrucksloser Miene. »Das ist Ihnen bei der Einreise mitgeteilt worden.«
Narda unterdrückte die Angst.
»Oh, das tut uns leid«, sagte Errehan. »Entschuldigen Sie, wir haben es vergessen. Es wird nicht wieder vorkommen.«
Der Mann nickte langsam und musterte sie eingehend. Seine drei Kollegen warteten hinter ihm. Ihre Hände lagen lässig über den Kolben der Waffen.
Narda dachte daran, was geschehen würde, wenn die Uniformierten dahinterkamen, wer sie wirklich waren. Sie sah den flackernden Blick, die ausgemergelten Gesichter der Stummen, und ihr Innerstes verhärtete sich. Um nichts in der Welt würde sie sich noch einmal internieren lassen.
Die geheimnisvollen Transporte, mit denen nichtoperierte Treiber fortgeschafft wurden? Warum waren alle Treiber mit einem Potential von über hundert Psi nur mit einem starken Dämpfungsmittel behandelt worden? Was hatte Valdec mit ihnen vor?
Die Begegnung mit den Stummen Treibern, die niemals aktiven Widerstand gegen Valdec geleistet hatten, zeigte deutlich, daß von diesem Mann keine Gnade zu erwarten war. Die Nichtoperierten mußten also Teil eines Plans sein, und Narda hatte kein Interesse daran, am eigenen Leib zu erfahren, was dahintersteckte. Sie wußte nur, daß diese Information unbedingt David terGorden erreichen mußte. Die freien Treiber und Terranauten mußten wissen, daß es noch Freunde gab, die ihre Begabung nicht verloren hatten. Wenn es gelang, diese Verschleppten ausfindig zu machen und zu befreien, dann konnte der Widerstand gegen Valdec wieder erstarken.
Narda biß hart die Zähne zusammen. Sie *mußte* David finden, und sie würde sich von nichts aufhalten lassen!
In den Augen des Polizisten glomm plötzlich Mißtrauen.
Unauffällig brachte er seine rechte Hand näher an die Waffe heran.
»Zeigen Sie mir bitte Ihre Identifikationskarten«, verlangte er, noch immer freundlich.
Kar Dougster zitterte kaum merklich. Sie holten die Karten hervor

und reichten sie dem Uniformierten. Der betrachtete sie einen Moment und blickte dann wieder auf.

»Kommen Sie bitte mit.«

Sie schritten zum Gleiter, und der Hochgewachsene schob die Karten in den Schlitz eines summenden Gerätes. Rollo warf Narda einen schnellen Blick zu. Auch er wußte, was jetzt geschehen würde. Narda schluckte und bereitete sich vor.

Das Gerät piepte hell, und auf der Frontseite pulsierte ein rotes Licht. Die Züge des Polizisten zeigten plötzlich Überraschung.

»He, das ist …«

Weiter kam er nicht. Narda schlug zu. Sie öffnete ihren PSI-Sinn, spürte in sich auch die Kraft Errehans und Dougsters. Das Gesicht des Polizisten verzerrte sich, und er taumelte zurück. Seine Knie gaben nach, und er sank schlaff gegen den Gleiter.

»Das war knapp«, stöhnte Rollo blaß. Auch die drei anderen Polizisten waren bewußtlos. Narda wollte erleichtert aufatmen, als es geschah.

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie auf einem anderen Gerät im Instrumentenbord des Gleiters ein Licht aufflammte. Dann knackte ein verborgener Lautsprecher.

»PSI-Aktivität ist angemessen«, sagte eine automatische Stimme, und dem PSI-Mädchen rann es kalt über den Nacken. »PSI-Alarm, PSI-Alarm, Ergeben Sie sich! In diesem Augenblick werden alle Polizeigleiter in einem Umkreis von sechs Kilometern benachrichtigt. Sie haben keine Chance. Ergeben Sie sich!«

Die elektronisch modulierte Stimme wiederholte den Spruch, aber das Wimmern einer nahen Sirene ließ die Treiber herumwirbeln.

»Verdammt!« brachte Yoron Errehan hervor und sah sich gehetzt um.

Sie hatten einen Fehler gemacht, einen Fehler, der leicht die Freiheit und noch mehr kosten konnte …

*

»Mir gefällt es hier nicht«, sagte Rogmash Al, der fünfzigjährige Treiber, und sah sich um. Im *»Kollapsar«* herrschte reges Treiben. Die Luft war vom Rauch unzähliger Aromazigaretten geschwängert, der die ohnehin schon geringe Beleuchtung weiter trübte. Sie hatten gehofft, hier als Touristen Einheimische ins Gespräch ziehen zu können, doch die Raumhafenarbeiter, die hier verkehrten, schienen die vermeintlichen Touristen zu meiden. Das Stimmengewirr, das

einem auf- und abschwellendem Rauschen glich, hätte eine in normaler Lautstärke geführte Unterhaltung ohnedies kaum zugelassen.

»Irgendwo müssen wir ja anfangen«, gab Mil Fraumin, die sechsundzwanzigjährige Treiberin mit den pechschwarzen Haaren zurück und lächelte.

Cler Masurin nahm die Unterhaltung nur am Rande wahr. Er sah in Gesichter, deren Züge vom Alkohol gelöst waren; er roch den Duft von Rauschmitteln und schürzte die Lippen. Damals, bevor er zusammen mit den anderen Treibern mit der SONNENWIND zu der langen Forschungsreise aufgebrochen war, waren diese Rauschmittel verboten gewesen. Jetzt schien sich niemand darum zu kümmern, daß sich die Arbeiter in die mehr als zweifelhafte Abhängigkeit von den »Seligmachern« begaben. Vielleicht, dachte er, hat auch hier Valdec seine Hand im Spiel. Menschen, die sich in Traumwelten flüchteten, dachten nicht an Widerstand in der wirklichen Welt.

»Sie sind ausgelassen«, sagte Dania Makiri und deutete in die Runde. »Aber es ist nicht so, wie es damals war. Es ist eine … falsche Fröhlichkeit.«

Masurin und Jessica Xiam nickten. Das, was sie hier sahen, war nur ein Zipfel der Veränderung der Gesellschaft im Sternenreich des Konzils. Die Treiber waren die ersten gewesen, die Valdec ausgeschaltet hatte. Aber er hatte auch ein Auge auf alle anderen, die sich ihm entgegenstellen konnten.

Ein kleingewachsener Mann taumelte auf sie zu, der Blick gläsern, mit zitternden Händen, die das Glas kaum halten konnten.

»Wo … wo kommt … ihr denn … her?« lallte er undeutlich.

Masurin nannte einen Phantasienamen und bestellte dem Betrunkenen einen neuen Drink. Vielleicht konnten sie von ihm etwas erfahren. Einige Minuten lang sprachen sie über alltägliche Dinge, dann versuchte der Treiber, das Gespräch in die gewünschte Richtung zu lenken.

Mashram Eschrit hatte Mühe, seinen Widerwillen zu verbergen. Auch er war überrascht über die Veränderung, die in der letzten Zeit erfolgt war. Es war eine Veränderung, die sich zunächst nicht so sehr an der Oberfläche zeigte. Es waren vielmehr die Menschen, die sich gewandelt hatten. Sie schienen stiller geworden zu sein, suchten nach einem Ausweg, der nicht existierte. Alkohol, Rauschmittel …

Er preßte die Lippen zusammen und tastete mit der rechten Hand in seine Tasche. Die Kühle der kleinen, unscheinbaren Kapsel war vertraut, und er nickte sich selbst kaum merklich zu. All das, was er bisher von Yamarahan gesehen hatte, bestärkte ihn in seinem

Entschluß.

Er erhob sich abrupt, murmelte eine kurze Entschuldigung und lenkte seine Schritte in Richtung Hygienetrakt. Rasch hatte er eine Kabine gefunden, die frei war. In der Luft lag der eindringliche Gestank von starken Desinfektionsmitteln, und er rümpfte die Nase, als er die Kapsel hervorholte.

Es klickte leise, als er einen bestimmten Punkt berührte, und ein Teil des Metalls sprang auf.

»Es tut mir leid um euch«, murmelte er leise, und er meinte es ernst. Aber hier ging es um mehr als um ein paar Treiber. Es mußte Widerstand geleistet werden, ja, aber von innen heraus, wirksam, nicht durch wirre Gedanken und verzweifelte Aktionen, die Valdec nur den Vorwand für weitere Restriktionsmaßnahmen geben würde.

Vor seinem inneren Auge sah er die Blicke Nardas, mißtrauisch, zweifelnd. Er mußte ihr Mißtrauen ausräumen, sonst war die Durchführung seines Plans gefährdet.

Mit leiser Stimme sprach er eine Nachricht in den elektronischen Speicher der Kapsel. Sein Zeitplan hatte genug Toleranzen; er glaubte fest daran, daß es gelang.

Und wenn Narda keine Zweifel mehr hegte, stand ihm nichts mehr im Wege.

Er mußte sich rehabilitieren, wieder Zugang finden in die Hierarchie des Sternenreiches. Ein loyaler Summacum, ein Mann mit seinem Verstand, wurde immer gebraucht.

Und wie konnte er seine Loyalität dem Konzil und Valdec gegenüber besser beweisen, indem er die ausgebrochenen Treiber und David terGorden, den Narda so verbissen suchte, ans Messer lieferte?

*

»Los, in den Gleiter, schnell!« rief Narda und war nur eine Sekunde später im Innern. Noch immer heulte die nahe Sirene, und das Wimmern zerrte an den Nerven.

Ihre Freunde zögerten nur einen Augenblick, dann sprangen auch sie durch die Einstiegsluke. Rollo ließ sich in den Pilotensessel fallen und aktivierte die Systeme. Dumpf brummten die Triebwerke auf.

»Es geht los«, knurrte der Deneb-Geborene, dann gab er Vollschub. Der Gleiter machte einen Satz nach vom und richtete seine Nase steil in den Himmel. Der Beschleunigungsdruck preßte sie tief in die nachgebenden Polster.

Narda stöhnte auf.

»Alles in Ordnung?« fragte Kar Dougster schnell. Narda spürte die tiefe Zuneigung in seinen Gedanken und nickte.

»Alles klar, Doug«, sagte sie. »Es ist nur … Ach, nichts.«

Doch er spürte, was das PSI-Mädchen hatte sagen wollen. Sie waren Gehetzte, sternenweit gesuchte Verbrecher, nur weil sie eine Begabung hatten, die sie aus den Reihen der normalen Menschen hervorhob.

»Gleiter 43, melden Sie sich«, tönte es aus dem Lautsprecher des Kommunikators. »Gleiter 43, hören Sie mich? Melden Sie sich, wenn Sie mich empfangen können …«

Yoron Errehan schaltete das Gerät mit einer raschen Bewegung aus.

Rollo legte den Gleiter in eine steile Kurve, und Narda kämpfte mit ihrem Mageninhalt. Sie sah, wie ein riesiges Protop-Gebäude mit rasender Geschwindigkeit näherkam, und gab einen erschrockenen Laut von sich. Erst in letzter Sekunde riß Rollo ihr Gefährt herum. Durch die transparente Frontfläche blickte sie in entsetzte Gesichter von Passanten.

»Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie wissen, daß wir in dem Gleiter sitzen«, meinte Greeny gezwungen ruhig. »Und dann ist der Teufel los.«

Rollo ließ den Gleiter absacken und fing ihn erst wenige Meter über dem Boden wieder ab. Dicht unter ihnen bewegte sich ein rotes Beförderungsband. Menschen sprangen zur Seite, als sie den herannahenden Gleiter sahen.

»Sie können hier keine Waffen einsetzen«, knurrte Rollo, der mit beiden Händen das Steuer umfaßt hatte. »Sie würden die Passanten gefährden.«

»Da bin ich nicht so sicher«, murmelte Errehan. »Nach allem, was ich erlebt habe, seit wir mit der SONNENWIND zurückgekehrt sind, habe ich auch daran so meine Zweifel …«

Narda blickte hinaus und blinzelte. Dann zuckte sie zusammen.

»Da ist der erste!« rief sie und deutete auf einen dunklen Punkt, der aus der Sonne auf sie herabstieß.

Die Triebwerke röhrten auf, als der Deneb-Geborene die Energiezufuhr über das vorgesehene Maximum hinaus erhöhte. Er riß das Steuer herum, und die Insassen wurden hart in die Gurte geschleudert.

Doch der Pilot des sie verfolgenden Polizeigleiters schien nicht umsonst hinter den Kontrollen zu sitzen. Narda tastete psionisch zu ihm hinüber. Jetzt war es ohnehin gleichgültig, ob sie ihre PSI-Fähigkeiten einsetzten.

»Graue!« preßte sie erschrocken hervor. »Es sind Graue …«

»Das hat uns noch gefehlt«, entgegnete Errehan, und er erinnerte sich unwillkürlich an Taschkanur, wo er und die anderen Mitglieder der SONNENWIND-Loge von Gardisten überwältigt worden waren. Diese Kämpfer würden kaum davor zurückschrecken, die Bordwaffen einzusetzen, auch dann, wenn damit Unschuldige gefährdet wurden.

Rollo knurrte einen Fluch und bewegte das Steuer ruckartig nach rechts. Die Stabilisatoren kreischten, und sie entgingen der Kollision mit einer Gebäudewand nur um Haaresbreite. Vor ihnen tauchten die Öffnungen eines breiten Tunnels auf, und der Deneb-Geborene steuerte genau darauf zu.

Ein fahles Leuchten raste dicht unter ihnen hinweg, und Narda sah aus geweiteten Augen, wie ein Mann auf einem Rollband davon eingehüllt wurde und sofort zu Boden stürzte.

»Schockstrahlen«, sagte Errehan. »Wenigstens wollen sie uns nicht umbringen – sofort jedenfalls nicht.«

Er hatte plötzlich einen schalen Geschmack auf der Zunge, als er daran dachte, daß sie auf Taschkanur nur knapp der Lobotomie entgangen waren. Er dachte an die ausgemergelten Gesichter der Stummen Treiber vom Raumhafen, und er schauderte.

»Wir müssen raus!« keuchte Rollo. »Sonst gefährden wir andere.«

Abrupt ging er auf Gegenschub, und wieder wurden die Treiber hart in die Gurte geschleudert. Ein paar Sekunden später kam ihr Gefährt schlingernd zum Stehen. Neugierig näher kommende Passanten rannten nach allen Seiten davon, als sie die Sirenen des nahenden zweiten Polizeigleiters hörten, und suchten Deckung.

Kar Dougster riß die Einstiegsluke auf und sprang hinaus. Die anderen folgten ihm, zögerten nur einen Sekundenbruchteil und stürmten dann auf die Tunnelöffnungen zu. Wieder zuckte ein fahler Blitz an ihnen vorbei, aber auch diesmal verfehlte der Schuß sie. Einen Atemzug später hatten sie den Tunnel erreicht.

»Ein unterirdisch angelegte Einkaufsstraße«, rief Rollo. Holografie-Projektionen blinkten ihnen entgegen. Leise, psychologisch ausgefeilte Musik drang an ihre Ohren.

»Los, weiter!«

Sie liefen wieder los. Wie aus weiter Ferne drang das Dröhnen starker Triebwerke zu ihnen herüber, und als Narda sich kurz umdrehte, sah sie, wie drei Gardisten aus dem Gleiter stiegen, gekleidet in die typischen grauen, aus einzelnen Protop-Facetten zusammengesetzten Kampfuniformen.

Sie setzten ihr Tempo herab, obwohl sich alles in ihnen dagegen

wehrte. Mit stoßweise gehendem Atem mischten sie sich unter die vielen Passanten.

»Wir haben Glück, ungeheuer viel Glück«, sagte Errehan und bemühte sich, wieder zu Atem zu kommen. »Stellt euch nur einmal vor, die Geschäfte wären geschlossen …«

Narda nickte.

Zehn Minuten später hatten sie wieder das Freie erreicht. Von den Grauen war weit und breit nichts mehr zu sehen. Sie hatten sie abgeschüttelt.

Aber bis zum Servis Gulben Horg war es noch ein weiter Weg. Und die Grauen wußten jetzt, daß sich freie Treiber auf Yamarahan aufhielten. Sie würden eine Fahndung einleiten, die Polizeistreifen verstärken, Kontrollen durchführen …

*

Rogan Perkam überflog zum wiederholten Male die einzelnen Zeilen des nicht sehr umfangreichen Textes. Er legte seine Stirn in Falten und brummte etwas Unverständliches. Dann lehnte er sich zurück. Das glänzende Symbol auf seiner Jacke wies ihn als Vertreter des Kaiser-Konzerns aus, der auch hier auf Yamarahan eine Niederlassung hatte. Das Symbol bedeutete Macht. Zwar gab es auch auf dem zweiten Planeten des Lumir-Systems eine von den Humos gewählte Regierung, doch was war diese Regierung, wenn ihre Macht mit der des sternenweiten Kaiser-Konzerns kollidierte? Besonders jetzt, in einer Zeit, in der der Besitzer von Kaiser gleichzeitig das Konzil beherrschte.

»Was halten Sie davon?« fragte Perkam und sah seinen Sekretär an. Der schürzte die Lippen.

»Die Hintergründe dieser ominösen Nachricht scheinen in Ordnung zu sein«, sagte der kleingewachsene Mann. »Ich habe vor kurzem die Meldung erhalten, daß es in der Nähe des Raumhafens von Merkid zu PSI-Aktivität gekommen ist. Aber der Rest … Es scheint mir doch ziemlich weit hergeholt.«

»Hm.«

»Dieser Eschrit scheint ja ein Herzchen zu sein …«

Perkam lachte humorlos und nickte.

»Wenn man solche Freunde hat, braucht man keine Feinde mehr. Was meinen Sie, sollen wir auf seinen Vorschlag eingehen oder die ganze Gruppe auffliegen lassen?«

Sein Sekretär schürzte erneut die Lippen.

»Ich wäre eher für die zweite Möglichkeit. Wenn dieser Eschrit

schon seine Freunde verrät, dürfen wir ihm erst recht nicht trauen ...«

»Aber er hätte uns diese Nachricht doch erst gar nicht zukommen lassen müssen, nicht wahr?«

»Er ist ein Summacum«, gab der Sekretär zu bedenken. »Man kann nie wissen, was in den Köpfen dieser Intelligenzbestien vorgeht.«

»Das liegt auf der Hand«, behauptete Rogan Perkam. »Er sieht in einer endlosen Flucht keine Zukunft. Er will an die Schalthebel der Macht zurück, und er weiß auch, daß das Konzil einen Mann mit seinem Verstand immer gebrauchen kann.«

»Sie trauen ihm also?« In der Stimme seines Sekretärs lag deutliche Verwunderung.

Perkam lächelte kalt. »Ich traue niemandem außer mir selbst«, stellte der Manag richtig und registrierte, wie es in dem Gesicht des Sekretärs zuckte. »Nein, ich traue ihm nicht. Aber ich zweifle auch nicht an seinen Absichten, uns die Treiber wirklich auszuliefern.«

»Wir könnten es einfacher haben. Wir wissen, welches Ziel sie hier auf Yamarahan haben: Gulben Horg, ein Servis.«

»Sie vergessen David terGorden. Nach den Worten Eschrits scheint eine Treiberin ganz verrückt nach ihm zu sein. Wenn sie ihn findet und der Logenmeister uns seinen Aufenthaltsort mitteilen kann ...«

»David terGorden ist tot, und ...«

»Gerüchte«, unterbrach ihn der Kaiser-Vertreter ruhig. »Denken Sie an die Vorgänge im Kashmir-System und an den *Bund.* Die Terranauten gibt es noch, daran können wir nicht mehr zweifeln.«

»Ebenfalls Gerüchte. Und wenn man bohrt, stellt sich schnell heraus, daß niemand terGorden gesehen hat.«

Perkam lächelte. Er liebte solche harten Diskussionen; sie klärten den Verstand, schufen Platz für Entscheidungen. Aber er, allein war es, der diese Entscheidungen traf.

»Gut. Aber selbst wenn uns Eschrit die Information beschaffen kann, daß dieser terGorden wirklich tot ist, ist das schon eine ganze Menge. Und es ist ein – noch dazu geringes – Risiko wert. Und wenn er lebt, wie ich glaube, dann ist Eschrit ein Trumpf sondergleichen.«

»Meinen Sie nicht, daß Eschrit uns untreu werden könnte, wenn die Ausbrecher von Taschkanur die geheime Basis der Terranauten erreicht haben? Außerdem wäre es eine Verletzung der Alpha-Order, wenn Sie die Treiber ungeschoren davonkommen lassen ...«

»Punkt eins: Eschrit rechnet ja damit, daß die Treiber diese Basis erreichen. Das ist ja gerade der Köder, der uns locken soll. Und ich glaube nicht, daß er dann sein ursprüngliches Ziel aufgibt. Der Mann will zurück an die Macht; die Terranauten dagegen können ihm nur

ein höchst gefährliches Leben bieten. Zu Punkt zwei: Es ist eine Verletzung der Alpha-Order. Aber was meinen Sie, was Valdec zu diesem Punkt sagt, wenn er dafür terGorden in die Hand bekommt, hm?«

Der Sekretär nickte.

»Sie wollen sie also entkommen lassen.«

Rogan Perkam nickte nachdrücklich. »Die Vorschläge des Logenmeisters sind nicht schlecht. Leiten Sie alles in die Wege. Und sorgen Sie dafür, daß zwei Kurierschiffe noch heute Yamarahan verlassen. Die Zielplaneten können Sie dieser Nachricht entnehmen. Eschrit hat an alles gedacht.«

Der Sekretär nickte und verließ das Büro. Perkam lächelte und lehnte sich zurück.

Nein, er traute Mashram Eschrit tatsächlich nicht. Aber wenn er seine selbstgewählte Aufgabe erfüllt hatte, würde man ihn schon entsprechend zu behandeln wissen …

*

Erst als die Gruppe um Narda vollkommen sicher war, nicht verfolgt zu werden, machten sich die Treiber daran, den Servis, den Rollo vor der Zeit der Verfolgungen und der Internierung sehr gut gekannt hatte, aufzusuchen. Die Angst saß ihnen dabei im Nacken. Beinahe vier Stunden benötigten sie, um unauffälligen Sperren und PSI-Kontrollbereichen auszuweichen und den nördlichen Stadtrand von Merkid zu erreichen. Die Gebäude hier waren niedriger, und die Architektur zeugte gleichermaßen von mehr Phantasie und mehr Geld. Es war ein Viertel, in dem offensichtlich vornehmlich die Begüterten von Yamarahan lebten. Und allem Anschein nach gehörte Gulben Horg zu dieser privilegierten Schicht.

»Mehr als drei Jahre sind vergangen«, sagte Narda und sah Rollo an, der auf einen verwinkelten, grellfarbenen Bungalow zusteuerte. »Vielleicht wohnt er gar nicht mehr hier.«

Rollo lachte kurz auf und stieg die niedrigen Treppen empor, die zu der breiten Eingangsfläche führten.

»Gulben Horg lebt seit mehr als zwanzig Jahren hier. Ich kann mir nicht vorstellen, daß er noch einmal umzieht.«

Aus den Schatten der in der Nähe gelegenen Gebäude lösten sich schemenhafte Gestalten, und Narda wirbelte erschrocken herum. Dann erkannte sie die Freunde und seufzte erleichtert.

»Bei Yggdrasil, wo habt ihr nur gesteckt?« brachte Rogmash Al

hervor und schnaufte. »Wir warten schon seit Stunden.«

Narda sah sich rasch um. Alles war ruhig, nirgendwo waren Menschen zu sehen. Wenn sie an den Rückweg dachte, wurde ihr beinahe schlecht. All die Kontrollen …

Die ganze Truppe bezog vor der Haustür des Servis Aufstellung.

Gulben Horg war ein Mann von etwa siebzig Jahren. Er war klein, glich diesen Mangel aber durch eine besondere Fülle in der Körpermitte wieder aus. Er musterte sie aus schmalen, grauen Augen, die aufzublitzen schienen, als er Rollo erkannte.

»Himmel, Rollo!«

Plötzlich schien er sich daran zu erinnern, daß der Rollo, den er gekannt hatte, ein Treiber gewesen war, ein Verbrecher. Er riß die Tür noch weiter auf, packte den Arm des Deneb-Geborenen und zerrte ihn hinein. Als dem alten Freund zehn weitere Personen folgten, stöhnte er gequält. Bevor er die Tür wieder schloß, vergewisserte er sich, daß niemand sie gesehen hatte.

»Menschenskind, ihr seid wohl verrückt geworden?« brachte er über die Lippen und erblaßte dabei sichtlich. »Ihr bringt mich in Teufels Küche …«

Rollo klopfte dem Kleingewachsenen auf die Schulter.

»Es tut uns leid, daß wir dich mit unserem Besuch in Unannehmlichkeiten bringen«, sagte er ehrlich. »Aber wir brauchen Hilfe, dringend.«

Der Servis keuchte noch immer.

»Das kann ich mir lebhaft vorstellen …«

Er zögerte sichtlich, dann bot er dem unerwarteten Besuch Sitzplätze und etwas zu trinken an. Der Deneb-Geborene nippte an einem Drink, dann erzählte er ihre Geschichte, angefangen bei der Vernichtung des Planeten Zoe bis hin zu den Ereignissen am Raumhafen von Merkid.

Das Entsetzen Gulben Horgs vergrößerte sich noch.

»Die Polizei weiß, daß ihr auf Yamarahan seid?« Seine Augen weiteten sich. »Dann seid ihr so gut wie erledigt. Und mit euch jeder, der euch hilft.«

»Einen schönen Freund hast du«, warf Mashram Eschrit ironisch ein. »Einen Feigling …«

Der Servis wollte aufbegehren, überlegte es sich dann aber noch einmal anders. Mit zitternden Händen schenkte er sich sein Glas wieder voll. Er nahm einen tiefen Zug, und auf seinem Gesicht erschienen rote Flecken.

»Ich appelliere an unsere alte Freundschaft«, sagte Rollo leise und

blickte dabei starr auf die schillernde Flüssigkeit in seinem Glas. »Wir brauchen deine Hilfe.«

»Was wollt ihr?«

»Der größte Teil der Computer-Speichereinheiten unseres Schiffes ist hin, zusammen mit all den darin enthaltenen Zielkoordinaten. Außerdem benötigen wir dringend neue Misteln …«

Der Servis lachte hysterisch.

»Ihr habt vielleicht Humor! Speichereinheiten! Misteln! Na klar, die wachsen hier auf Bäumen. Man muß sie eben nur pflücken, das ist alles.«

»Wir machen keine Witze«, sagte Narda kalt und sah Gulben Horg starr in die Augen. Nach ein paar Sekunden wandte er den Blick ab. »Versetzen Sie sich einmal in unsere Lage. Wir sind Gejagte, Verfolgte. Und ich möchte nicht so enden wie die elenden Gestalten am Raumhafen von Merkid.«

»Verdammt, ich kann euch ja verstehen.« Er schüttelte den Kopf. »Treiber, bei mir. Das darf einfach nicht wahr sein! Wenn das rauskommt …«

»Können Sie uns helfen oder nicht?«

Narda öffnete für einen Sekundenbruchteil ihren PSI-Sinn. Nichts. Der Servis war immunisiert, so, wie sie es erwartet hatte. Seine PSI-Immunisierung reichte bestimmt noch bis in die Zeit der Treiberraumfahrt zurück, als Schutz vor allzu neugieriger Konkurrenz. Jetzt war sie so gut wie sinnlos geworden.

Ein helles Summen drang aus einem Nebenraum, und Gulben Horg zuckte unwillkürlich zusammen. Dann erhob er sich.

»Das Visiophon«, sagte er leise, mit einer Leidensstimme. »Ich bin gleich wieder da.«

Mil Fraumin gab einen tiefen Seufzer von sich.

»Er wird uns nicht helfen«, sagte sie leise. Rollo fluchte. Narda blickte in die Gesichter der Freunde, und sie sah Enttäuschung und erste Anzeichen von Resignation.

»Ich traue dem Kerl nicht«, sagte Eschrit in die Stille hinein. »Er könnte auf den Gedanken kommen, uns zu verraten.«

»Halt die Klappe, Mashram«, brummte Kar Dougster, als er das Blitzen in den Augen Rollos sah.

»Er hat Angst«, fuhr der Logenmeister eindringlich fort und dämpfte seine Stimme. »Schließlich kann er nicht ausschließen, daß uns nicht doch jemand gesehen hat. Und dann ist er geliefert, das weiß er.«

Eschrit sah Narda an und verfluchte die Unsicherheit in ihm. Dies war der entscheidende Augenblick.

»Er könnte auf den Gedanken kommen, uns an die Polizei zu verraten, um damit die eigene Haut zu retten …«

Kälte breitete sich in Narda aus. Sie erforschte die Gedanken des Logenmeisters, und es waren nicht mehr als die Worte, die von seinen Lippen gekommen waren.

»An seinen Worten ist etwas dran«, sagte sie langsam und sah Rollo an, in dessen Gesicht die Muskeln zuckten. »Horg hat Angst, und nicht zu knapp …«

Die undeutliche Stimme des Servis verstummte, dann kamen seine Schritte näher.

»Ein Geschäftsfreund«, erklärte er nervös und zündete sich mit zitternden Händen eine Zigarette an.

»Ich kann euch nicht helfen, glaubt mir«, sagte er nach einer Weile und senkte den Blick. »Es … Es ist zu …«

»Gefährlich?« vervollständigte Eschrit ironisch.

»Ja. Es ist zu gefährlich. Es würde mich mit großer Wahrscheinlichkeit den Kopf kosten.« Er blickte auf und sah Rollo an. »Ihr müßt jetzt gehen. Ich bekomme gleich Besuch, den Geschäftsfreund, der eben angerufen hat …«

Dem Servis war anzusehen, daß alles in ihm danach drängte, den gefährlichen Besuch so schnell wie möglich wieder loszuwerden.

Reagiert so ein Verräter? dachte Narda und verfluchte die Tatsache, daß es ihr unmöglich war, in seine Gedanken einzudringen.

Es war genau der Augenblick, als in der Ferne eine Sirene zu wimmerndem Leben erwachte …

*

»Ich hab’ es geahnt!« rief Mashram Eschrit und sprang auf. Mit dem rechten Arm wies er auf den Servis, dessen Lippen bebten. »Du Schwein hast uns verraten!«

»Aber ich …«

Die Sirene heulte weiter, und sie schien näher zu kommen.

Dania Makiri war zum Fenster geeilt und warf einen raschen Blick hinaus.

»Gleiter«, kam es tonlos über ihre Lippen. »Wahrscheinlich Polizeifahrzeuge …«

Narda drehte sich langsam zu dem. Servis um. Rollo starrte Gulben Horg mit einem Ausdruck in den Augen an, als wolle er ihm gleich an die Kehle springen.

»Das hast du nicht umsonst getan!« flüsterte das PSI-Mädchen, dann

sprang es ebenfalls auf. »Wir müssen weg.«

Rollo packte den Servis am Arm.

»Du steckst jetzt mit drin.«

»Aber ich habe wirklich nicht …«

Narda lief zum Fenster und bewegte vorsichtig den Vorhang. Dort waren sie: drei dunkle Punkte am Himmel, die rasch näher kamen.

»Sie kommen genau auf dieses Haus zu«, brachte Rogmash Al mühsam beherrscht hervor. »Jemand *muß* ihnen verraten haben, wo wir sind. Das ist alles andere als ein Zufall!«

Der Servis zitterte wie Espenlaub. »Ich … Ich war es nicht, so glaubt mir doch.« Dann fiel ihm etwas ein. »Ich bin erledigt. Jemand muß euch gesehen und die Polizei verständigt haben. Bitte, nehmt mich mit. Wenn die Grauen mich erwischen …«

»Dein Gleiter!« rief Eschrit. Er schüttelte den Servis.

»H-hinter dem Haus. Ich …«

Eschrit ließ den Zitternden los und durchquerte mit langen Schritten die Räume. Narda und die anderen folgten ihm, ebenso der Servis.

Der Gleiter war eine Spezialanfertigung, ein Fahrzeug, wie es sich nur Privilegierte leisten konnten, schlank, pfeilförmig, kraftvoll. Als sie die Einstiegsluke aufrissen, sahen sie, daß er nicht für die Beförderung von zwölf Personen ausgelegt war, aber auf Taschkanur hatten sie sich zur Flucht mit einem wesentlich kleineren Gleiter begnügen müssen. Es würde eng werden, aber es mußte gehen.

Rollo ließ sich in den Pilotensessel fallen, und erst, als sie bereits in der Luft waren, stellten sie fest, daß der Servis mit an Bord war.

»Werft den Kerl raus!« verlangte Mil Fraumin, aber Narda schüttelte den Kopf.

»Wir sind keine Mörder, Mil.« Gulben Horg lächelte gezwungen, aber ein finsterer Blick Nardas vertrieb dieses Lächeln rasch von seinem Gesicht.

Der Deneb-Geborene jagte das Gefährt wieder dicht über den Boden hinweg, um die Ortung zu erschweren. Die starken Triebwerke röhrten. Narda blickte auf die Ortungsinstrumente.

»Sie verfolgen uns nicht«, brachte sie verwundert hervor. »Sie landen vor dem Haus Gulben Horgs …«

»Vielleicht haben wir zur Abwechslung auch einmal Glück.«

Narda runzelte nur die Stirn und beobachtete die mehr als waghalsigen Flugmanöver des Deneb-Geborenen. Rollo schien ein außerordentlich feines Gespür für Gleiter entwickelt zu haben. Er steuerte die Maschine, als wäre er eins mit den elektronischen Systemen.

»Ich glaube, wir schaffen es«, freute sich Cler Masurin. Zu früh.

Als wenn dies das Zeichen gewesen wäre, tauchten vor ihnen zwei weitere Gleiter auf, und zur gleichen Zeit pulsierte auf dem Visiophon inmitten des Instrumentenbords ein grelles Licht. Rollo kümmerte sich nicht darum, sondern erhöhte weiter die Geschwindigkeit.

Von einem der Gleiter löste sich ein flammender Strahl, fegte dicht an ihnen vorbei. Nur den Bruchteil einer Sekunde später warf sie der von dem Gluthauch entfachte Sturm aus der Flugbahn.

Die Triebwerke setzten für einen Augenblick aus, und Horg kauerte sich unwillkürlich in seinem Sitz zusammen.

»Angst?« fragte Eschrit.

Das Aufdröhnen der Motoren übertönte die Antwort des Servis.

»Wenn dieses Ding nur raumflugtauglich wäre«, keuchte Jessica Xiam.

Die beiden Gleiter blieben hinter ihnen zurück. Ihre Triebwerke gaben längst nicht die Leistung ab wie die des Servis-Gleiters. Aus dem Dunst vor ihnen, der ihnen förmlich entgegenzurasen schien, schälten sich langsam die Konturen des Raumhafens von Merkid.

»Wir kommen niemals bis zu unserem Ringo durch«, befürchtete Kar Dougster. »Der Raumhafen ist sicher das erste, was die Grauen abgeriegelt haben.«

»Vielleicht, vielleicht auch nicht.« Mashram Eschrit kniff die Augen zusammen und starrte nach vorn. »Alles hängt davon ab, ob die Polizei nach dem Anruf dieses verdammten Servis sich darauf verlassen hat, daß sie uns noch in dem Haus Gulben Horgs fassen und festsetzen kann. Wenn wir nicht Verdacht geschöpft hätten …«

Rollo setzte die Geschwindigkeit herab und überflog die Verwaltungsgebäude in einer weiten Schleife. Unter ihnen erstreckte sich das ausgedehnte Start- und Landefeld, und auf einem der feinen Quadrate befand sich ihr Ringo. Noch immer blinkte es auf dem Visiophon, und noch immer ignorierte Rollo die Versuche, mit ihnen Kontakt aufzunehmen.

»Da!« rief Errehan aus und deutete mit der ausgestreckten Hand auf den Verwaltungskomplex. Narda sah es im gleichen Augenblick. Gepanzerte Bodenfahrzeuge lösten sich aus dem Schatten der Gebäude, rasten auf die Piste hinaus.

»Sie haben nur auf uns gewartet«, sagte das PSI-Mädchen kalt, und ihre Hand berührte Rollos Arm. »Jetzt geht es um Sekunden …«

Der Deneb-Geborene ließ den Gleiter einfach absacken. Gewaltige Trichter schienen ihnen entgegenzuwachsen. Kaiserkraft-Schiffe! Dann ging Rollo wieder auf Vollschub, und der Beschleunigungsdruck warf

sie in die Polster. Nur wenige Meter über dem Boden rasten sie dem Ringo entgegen.

Narda drehte sich um. Die Bodenfahrzeuge kamen schnell näher, und auf den Ladeflächen erkannte sie graue Gestalten. Gardisten …

»Achtung!« rief Rollo, dann kreischte etwas unter ihnen. Auf dem Instrumentenbrett flammte es rot auf, als der Gleiter plötzlich Bodenkontakt bekam und über das Landefeld aus Protop-Asphalt schlitterte. Funken stoben davon, und nach einer Ewigkeit kam ihr Gefährt zum Stehen. Narda riß die Luke auf und sprang hinaus. Hinter ihr knackte das erhitzte Metall, und vor ihr summten die Motoren der Bodenfahrzeuge. Deutlich erkannte sie, daß sich einige der Grauen herausschwangen und mit ihren Waffen auf sie zielten. Zwei sengende Energieblitze zogen dicht über sie hinweg und verloren sich in der Ferne. Das PSI-Mädchen duckte sich und wirbelte herum. Ihre Gefährten stürmten bereits dem nahen Ringo entgegen, nur Gulben Horg, der Servis, schien wie gelähmt zu sein. Seine Augen flackerten. Vor noch nicht einmal einer Stunde war sein Leben noch wohlgeordnet und frei von Angst gewesen, jetzt war alles anders.

Narda packte seinen Arm und zerrte ihn mit sich. Rollo drehte sich um und rannte zu ihnen.

»Laß den Kerl doch zurück«, brachte er zwischen den Zähnen hervor. »Er ist es nicht wert, daß wir ihn mitnehmen.«

»Vielleicht hat er uns wirklich nicht verraten; vielleicht ist es wirklich so gewesen, wie er gesagt hat, ein Zufall, ein aufmerksamer Nachbar …«

Rollo stieß einen Fluch aus, packte den alten Händler, hob ihn an und lief mit dem Stöhnenden auf den Ringo zu. Masurin und Errehan hatten das Schleusenschott bereits geöffnet, aber darauf verzichtet, die Rampe auszufahren. Es hätte nur wertvolle Sekunden gekostet.

Ein fauchender Laserstrahl fegte dicht an Narda vorbei, schlug in den Boden und grub dort eine qualmende Furche. Die Treiberin schlug einen Haken und entging so einem zweiten Schuß. Der Schweiß stand ihr auf der Stirn, als sie den Ringo erreichte und nach der Hand Masurins griff.

Ein dritter Blitz – und Gulben Horg gab einen spitzen Schrei von sich. Narda ließ die Hand, die sie in die Schleuse emporziehen wollte, wieder los und drehte sich um.

Der Servis lag auf dem Boden, in seiner Brust eine klaffende Wunde. Sein Gesicht war schweißnaß und seine Augen vor Schmerz zusammengekniffen. Nur am Rande nahm sie zur Kenntnis, daß Errehan Rollo eine Waffe zuwarf, mit der dieser das Feuer auf die

herannahenden Grauen eröffnete.

»Es ist … aus«, stöhnte Gulben Horg undeutlich und hustete. Blut rann seine Mundwinkel hinab, und sein Körper bäumte sich auf.

»Komm!« rief Rollo.

»David terGorden«, sagte sie und betonte jede Silbe. »Weißt du etwas von ihm?«

»… ter … terGorden … Ja, auf Ginger im Kashmir-Syst …« Der Servis hustete wieder. Es ging mit ihm zu Ende, nichts konnte seinen Tod noch aufhalten.

»Ja?«

»… Der Bund der Freien Welten … Aqua … Aufstand … Tod …«

Beim letzten Wort zuckte Narda zusammen.

»Was ist mit ihm? Was ist mit David?«

Der Servis starb in ihren Armen. Rollo riß sie von dem Toten fort, und als sie wieder zu sich kam, befand sie sich in der Zentrale des Ringos, der unter der freigewordenen Gewalt der Triebwerke erzitterte.

»Nein!« rief sie. »Er hat gelogen. Er ist ein Verräter!«

Rollo strich ihr mit der Hand über die Haare, so, wie er es in den vergangenen Jahren im Internierungslager auf Taschkanur oft getan hatte.

»Ja«, sagte er leise, mit Mitleid in den Augen. »Horg hat gelogen.«

»Es ist nicht wahr!« wiederholte Narda, als hätte sie die Worte Rollos gar nicht verstanden. »David ist nicht tot. Er lebt! Und ich werde ihn finden!«

Sie sah nicht, daß sich die Treiber bezeichnend ansahen.

Sie sah nur die Sterne und ihr kaltes Glitzern …

*

Mashram Eschrit kniff die Augen zusammen und deutete auf den Bildschirm, dessen fluoreszierendes Leuchten seiner Haut einen grünen Ton verlieh. Die Systeme der SONNENWIND knisterten verhalten. Bereitschaft.

»Das sind ungefähr vierzehn Schiffe«, sagte er ruhig. »Zehn Trichter und mindestens vier Kampfringos. Ihre Reflexe verschmelzen miteinander; die Entfernung ist zu groß.«

»Zum Glück«, sagte Cler Masurin. »Sonst hätten sie uns längst entdeckt.«

»Das werden sie noch – dann, wenn wir von Bereitschaft auf volle Aktivität umschalten.«

Rollo winkte ab.

»Wir werden schnell genug im Weltraum II sein.«

Die Stille breitete sich erneut aus. Was sollte ihr nächstes Ziel sein? Die Speichereinheiten machten alles schon schwer genug, und der Zeitpunkt, wann die letzte ihnen verbliebene Mistel verblühen würde, rückte immer näher. Und damit das Ende ihrer Flucht …

»Wir sollten uns einen Planeten suchen, auf dem es sich gut leben läßt«, meinte Jessica Xiam leise, und der Blick aus ihren großen Augen verschleierte sich. »Wir haben absolut keine Chance. Früher oder später werden uns die Grauen schnappen, das steht fest. Noch einmal werden wir nicht so viel Glück haben wie auf Yamarahan …«

»Aufgeben?« rief Narda und sprang auf die Beine. »Niemals. Nicht, solange wir leben. Wir müssen die freien Terranauten und David finden …«

»David terGorden ist tot«, sagte Rogmash Al leise. »Warum sollte Gulben Horg angesichts des Todes noch gelogen haben? Nein, Mädchen, dein David ist nur noch ein Traum …«

»Nein!« Sie schrie es fast. »Er lebt, ich *weiß* es!«

Sie sah sich um, und aus ihren Augen sprühte Feuer.

»Einen Exilplaneten suchen wollt ihr? Eine Welt, auf der ihr das Konzil vergessen könnt? Habt ihr die Stummen Treiber am Raumhafen von Merkid schon vergessen? Habt ihr vergessen, was sie uns allen angetan haben? Habt ihr vergessen, was die Kaiserkraft ist, dieses Dunkle, Entsetzliche? Wollt ihr wirklich eure Verantwortung ablegen wie ein schmutziges Hemd? Wenn dem Konzil kein Einhalt geboten wird, wird es bald für die Menschen keine Zukunft mehr geben. Valdecs Kaiserkraft ist ein Moloch, der Welten frißt! Habt ihr vergessen, was aus Zoe geworden ist?«

»Narda«, warf Rollo ein, »wir …«

»Denkt an all die Welten, die Menschen, die jetzt noch abhängiger von der Erde, dem Konzil und Valdec sind als jemals zuvor. Wer soll denn Widerstand leisten außer uns? Wollt ihr wirklich auf einer unbekannten Welt ein Einsiedlerdasein fristen und warten, bis die Konzerne die Galaxis ausgeplündert haben? Eine Veränderung kommt nicht von allein. Menschen müssen sie herbeiführen! Und das Leben von Rebellen war noch nie leicht und romantisch …«

»Puh!« machte Errehan und lächelte. »Ich glaube, die Predigt hatten wir alle nötig. Du hast recht, Narda, wir dürfen nicht aufgeben.«

»Und David *lebt!* Der Widerstand lebt! Ginger im Kashmir-System ist frei, und ebenso die Welten des Bundes.«

»Ginger«, sagte Kar Dougster, und seine Augen leuchteten auf. Der

dreiundzwanzigjährige Treiber war auf Ginger geboren, und die Information, daß Ginger frei war, faszinierte ihn natürlich besonders.

»Wenn wir irgendwo in Sicherheit sind, dann auf diesen Welten. Und dort werden wir bestimmt eine Spur von David finden.«

»Der Bund ist nur ein Gerücht«, wandte Rollo ein. »Selbst wenn sich wirklich einige Randwelten die Unabhängigkeit erkämpft haben, brauchen sie dafür nicht unbedingt Terranauten. Und Ginger ist mehr als tausend Lichtjahre von uns entfernt. Außerdem sind die Daten aus den Speichern gelöscht. Das Kashmir-System ist für uns unerreichbar!«

»Also brauchen wir noch immer neue Misteln und neue Speichereinheiten«, sagte Narda nur und blickte in die Runde. »Wir dürfen nicht gleich beim ersten Fehlschlag aufgeben.«

»Wir müßten ein System aufsuchen, das eine zentrale Rolle im Randbereich spielt«, meinte Eschrit nachdenklich. Er hatte sich seine Worte schon auf Yamarahan zurechtgelegt, noch bevor er die Nachrichtenkapsel dem Kaiservertreter hatte zukommen lassen. Bis jetzt war alles nach Plan verlaufen, und der Logenmeister zweifelte nicht daran, daß dies auch weiterhin der Fall sein würde. Deutlich spürte er, daß Narda das Mißtrauen ihm gegenüber abgelegt hatte. »Nur in einem solchen System können wir ein ausgedientes Treiberschiff finden.«

»Die Treiberraumfahrt ist seit dem Großen Fest von 2500 tot«, gab Masurin zu bedenken. »Glaubst du wirklich, daß wir nach so langer Zeit in einem alten Treiberschiff noch eine funktionsfähige Mistel finden? Natürlich halten Misteln so lange, aber nur wenn sich jemand um ihre Nährlösung kümmert.«

»Die Umstellung auf die Kaiserkraft-Schiffe kann nicht von heute auf morgen erfolgt sein«, erwiderte Eschrit. »Und außerdem existieren sicherlich noch die Grauen Treiber, und auch sie brauchen Misteln. Ich weiß, die Chance ist gering, aber es ist eine Chance!«

»Wenn die Mistel in einem Stasistank liegt, könnte sie viele Jahre überdauern, ohne Schaden zu nehmen«, meinte auch Dania Makiri. Die Resignation aus ihrem Gesicht war verschwunden.

»Ein zentraler Planet«, meinte der Logenmeister. »Zum Beispiel das Vennigat-System.« Er blickte auf, als gäbe ihm seine eigene Idee Kraft.

»El'ait im Vennigat-System.« Rollo legte seine Stirn in Falten, dann nickte er. »Aber wie weit …?«

»So um die fünfzig Lichtjahre von hier«, erklärte Eschrit eifrig und war mit einigen raschen Schritten am Computerterminal. Seine Finger huschten flink über die Sensoren.

»Hier ist es«, kam es von seinen Lippen, und er zeigte auf die

leuchtenden Symbole, die auf dem Bildschirm erschienen waren.

Narda nickte entschlossen und sah die Freunde an.

»Jetzt haben wir wieder ein Ziel«, sagte sie nur und lächelte.

Sie konnte nicht wissen, daß das Vennigat-System eines der beiden Ziele war, die Eschrit dem Kaiser-Vertreter in der Botschaft hatte zukommen lassen …

*

Das Summen der elektronischen Systeme der SONNENWIND schien wie aus weiter Ferne zu kommen. Es war wie der Hauch einer sanften Brise, der leise über den Körper strich.

Narda lag lang ausgestreckt auf der Ruheliege und fühlte in sich die sanft pulsierende Kraft von acht Treibern. Der Großteil der Gefährten schlief in den Kabinen, aber der Schlaf unterbrach den Strom an PSI-Kraft zu dem PSI-Mädchen nicht.

Narda öffnete die Augen und sah hinaus ins Nichts, Direkt vor ihr war das formlose Wallen, nebelhaft und geheimnisvoll. Jetzt, wo sie in Weltraum II dem Vennigat-System entgegenrasten, war es nicht mehr erforderlich, daß alle Mitglieder der Loge anwesend waren. Was besonders viel Kraft kostete, war der Übergang vom Normalraum in dieses rätselhafte Kontinuum, nicht der Flug selbst. Sie dachte an Rollo und Greeny. Nie wieder konnten die alten Logenkameraden das Fremde und doch so Vertraute wahrnehmen. Für sie war es nach der Auslöschung ihrer Treiberfähigkeiten durch die Gehirnoperation zu etwas Bedrohlichem geworden, das ihnen den Verstand rauben konnte. Narda runzelte die Stirn, als sie sich an die seltsame Veränderung erinnerte, die mit Greeny vorgegangen war. Rollo hatte durch die plötzliche Konfrontation mit dem Fremden des zweiten Weltraums einen schweren Schock erlitten, hatte sich aber schnell wieder davon erholt. Greeny jedoch …

Sie dachte an David, und …

Plötzlich verschwamm das Bild vor ihren Augen. Sie zwinkerte, aber das nebelhafte Wallen außerhalb der Panzerprotop-Kuppel schien immer weiter von ihr fortzurücken. Sie fühlte die Kraft der Mistelblüte, schon schwächer geworden, jetzt aber schien sich etwas zwischen sie und das Triadische Monochord der Blütenblätter zu schieben.

Ich darf den Kontakt nicht verlieren! gellte es in ihr. Nur durch den Kontakt mit der Blüte war es möglich, innerhalb von Weltraum II sicher zu navigieren, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Gib deinen Widerstand auf, säuselte eine wesenlose Stimme in ihr. *Gib dich hin, öffne deinen Geist.*

Immer weiter rückte die Realität von ihr fort. Und etwas in ihr wußte plötzlich, daß sie trotzdem den Kontakt zu der Mistel nicht verlor.

Dann kam die Vision, jäh, und die Bilder waren so intensiv, daß ihr Widerstand hinweggespült wurde. Sie erinnerte sich an die Visionen, die sie auch schon auf Taschkanur, im Internierungslager, gehabt hatte. Damals hatte sie ein fremdes Gesicht gesehen, das von Turg al Togman, dem Schlicktaucher, der ihr das Leben gerettet hatte.

Jetzt aber …

Narda schwebte im All, körperlos und doch existent. Vor ihr glitzerte der Glutball einer nahen Sonne, doch das lodernde, atomare Feuer konnte sie nicht blenden und nicht verbrennen. Sie hatte keine Augen, und doch sah sie, wie die Sonne sich zur Seite bewegte – oder war sie selbst es, die sich bewegte? Sah, wie ein wolkenverhangener Ball von einem unbedeutenden Punkt zu einer riesigen Kugel wurde. Immer weiter stürzte sie darauf zu; sie durchbrach die dichte Wolkendecke, und unter ihr war nur Wasser, ein Ozean, gigantisch in seinen Ausmaßen. Ein Sturm umtoste sie, und doch fühlte sie nicht den Atem der Atmosphäre.

Narda beobachtete. Sie sah, wie sie mit großer Geschwindigkeit über den Planeten hinwegjagte, und sie sah drei Kontinente. Auf dem Ozean bildete sich eine gigantische Flutwelle. Es war eine massive Mauer aus schäumendem Wasser, und während sie weiter anwuchs, bewegte sie sich mit rasender Geschwindigkeit auf einen der Kontinente zu. Entsetzen entstand in Narda, doch sie hatte keine Möglichkeit, die Menschen in den Städten zu warnen. Immer näher kam die Flutwelle; sie brach gegen Felsen, und sie donnerte darüber hinweg. Sie ergoß sich über fruchtbares Land und hinterließ Schlamm und Schlick. Dann war sie heran.

Aber die Protop-Kuppeln, die die Menschen um ihre Städte errichtet hatten, hielten den entfesselten Gewalten stand. Das Wasser flutete über die kuppelgeschützten Städte hinweg. Dann war der ganze Kontinent verschwunden, untergegangen in den Gezeiten eines wilden Ozeans.

Aber das Ich Nardas sah durch das schäumende Wasser hindurch. Sie sah, wie Maschinen ihre Arbeit aufnahmen, die dem Meerwasser Sauerstoff für die Atmosphäre innerhalb der Kuppeln entnahmen, und sie wußte, daß die Bewohner der Städte die Flutwelle erwartet hatten. Sie gehörte zu ihrem Leben, und sie hatten sich daran gewöhnt.

Nardas Geist schwebte plötzlich innerhalb der Schutzkuppel einer größeren Stadt, und da war ein Name in ihr: Middlehaven, Hauptstadt von Aqua, einem Planeten des Bundes!

Narda wußte nicht, woher die Gewißheit, woher die Informationen kamen, aber ein Zweifel war nicht möglich. Erregung bemächtigte sich ihrer. David …

Vertraute Impulse umspülten ihr Denken.

Ein Gesicht, blonde Haare …

David! riefen ihre Gedanken. *Ich bin es, Narda!*

Die Züge David terGordens zeigten maßlose Verwirrung, dann Verwunderung.

David!

Narda! Aber das … Das ist doch … Nicht möglich!

Das PSI-Mädchen spürte plötzlich, wie das Bild zu verblassen begann, wie sich die Stadt von ihr zu entfernen schien. Ein Teil ihres Bewußtseins fühlte, daß ihr Körper – ja, sie hatte einen Körper! – hin- und hergezerrt wurde. Sie wehrte sich, setzte alle ihre Kräfte ein.

David, o David! Ich habe dich gesucht …

Der Kontakt wurde schwächer. Alles in ihr begehrte auf.

Die Informationen, David. Die Lobotomie … Die Transporte … Hochbegabte Treiber … Unbekannter Plan … Ich …

Narda …

»Narda, so komm doch endlich zu dir. Die Hibernation … Alarm …«

Sie öffnete die Augen und sah das Wallen von Weltraum II. Da war ein Gesicht, und es zeigte höchste Besorgnis.

»Was …?«

»Die Tiefschlafkammern! Etwas ist nicht in Ordnung. Die Kontrollen zeigen eine Abweichung oberhalb der Toleranzgrenze. Rollo und Greeny. Wenn wir nicht sofort etwas unternehmen, sterben sie …«

*

Außerhalb des Bewußtseins von Greeny gab es nur Kälte. Es war ein Universum, das nur sie umfaßte, sie und die Kälte, die mit Tausenden von Nadeln in ihren Körper stach.

Körper?

Da war etwas in ihr, an das sie sich erinnern sollte, etwas, das ihr sagte, daß diese Empfindung unmöglich war.

Nichts ist unmöglich.

»Whity«, brach Greeny mit bebenden Lippen hervor. Irgendwo in ihrer Nähe flackerten rote Warnlichter auf, und ein alarmierendes,

elektronisches Piepen ertönte.

Ich und doch nicht ich, gab ihre Zwillingsschwester sanft zurück. *Nur ein Teil von mir, ein Bruchstück.*

»Bitte, bleib, bleib bei mir. Die Einsamkeit … Ich …«

Dicht neben ihrem rechten Ohr summte es hell, und gleich darauf spürte sie den verhaltenen Schmerz einer Injektion. Für einige Sekunden kroch eine tiefe, bleierne Müdigkeit in ihr hoch, doch dann war sie wie weggewischt. Das *Andere* in ihr hatte die Wirkung des Medikaments in ihrer Blutbahn neutralisiert.

Whity, wo … wo bist du?

Hier und dort. Ich bin überall und doch nirgends.

»Um Himmels willen!« drang eine aufgeregte Stimme an ihr Ohr. »Den Erweckungsprozeß aktivieren, schnell. Es geht um Sekunden.«

Sie haben Angst um dein Leben, lachte Whity in ihr.

Bitte, nimm mich zu dir!

Das Summen, das sie einhüllte, veränderte sich. Es wurde intensiver. Eine kalte Woge strich über ihren nackten Körper, ihre Muskeln zuckten. Ihr Brustkorb hob und senkte sich. Sauerstoff strömte durch feine Düsen; die Arme von Servomechanismen berührten sie, injizierten, analysierten.

»Keine Schädigungen«, sagte die Stimme und stöhnte. »Es ist einfach unglaublich.«

»Es ist Greeny«, antwortete eine andere, mit einem verwirrten Unterton. »Etwas ist in ihr, das …«

Ich kann dich nicht zu mir nehmen, wisperte das Ego Whitys. *Ich bin ein Teil von Weltraum II, ein Ich ohne Körper. Ich bin tot, nur noch eine Erinnerung. Und doch bin ich existent. Wenn ich dich zu mir nehmen wollte, müßte ich dich töten. Willst du das?*

Die Kälte machte jetzt Wärme Platz, und ihr Körper reagierte automatisch. Die injizierten Belebungsmittel regten den Blutkreislauf an. Gelfeuer schien durch ihre Muskeln zu zirkulieren, aber das rudimentäre Ich Whitys sorgte dafür, daß Greeny die Schmerzen verdrängte.

Greeny fühlte die Einflüsse des zweiten Weltraums, das namenlose Wispern, das nur ein Treiber mit wachem Verstand ertragen kann. Aber in ihr war keine Angst. Und das Ich Whitys war wie eine Schutzhülle um ihren Geist.

Ein Knacken, dann ein verstärktes Summen.

Greeny blinzelte.

»Sie kommt zu sich«, sagte Narda, und Greeny hörte die Erleichterung in ihrer Stimme.

Ja, ich will es, entgegneten ihre Gedanken. *Nimm mich zu dir.*

Und eure Aufgabe? Der Widerstand gegen Valdec?

Wir haben keine Chance, gab sie zurück. *Nur Narda hofft noch. Sie liebt David, aber alle wissen, daß er tot ist. Es sind nur Gerüchte, aber sie klammert sich daran …*

Der transparente Deckel über ihr hob sich, die Wärme nahm zu.

»Ihre Gedanken sind … anders«, sagte Cler Masurin, und Narda nickte. Auf den Wangen der Telepathin glühten rote Flecken, Anzeichen ihrer Erregung.

»In der Überwachungsautomatik war kein Fehler«, stellte Narda fest. »Ich verstehe nicht, wie so etwas passieren konnte. Ist Rollo in Ordnung?«

Masurin nickte.

Es sind keine Gerüchte, gab Whity zurück. *David lebt. Ich habe Narda eine Vision gezeigt. Und der Widerstand gegen Valdec und seine Kaiserkraft darf nicht aufhören. Immer mehr Risse entstehen im Weltengefüge. Es wird zu einer Katastrophe ohnegleichen kommen, so, wie schon vor Jahrmillionen.*

Woher weißt du das?

Ich weiß es, und es gibt keinen Zweifel. Vor Äonen stand die Milchstraße am Rande des Untergangs. Das darf sich nicht wiederholen, niemals. Aber die Kaiserkraft läßt Risse entstehen, durch die das Fremde in eure Welt hinüberdringen kann. Noch sind nur wenige bedroht, aber bald ist die Grenze erreicht. Und dann werden das Grauen und die Angst einkehren; unvorstellbares Leid wird über alle Welten kommen. Der Widerstand muß weitergehen, und ich werde dir helfen, bei dir sein, auch wenn du mich nicht spürst.

Arme berührten ihren Körper, umfaßten kalte Haut, zogen sie aus dem sargähnlichen Behälter heraus. Warmer Boden war unter ihren Füßen.

»Greeny, kannst du mich hören?«

Narda sah ihr in die Augen, und sie sah die Unendlichkeit.

»Keine Gefahr«, sagte Greeny ruhig. »Ich bin in Ordnung, gesund, körperlich und geistig.«

Sie betonte das letzte Wort, und Narda runzelte die Stirn.

»Greeny, da ist etwas in dir …«

Nein, sie kann mich nicht wahrnehmen, lachte Whity. *Niemand kann das, nur du.*

»Ich habe meine Schwester getroffen«, sagte Greeny, und Narda nickte langsam. »Einen Teil von ihr. Sie ist in mir …«

»Ich verstehe nicht ganz …«, meinte Masurin hilflos und sah die

beiden Mädchen abwechselnd an.

»Sie hatte eine Zwillingsschwester, die Whity hieß«, erklärte das PSI-Mädchen langsam, ohne Greeny, deren Blick nach innen gekehrt war, dabei aus den Augen zu lassen. »Auf Taschkanur beging sie Selbstmord, und Rollo konnte Greeny gerade noch davon abhalten, ihr in den Freitod zu folgen. Du mußt wissen, der, daß zwischen den beiden immer eine Verbindung bestanden hat, die für Außenstehende unbegreiflich war. Ein parapsychisches Band, so stark, daß nicht einmal der Tod die Zwillinge zu trennen vermochte, wie wir jetzt sehen.«

Der Vorgang selbst war auch für Narda unbegreiflich, aber sie akzeptierte ihn. Als Treiberin hatte sie schon viel erlebt. Was wußten sie schon von dem zweiten Weltraum? Er barg die Seelen der Verstorbenen in sich und noch etwas anderes, etwas Bedrohendes, das niemals den Normalraum erreichen durfte. Die Kaiserkraft aber bahnte diesen unheimlichen Kräften den Weg …

Landet nicht auf El'ait, wisperte Whity in ihrer Schwester. *Es ist zu … Ich muß mich zurückziehen. Die Vision, die ich Narda entstehen ließ, hat mich zuviel Kraft gekostet.*

Greeny spürte, wie das unsichtbare Band, das sie verband, schwächer wurde.

Warum ist eine Landung zu gefährlich? fragte sie schnell.

Weil …

Der Kontakt brach ab. Greeny zwinkerte mehrmals mit den Augen, dann klärte sich ihr Blick. Diesmal war es anders. Sie spürte, daß ein winziger Teil des Egos ihrer Schwester in ihr verblieben war, daß eine Kraft in ihr schlummerte, die sie nicht verstand – noch nicht.

Sie sah Nardas Blick.

»Wir dürfen nicht auf El'ait landen«, kam es langsam von ihren Lippen. »Whity hat mich davor gewarnt, konnte aber nicht mehr sagen, warum.«

»Aber die Mistel, wir …«

Das Summen der Schiffsmaschinen veränderte sich, und Masurin nickte ruhig, während seine Augen weiter Greeny fixierten.

»Es ist zu spät«, sagte er. »Wir sind soeben in den Normalraum zurückgekehrt …«

*

… wissen wir, daß die Treiber der Ersten Treiberraumfahrt einen besonderen Hang zum Mystizismus hatten. Viele der Legenden und

Geschichten, von denen im folgenden noch zu hören sein wird, haben einen zentralen mystischen Kern. Die Legende von »Narda und David« *scheint hier auf den ersten Blick nicht ganz in das angesprochene Schema zu passen. Zumindest im ersten Teil ist es eine Geschichte von einem unerschütterlichen Willen, von dem Verlangen nach Freiheit, von Unterdrückung, von Tod. Die Liebe zu David ist ein gängiges Motiv, das, wie schon ausgeführt, oft zu finden ist. Dem Erscheinen des Verräters kommt eine gewisse Symbolik zu: Es soll die Schwierigkeiten deutlich machen, mit denen Narda zu kämpfen hatte.*

Der zweite Teil aber macht die allgemeine Tendenz deutlich. Nardas Weg war weit, und er ähnelte einem Labyrinth. Die Seele einer Toten schließlich wird zu einem Katalysator. Eine Tote lichtet den Nebel und zeigt den Weg. Dieses mystische Element …

(Aus: »Legenden aus der *Dunklen Zeit*«, Kommentar, Neu-Sarym 3118 A.D.)

*

Die rote Riesensonne Vennigat warf einen düsteren Schein über den gewaltigen Raumhafen von Alrud, der Hauptstadt von El'ait. Sie stand einem lodernden roten Auge gleich am dunstigen Himmel, und Narda mußte an die Warnung Whitys denken, als sie die Rampe des Ringos hinunterschritten. Die SONNENWIND stand tief im Vennigat-System, dort, wo das Treiberschiff nur durch Zufall entdeckt werden konnte. Wie im Lumir-System hatten sie es auch hier nicht gewagt, mit dem Scout-Schiff einen Orbit anzusteuern. Wenn die SONNENWIND als Treiberschiff erkannt wurde, dann waren sie in dem Augenblick erledigt, wenn sie mit einem Ringo landeten. Auch diesmal hatten sie sich als Begleiter eines Erdmanags auf einer Touristenreise ausgegeben.

»Wir hätten die Warnung meiner Schwester beherzigen sollen«, sagte Greeny dumpf und sah zum Verwaltungskomplex hinüber, von dem aus sich ihnen ein Transporter näherte.

»Denk daran, daß unsere Reichweite immer mehr abnimmt«, erinnerte sie Mil Fraumin und strich sich durch die kurzgeschnittenen pechschwarzen Haare. »Jetzt sind wir nun einmal hier. Und wir können es uns einfach nicht leisten, aufgrund einer ominösen Warnung ein neues Ziel anzusteuern.«

Es war heiß, und ihnen brach der Schweiß aus.

»Wir sind immerhin gewarnt«, meinte Rollo ruhig und beobachtete den sich nähernden Transporter. Er wurde offenbar von einer

Automatik gesteuert. Jedenfalls erkannte der Deneb-Geborene keine Personen auf dem niedrigen Aufbau.

»Und das heißt, daß wir doppelt vorsichtig sein werden.«

Der Transporter war heran und kam mit einem Summen zum Stehen. Die Treiber stiegen ein und nahmen auf den harten Sitzen Platz. Das Fahrzeug verharrte noch einen Moment, dann setzte es sich wieder in Bewegung und steuerte mit seinen Passagieren auf den Abfertigungsbereich zu. Der Fahrtwind kühlte die Haut und spielte mit den Haaren.

Die Treiber sahen sich während der Fahrt aufmerksam um. Auf dem Raumhafen dieser Randwelt, dem eine nicht unbeträchtliche Bedeutung als Knotenpunkt des interstellaren Verkehrs zukam, herrschte reger Betrieb. Ringos starteten und landeten, brachten Passagiere von im Orbit wartenden Interstellarschiffen oder Frachtcontainer. Sie sahen die gewaltigen Trichter von Raumschiffen, die mit der Kaiserkraft angetrieben wurden, und Narda und Greeny wurden bei diesem Anblick blaß. Sie konnten es sich kaum vorstellen, daß diese Schiffe die Erlaubnis hatten, direkt auf einem Planeten niederzugehen und von ihm wieder zu starten. Noch viel zu gut hatten sie die bedrohlichen Kräfte in Erinnerung, die bei den ersten Kaiserkraft-Versuchen freigeworden waren. Die Lima-Katastrophe auf der Erde, die Asen-Ger aus nächster Nähe miterlebt hatte, der Kaiserkraft-Transmitter, der Untergang von Zoe, man schien daraus nichts gelernt zu haben.

Treiberschiffe waren keine im Orbit gewesen.

»Soviel Glück konnten wir auch nicht erwarten«, sagte Rogmash Al und grinste.

Die Daten des Bordarchivs der SONNENWIND waren über El'ait zum Teil noch enthalten. Sie hatten daraus entnehmen können, daß auf El'ait große Überholungswerften existierten. Wenn sie in Alrud ein Informationszentrum aufsuchten, konnten sie sicherlich in Erfahrung bringen, wo sich diese Werften befanden, in denen Kurierschiffe vor dem Rückflug in die inneren Sektoren des Reiches gewartet wurden. Wenn sie irgendwo ausgediente Treiberschiffe finden konnten, dann nur dort. Misteln. Wenn sich an Bord solcher ausgedienter Schiffe Mistelblüten in einem Stasistank befanden, dann hatten sie das Gröbste überstanden. Neue Misteln, intakte Speichereinheiten, die sie dem Schiffscomputer bei der Gelegenheit auch entnehmen konnten.

Aqua, dachte Narda, in Gedanken versunken. Middlehaven. Eine Welt, deren Kontinente oft von riesigen Flutwellen überspült wurden. Diese Angaben mußten genügen, um die Koordinaten aus

funktionstüchtigen Speichereinheiten entnehmen zu können. Und mit neuen Misteln konnten sie direkten Kurs setzen. David …

Sie hatte den anderen von ihrer Vision erzählt, und wenn sie auch nicht ganz von deren Wert überzeugt waren, so war in ihnen doch neue Hoffnung entstanden. Der rettende Strohhalm.

Die Telepathin lachte unwillkürlich, und als Errehan sie verwirrt ansah, winkte sie nur ab.

Der Transporter hielt vor dem breiten, gläsernen Eingang, der in eine der Gebäude führte. Schon von hier aus war zu erkennen, daß im Innern reger Betrieb herrschte.

Kar Dougster sah sich suchend um.

»Hier gibt es keine Treiberheime mehr«, sagte er dumpf. »Man könnte glauben, als hätte es die Zeit der Treiber nie gegeben …«

Sie stiegen aus dem Fahrzeug, und die Automatik schaltete den Transporter ab, als eine Elektronik registrierte, daß im Augenblick kein Bedarf für einen weiteren Einsatz des Fahrzeugs bestand.

Ein bohrendes Gefühl entstand in Narda, als sie auf die Eingangsfläche zusteuerten. Die Warnung, das fast düstere Licht Vennigats, der roten Sonne, die dicht über dem Horizont stand, all das verdichtete sich zu einer bedrückenden Atmosphäre. Sie warf einen Blick zur Seite und registrierte, daß Mashram Eschrit verwirrt die Stirn runzelte und sich unsicher umsah.

Er spürt es auch, dachte sie. Ich bin es nicht allein.

»Irgend etwas stimmt nicht«, sagte Masurin leise.

Narda sah nur wenige Uniformierte, und die Polizisten schenkten ihnen nur beiläufige Aufmerksamkeit. Der Verstand sagte, daß alles in Ordnung war, das Gefühl jedoch …

Ein Teil des gläsernen Portals zur Empfangshalle schob sich zur Seite, als Narda von einer verborgenen elektronischen Sonde erfaßt wurde. Sie zögerte einen Moment, dann trat sie in die Halle hinein.

Ihre Nackenhaare richteten sich auf, als ihre innere Stimme sie dazu veranlassen wollte, sich umzudrehen und davonzulaufen. Es knisterte leise, und ihre Augen weiteten sich.

»Achtung!« rief sie, und im gleichen Augenblick spürte sie, wie sich Energie um sie herum aufbaute.

Sie wollte herumwirbeln, konnte ihre Beine aber nicht um einen einzigen Millimeter bewegen.

»Eine PSI-Falle«, hauchte Jessica Xiam an ihrer Seite, und ihre Züge zeigten Angst.

Eine Falle, die auch dann auf PSI-Begabte reagierte, wenn sie ihre Begabung nicht einsetzten.

Und die Aktivierung dieser Falle hatte ein energetisches Fesselfeld ausgelöst, aus dem sich die Treiber nicht befreien konnten …

*

Das Licht in der Halle verdunkelte sich, und im gleichen Augenblick flammten dicht vor den Gefangenen starke Scheinwerfer auf, deren Lichtkegel sie in flammende Helligkeit hüllten.

»Verdammt!« brachte Rollo hervor und versuchte verzweifelt, sich aus den fesselnden Energiefeldern zu befreien. Vergeblich. Er fügte einen ellenlangen Fluch an und sah sich gehetzt um.

Alle, die sich in der Halle befanden, drehten sich zu ihnen um und musterten sie überrascht.

»Es kann nicht mehr lange dauern, bis hier die ersten Polizisten auftauchen«, meinte Cler Masurin gepreßt, der der Eingangsfront am nächsten war. »Wir müssen raus aus dem Feld!«

Während in den Treibern die Angst hochkroch, war in Mashram Eschrit nur Wut. Er ballte die Hände zu Fäusten, und selbst diese geringe Bewegung brauchte einen hohen Kraftaufwand. Er erinnerte sich an Taschkanur, an den Leiter des Internierungslagers, der sich nicht an die mit ihm getroffene Vereinbarung gehalten hatte, damals, als er den ersten Ausbruchsversuch Nardas verraten hatte. Hatte der Kaiser-Vertreter von Yamarahan ihn ebenfalls hintergangen? Oder war alles nur ein dummer Zufall? Sein Plan …

Narda konzentrierte sich und sandte einen kurzen psionischen Impuls an die anderen Treiber. Sie mußten handeln, sofort. Sie tastete an den Feldlinien der Energie entlang, suchte den Ursprung. Erleichtert stellte sie fest, daß sie es mit keinem Anti-PSI-Schirm zu tun hatten, sondern nur mit einem gewöhnlichen Fesselfeld.

»Ich hab’s«, kam es stöhnend von ihren Lippen, dann sammelte sie die Kraft und schlug zu. Ein mehrere Quadratmeter großes Stück einer Wandverkleidung in ihrer Nähe brach auseinander und wurde von einer unsichtbaren Kraft davongeschleudert. Narda wurde blaß, als sie die Energie von sieben anderen Treibern mit der ihren vereinte und einen weiteren psionischen Stoß aussandte. Es knisterte wieder, dann brach das Fesselfeld in sich zusammen.

Die Treiber spürten das Nachlassen des Drucks, und sie zögerten nicht. Sekunden später lag der Eingangsbereich hinter ihnen, und sie sprangen auf den Aufbau des Transporters, der sie hierhergebracht hatte.

»Da hinten kommen sie!« rief Dania Makiri und deutete auf einen

Trupp Uniformierter, die bei ihrem Anblick nach den Waffen in ihren Gürtelhalftern griffen.

Mil Fraumin betätigte rasch die Zielwahl, und der Transporter ruckte an. Langsam steuerte die Automatik das Fahrzeug auf der vorgeschriebenen Bahn auf das Start- und Landefeld hinaus.

Narda dachte nicht an den Mißerfolg, daran, daß ihre Lage schon wieder schlechter geworden war. Sie sah die Uniformierten, die auf sie anlegten, und duckte sich. Ein Flammenblitz jagte über sie hinweg.

»Geht es nicht schneller?« rief Rollo der Treiberin zu, die den Kontrollen am nächsten war. Fraumin schüttelte nur den Kopf.

»Nichts zu machen.«

Ein zweiter Glutblitz, dann eine Erschütterung.

»Sie haben den Wagen getroffen!«

Narda hob kurz den Kopf. Die rechte Frontseite des Transporters existierte nicht mehr. Metallfragmente rauchten, und aus den Kontrollen drang ein feines, abgehacktes Kreischen. Der Antrieb setzte für den Bruchteil einer Sekunde aus.

Narda duckte sich noch weiter, als erneut zwei Glutstrahlen über sie hinwegjagten. Sie schluckte.

Weit in der Ferne tauchte ihr Ringo auf, viel zu weit entfernt.

»Gleiter!« schrie Errehan und deutete mit der Hand nach links. Nardas Kopf ruckte zur Seite. Vier dunkle Punkte, die rasch näher kamen. Schon drang das Dröhnen der überlasteten Triebwerke an ihre Ohren …

»Wenn wir nur Waffen mitgenommen hätten …«, stöhnte Rogmash Al.

»Damit wären wir nie durch die Kontrollen gekommen«, preßte Rollo hervor.

»So schaffen wir es nicht. Wir müssen uns zumindest die Gleiter vom Leibe halten!«

Narda konzentrierte sich erneut. Sie versuchte, die Energieblitze aus abgefeuerten Lasern zu ignorieren, tastete nach den Hirnen der Gleiterinsassen. *Keine Grauen!* übermittelte Masurin.

Das PSI-Mädchen setzte all die Kraft ein, die ihr zur Verfügung stand. Sie pflanzte Entsetzen in das Denken den Besatzung, ließ die Angst in ihnen hochkeimen.

»Sie drehen ab!« jubelte Dania Makiri. »Jetzt schaffen wir's!«

Nur Flucht, dachte Narda. Immer nur Flucht …

»Die anderen kommen hinterher!« rief Masurin. »Mit Bodenfahrzeugen.«

Narda drehte sich um. Zwei torpedoförmige Gebilde lösten sich von

den Gebäudekomplexen, die jetzt schon weit hinter ihnen lagen, und kamen schnell näher. Die Sechzehnjährige schätzte Entfernung und Geschwindigkeit ab und kam zu dem Schluß, daß sie rechtzeitig den Ringo erreichen würden.

Ein gurgelndes Geräusch ertönte an ihrer Seite, und nur einen Sekundenbruchteil später jagte ein blendender Blitz nur um Zentimeter an ihrem Kopf vorbei. Die Abwärme des Strahls versengte ihr die Haut, und sie zuckte zurück.

Ruckelnd kam der Transporter vor ihrem Ringo zum Stehen. Masurin und Errehan waren die ersten, die hinaussprangen und das Schleusenschott öffneten.

Narda wagte sich nicht aus ihrer Deckung, bis die Schleuse offen war, dann stieß sie Rollo an.

»Los, komm. Wir dürfen keine Sekunde verlieren.«

Sie sah zurück. Ja, sie würden es schaffen; die Uniformierten würden sie nicht mehr erwischen.

Sie sprang hinaus, aber Rollo rührte sich nicht.

»Möchtest du da übernachten?« rief sie ironisch. Er regte sich noch immer nicht.

Angst schnürte ihr plötzlich die Kehle zu.

»He, ihr beiden. Auf was wartet ihr noch?«

Sie hörte die Worte, nahm deren Bedeutung aber nicht wahr. Mit zwei raschen Schritten war sie erneut am Transporter und sah Rollo an.

Ein Laserstrahl hatte ihn von hinten getroffen, genau zwischen den Schulterblättern. Die Haut war verbrannt, und aus der klaffenden Wunde sickerte Blut.

»Nein!« stöhnte Narda verzweifelt. »Rollo!« Sein Kopf fiel nach hinten, als sie den Deneb-Geborenen berührte. Seine Augen waren gebrochen.

*

Der breitgebaute Mann beugte sich langsam vor. Ewrem Mishna legte seine Hände auf die massive Platte des Schreibtischs und kniff die Augen zusammen.

»Wiederholen Sie das bitte«, sagte er leise. Seine Stimme war fast ausdruckslos, und doch war eine Kälte in ihr, die den Angehörigen der planetaren Polizei von El'ait frösteln ließ. Der Uniformierte räusperte sich.

»Ich habe soeben die Meldung erhalten, daß eine der PSI-Fallen am

Raumhafen von Alrud ausgelöst worden ist. Die dortige Einsatzleitung hat sofort die oberste Alarmstufe angeordnet.«

Ewrem Mishna, der Manag der Kaiser-Filiale auf El'ait nickte langsam, und er wandte den Kopf zur Seite. Auch die Queen Mohima Garcak musterte den Polizisten kalt, mit einem maskenhaften Gesicht. Sie stand wie eine Statue. Ihre Blicke trafen sich kurz, und Mishna nickte.

»Sie kennen die Nachricht, die wir vor kurzem per Kurierschiff erhalten haben«, sagte Mishna ruhig und ließ den Polizisten dabei nicht aus den Augen. »Innerhalb der Treibergruppe, von der hier die Rede ist, befindet sich ein Informant. Ich habe ausdrücklich angeordnet, die Flüchtigen zwar beobachten zu lassen, sie aber nicht zu behelligen.«

»Das ist richtig«, gab der Polizist zu. »Aber diese Anordnung ist nur den Polizei-Leitern bekannt. Das Einsatzkommando vom Alrud-Raumhafen hat nach den Allgemeinen Direktiven gehandelt.«

Daran war nicht zu zweifeln. Während Mishnas Blicke weiterhin auf dem Polizisten ruhten, verfluchte er sich in Gedanken für das Versäumnis, auch die Raumhafen-Polizei davon zu unterrichten. Aber wer hätte auch gedacht, daß dir Treiber nicht einmal in der Lage waren, die PSI-Sperren zu überwinden, von deren Existenz sie spätestens seit den Ereignissen auf Yamarahan wissen mußten? Mit was für einem Narrenhaufen hatten sie es hier eigentlich zu tun?

»Sie können gehen«, sagte der Kaiser-Manag. »Und seien Sie sicher, daß dieser Vorfall noch Folgen für Ihren Verantwortungsbereich haben wird …«

Der Gesichtsausdruck des Uniformierten verdüsterte sich unwillkürlich, dann drehte er sich auf den Absätzen um und verließ das Büro Mishnas. Der Kaisermann überlegte einen Augenblick, dann sah er die Gardistin an.

»Was schlagen Sie vor, Queen?«

»Eine konsequente Lösung«, entgegnete sie in einem entschlossenen Tonfall. »Die Zuverlässigkeit der Arbeit des Informanten ist nunmehr in Frage gestellt. Wenn den Treibern die Flucht aus dem Vennigat-System gelingt, haben wir keine Angaben darüber, welches Ziel sie als nächstes ansteuern, das heißt, daß wir ihre Spur bis auf weiteres verlieren werden. Außerdem muß der Informant glauben, daß wir ihn hintergangen haben. Es ist also fraglich, ob er uns weitere Informationen zukommen läßt.« Ewrem Mishna nickte langsam.

»Richtig. Ich teile Ihre Einschätzung der Lage.«

Die Mimik der Gardistin ließ keinen Schluß darauf zu, ob sie das

Lob des Kaiser-Manags beeindruckt hatte.

»Daraus folgt«, fuhr sie leise fort, »daß die Treiber-Gruppe für uns nur noch einen Wert hat, nämlich im Zusammenhang mit der Alpha-Order von der Erde. Jetzt noch anzunehmen, wir könnten mit Hilfe des Informanten David terGorden finden, halte ich für vermessen.«

»Sie schlagen also vor, daß wir ihre weitere Flucht vereiteln?«

Sie nickte. »Die Erfolgsaussichten des Plans Ihres Kollegen Rogan Perkam auf Yamarahan sind jetzt nur noch außerordentlich gering. Und ich bin sicher, daß der Konzilsvorsitzende kein Verständnis dafür hat, wenn man aufgrund von nebulösen Vermutungen und Hoffnungen eine Alpha-Order mißachtet.«

»Sie haben recht«, sagte Mishna erneut. »Das Projekt … Ich erteile hiermit den Einsatzbefehl für Ihre Einheiten. Sorgen Sie dafür, daß die Flüchtigen uns bald zur Verfügung stehen.«

»Ich höre und gehorche«, entgegnete die Gardistin und marschierte hinaus.

Ewrem Mishna sah auf die Folien vor sich. Elf Namen waren dort zu lesen, Namen von in den letzten Monaten auf El'ait festgenommenen Treibern.

Elf Treiber, nicht operiert, wie man es ihnen selbst suggeriert hatte, mit einem Potential von über hundert PSI. Mishna zog einen Stift hervor und gab mit seiner Unterschrift den Befehl zum Abtransport. Er wußte nicht, wohin die Nichtoperierten geschafft wurden, er wußte nur, daß Valdec hinter der Alpha-Order steckte und daß dem Konzilsvorsitzenden offenbar viel an diesen Transporten lag, so viel, daß es für sie immer Transportraum zu geben schien, auch wenn es sonst an allen Ecken und Enden an Schiffen fehlte.

Er zweifelte nicht an den Fähigkeiten der Queen Mohima Garcak. Bald würden auch die flüchtigen Treiber in seiner Gewalt sein. Der Transport, dessen Spezifikation er gerade vor sich liegen hatte, würde sie nicht mehr aufnehmen können, aber es war sicher nicht der letzte …

*

Narda starrte noch immer in die gebrochenen Augen Rollos, als starke Arme sie zur Schleusenkammer emporhoben. Sekunden später spürte sie durch das Metall die Vibrationen der aktivierten Systeme.

»Rollo …«, kam es undeutlich von ihren Lippen, und ihr Blick ging ins Leere. »Tot …«

Jemand packte sie am Arm, und bald nahmen ihre Augen die

Instrumentenbänke der Zentrale wahr. Die Treiber ließen sich in die Sessel fallen, die Triebwerke wurden hochgeschaltet. El'ait sank unter ihnen hinweg. Das immer stärker werdende Dröhnen der Maschinen hüllte sie ein.

Narda fühlte die Hand Greenys auf ihrem Arm, und sie sah hoch und lächelte gezwungen.

Rollo, der Mann, dem sie ihr Leben zu verdanken hatte. Damals, an Bord der MEDIKRAT, des Gardenschiffes im Spilter-System, in dem all ihre Freunde operiert worden waren und sie geglaubt hatte, ebenfalls durch die Lobotomie ihre Begabung für immer verloren zu haben. Erst Jahre später, auf Taschkanur, hatte sich herausgestellt, daß sie nur mit einem extrem starken PSI-Dämpfungsmittel behandelt worden war. Damals hatte Rollo sie psychisch wieder aufgerichtet. Ohne seine Hilfe hätte sie sich aufgegeben wie viele der Freunde, die gestorben waren. Rollo, der Mann, der immer so etwas wie ein Vater für sie gewesen war, umgebracht von planetaren Polizisten im Dienste Valdecs.

Narda biß hart die Zähne zusammen. Die grenzenlose Wut in ihr verlangte nach Rache, nach Aktion, aber sie wußte nur zu genau, daß sie machtlos waren. Auf der Flucht, immer nur auf der Flucht …

Rollo, nur noch eine Erinnerung, zurückgeblieben auf einer feindlichen Welt …

»Starke energetische Aktivität auf dem Raumhafen«, meldete Dania Makiri. »Diesmal schlafen sie nicht wie auf Taschkanur. Sie reagieren sofort.«

Der zweite Planet der roten Riesensonne Vennigat fiel weiter zurück. Er wurde wieder zu einer wolkenverhangenen Kugel. Cler Masurin und Yoron Errehan steuerten den Ringo durch den Gürtel wartender Frachtschiffe in verschiedenen Orbithöhen. Diese Raumschiffe waren ungefährlich. Wenn sich hier aber irgendwo Wachschiffe verbargen, Kampfraumer in Warteposition, dann waren sie schon so gut wie erledigt.

»Narda«, sagte Greeny leise. »Rollo ist tot, du kannst nichts daran ändern. Wir können nur unseren Weg fortsetzen, damit sein Tod nicht umsonst war …«

»Du … Du hast recht.« Zwei große Tränen standen in ihren Augenwinkeln, rollten langsam die Wangen hinab. Sie sah Rollos Gesicht vor sich, lachend oder auch zweifelnd. Noch einmal spürte sie seine Wärme, als sie sich damals im Internierungslager unter seine Decke gekuschelt hatte, als sie einen ihrer nächtlichen Ausflüge unternommen hatte und überraschend ein Wächter auftauchte. Nie wieder, für immer vergangen.

»Energetische Aktivität steigt weiter«, sagte die Treiberin fast tonlos und wandte ihren Blick nicht von den Ortern. »Es … Augenblick. Start! Zwei … Nein, drei Schiffe starten mit hoher Beschleunigung. Das ist ein Alarmstart!«

Makiri sah kurz auf.

Sie alle wußten, was das bedeutete.

»Diesmal kommen wir nicht so leicht davon«, sagte Narda tonlos. »Wir sind noch zu nahe. Die Kampfschiffe können uns ohne Schwierigkeiten orten und den Kurs bestimmen. Sie werden die SONNENWIND finden. Wir sind sowieso nur noch auf freiem Fuß, weil diese Randwelten kein Geld für eine vernünftige Raumüberwachung haben.«

Sie hob den Kopf und blickte auf die Bildschirme. Sie waren auf optische Erfassung geschaltet, und die pulsierenden Ortungsreflexe der verfolgenden Schiffe waren eingeblendet.

»Die Beschleunigung ist ungeheuer hoch«, sagte Dania Makiri verwundert. »Es sind … Trichterschiffe! Kaiserkraft-Raumer!«

Narda spürte plötzlich den Hauch von etwas Fremdem, etwas Bedrohlichem, und für einen Augenblick horchte sie in sich hinein.

»Kaiserkraft«, kam es von ihren Lippen. »Ja, es ist Kaiserkraft.«

»Kurs gesetzt«, meldete Kar Dougster und warf einen besorgten Blick in Richtung des PSI-Mädchens, dem seine besondere Sympathie galt.

»Gut.« Das Gesicht Cler Masurins war verkniffen. »Alle Systeme aus. Wir wollen doch mal sehen, ob uns die Burschen noch orten können, wenn wir uns totstellen.«

Ein paar Sekunden später verstummte das Singen der Anlagen, und die Dämmerung der Notbeleuchtung hüllte sie ein. Plötzlich waren nur noch die nervösen Atemzüge der Treiber zu hören. Die Stille hatte etwas an sich, das die Angst schürte und die Phantasie düstere Bilder malen ließ …

Und dann war da noch etwas anderes, etwas, das die Treiber durchzuckte wie jäh freigewordene Elektrizität.

Hilfe!

Der gedankliche Schrei eines Treibers raste durch ihre Hirne und lähmte ihre Bewußtseine. Nur Greeny blickte sich nervös um, als sie die erstarrten Gesichter ihrer Gefährten wahrnahm.

Wir sind Treiber wie du, gab Narda zurück, und sie legte die ganze Stärke ihrer Begabung in diesen psionischen Impuls. Sie fühlte ganz deutlich, daß der, der den Ruf nach Hilfe ausgesandt hatte, ihre Antwort empfing. Es mußte ein Treiber mit einem unerhört hohen

PSI-Potential sein, jemand, der ebenfalls der Lobotomie entgangen war.

Panik. Entsetzen. Angst. Namenloses Grauen.

Der telepathische Schrei umfaßte das ganze Kaleidoskop dieser Empfindungen. Narda war erschüttert, und die Erinnerungen an die verkrümmte Gestalt Rollos, seine klaffende Rückenwunde, seine gebrochenen Augen wurden davon zur Seite gedrängt.

Wer bist du? Wo bist du? Was können wir tun?

Angst, diese furchtbare Angst. Flucht. FLUCHT! Aber nicht möglich … Alpha-Order. Der Transport. Was haben sie mit uns vor? WAS HABEN SIE MIT UNS VOR?

Wohin werdet ihr gebracht? Wohin? Die Antwortimpulse glitten wieder ab in das Meer aus Angst, dann, nach einer Ewigkeit, in der Narda zu zittern begann: *Du … Du hast mich gehört. Du bist ein Treiber. Und du bist nicht gefangen! Hilf uns, im Namen der Menschlichkeit! Sie haben etwas mit uns vor … Die Grauen … Schlimmer als der Tod …*

Das PSI-Mädchen spürte deutlich, daß der gefangene Treiber mit dem hohen Potential mehr wußte als sie. Er schien zumindest zu ahnen, was sich hinter der Alpha-Order verbarg. Und allein diese Ahnung hatte ausgereicht, um seinen Verstand zu verwirren. Was steckte hinter der Anweisung Valdecs? Welchen Plan verfolgte der Konzilsvorsitzende mit den nichtoperierten Treibern?

Was ist es?

Nardas Impulse waren drängend. Sie wußte um die Wichtigkeit dieser Auskunft. Noch immer glomm die Hoffnung in ihr, eines Tages David terGorden und die freien Terranauten wiederzufinden. Nur mit ihrer Hilfe konnten die Verschleppten befreit werden. Und etwas in ihr sagte ihr, daß sie sich beeilen mußten, wenn sie den Treibern, die mit den mysteriösen Transporten fortgeschafft wurden, noch helfen wollten.

Der gefangene Treiber antwortete nicht mehr. Seine Impulse waren von El'ait gekommen, aber jetzt war die Verbindung abgerissen.

Narda atmete schwer und versuchte es weiter. Aber es war, als hätte der Nichtoperierte nie existiert. Von ihm würde sie nichts mehr erfahren …

»Fremdortung wird registriert«, sagte Dania Makiri leise und deutete auf die Instrumente. Ein Oszillograph zeigte eine rasch verwehende Kurve, doch dann kehrte das Bild zurück – und es stabilisierte sich.

»Sie haben uns«, preßte Masurin hervor. Mit einigen wenigen Tastendrucken reaktivierte er die Systeme und Anlagen des Ringos. Erneut dröhnten die Triebwerke und warfen das Raumschiff vorwärts.

Irgendwo vor ihnen, in den Tiefen des Vennigat-Systems, wartete die SONNENWIND. Noch war der Kurs des Ringos nicht genau auf das Treiberschiff ausgerichtet, aber sie wußten, daß ihnen bald nichts anderes übrigblieb, als die Warteposition des Scoutschiffes den Instrumenten der sie verfolgenden Gardenschiffe zu verraten. Nur mit der SONNENWIND hatten sie eine hauchdünne Chance, den Kanonen der Grauen zu entkommen.

»Torpedofeuer!« rief Dania, und Masurin reagierte sofort. Er riß den Ringo aus dem Kurs. Auf den Monitoren war deutlich zu erkennen, daß sich von den Ortungsreflexen der Kampfschiffe winzige Punkte gelöst hatten, die mit unglaublicher Beschleunigung auf sie zurasten.

Der Ringo hatte inzwischen eine Geschwindigkeit erreicht, die vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit entsprach. Ein Kurswechsel bei diesem Tempo erforderte Fingerspitzengefühl, und er konnte nicht abrupt erfolgen aufgrund der Massenträgheit. Die Torpedos kamen immer näher, wuchsen an zu fast riesigen Gebilden – und jagten an ihnen vorbei in die Tiefen des Raumes.

»Die SONNENWIND«, sagte Rogmash Al und zeigte auf einen anderen Punkt. Dort war es, das Treiberschiff. Es verkörperte Sicherheit und Rettung.

Aber die Kampfschiffe kamen immer näher …

*

Mit einem Knirschen setzte der Ringo in dem Hangar der SONNENWIND auf. Es war ein Geräusch, das in den Ohren Mashram Eschrits wie Donnergetöse klang, das den Tod ankündigt.

Nervös warf er einen Blick in Nardas Richtung. Nein, sie durchschaute ihn noch immer nicht. Jedenfalls zeigte das PSI-Mädchen keine Reaktion, die darauf hingedeutet hätte, daß sie seine Gedanken aufgenommen hatte. Er beglückwünschte sich dazu, daß ausgerechnet Rollo bei der Flucht vom Raumhafen ums Leben gekommen war. Sein Tod hatte Narda so mitgenommen, daß ihr entgangen war, daß der Logenmeister für einen winzigen Augenblick sein Zweidenken vernachlässigt hatte. Für den Bruchteil einer Sekunde waren die beiden Ebenen seiner Gedanken miteinander verschmolzen, und hätte Narda zu diesem Zeitpunkt ihren PSI-Sinn auf ihn konzentriert, dann hätte sie sein falsches Spiel erkannt.

Die Treiber hasteten aus der Schleuse des Ringos durch die Korridore des Scoutschiffes hinein in die Zentrale. Da waren der vertraute Computerring, die Kuppel aus Panzerprotop, die

Logenplattform mit der Yggdrasil-Mistel. Und auf den Ortungsschirmen die heranjagenden Kampfschiffe der Grauen Garden von El'ait.

In Mashram Eschrit tobten gleichzeitig Wut und Verbitterung. Man hatte ihn hintergangen wie damals auf Taschkanur im Internierungslager. Immer wieder war er auf Menschen gestoßen, die nur den augenblicklichen Vorteil sahen und nicht weiterzublicken vermochten. Sie hatten nicht seinen Verstand, nicht den eines Summacums. Einer unter einer Million.

»Eschrit!« rief jemand und deutete hinauf. »Auf die Logenplattform, schnell. Es geht um Sekunden!«

Er stürmte hinauf. Hier ging es auch um sein Leben.

Die Grauen machten keinen Unterschied zwischen einem flüchtigen Logenmeister und flüchtigen Treibern. Sie würden ihn umbringen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Ein sanftes Zittern durchlief die Schiffshülle, als die SONNENWIND mit den konventionellen Triebwerken langsam Fahrt aufnahm.

Während auf seiner obersten, den Treibern offenliegenden Gedankenebene Angst pulsierte und er sich mit der Flucht beschäftigte, mit der Koordinierung der Loge, dem Übergang in den zweiten Weltraum, hätte der Inhalt der zweiten Gedankenebene Narda zutiefst erschreckt.

Nein, dachte er. Ich werde nicht aufgeben. Auch diese Ignoranten, die meinen Plan gar nicht begreifen, können mich nicht an der Ausführung hindern.

Die Flucht. Sie mußte gelingen, und dann würde es eine neue Chance geben. Die Treiber konnten ihm keine Alternative bieten. Ihre Sache war verloren, das machten gerade die Ereignisse der letzten Stunden mehr als deutlich.

Die SONNENWIND schüttelte sich plötzlich; das Schiff erzitterte wie unter den Schlägen eines überdimensionalen Hammers.

»Treffer!« gellte der vielstimmige Schrei. »Wir sind getroffen!«

*

… Auf El'ait aber, der Welt des Roten Auges, wurde deine Hoffnung wieder auf eine harte Probe gestellt. Die Tote hatte gesprochen, doch du ignoriertest die Warnung. Du hattest Angst, und doch betratest du die Welt der Düsternis.

Und hier starb er, Rollo, der Freund, der, der dir das Leben bewahrt und dir ein Vater gewesen war.

Oh, Narda, deine Augen waren feucht und dein Herz voll Kummer. Du mußtest fliehen und ihn zurücklassen für immer. Dein Weg war lang, die Sterne weit, so weit. Und deine Freunde starben, einer nach dem anderen.

Oh, Narda du hattest ihn gesehen in der Vision, die die Tote schuf.

Oh, Narda, du hörtest den Ruf. Ein Bruder im Geiste, der Hilfe suchte. Aber du konntest nicht helfen.

Oh, Narda, du hattest den Tod im Nacken, du, die das Leben suchte. Die Verzweiflung griff nach deinem Herzen, aber das Feuer in dir war stärker. Es loderte hell, und es gab dir Kraft …

(Aus: »Legenden aus der *Dunklen Zeit«,* Abschnitt »Narda und David«, Neu-Sarym, 3118 A.D.)

*

Narda konnte sich nur mit Mühe auf den Beinen halten. Der Boden schwankte; die SONNENWIND erzitterte wie ein Tier, das verwundet war.

»Ein zweiter Feuerschlag!« rief Jessica Xiam, und ihre Stimme überschlug sich fast dabei. Aus angstgeweiteten Augen starrte sie auf die Monitoren.

»Schadensmeldungen!« verlangte Errehan.

»Sektion III«, gab Narda zurück. »Leckgeschlagen; automatische Abdichtung hat reagiert, Sicherheitsschott geschlossen.« Das PSI-Mädchen wußte selbst nicht, warum es so ruhig war. Zuviel war in den letzten Stunden auf sie eingeströmt, und irgendwo in ihr war die Befürchtung, daß sie einen Zusammenbruch erlitt, wenn die Zeit der Ruhe kam.

»Sektion VII«, fuhr sie fort, »Umwandler G und H ausgefallen. Umgehungsschaltungen aktiv.«

Errehan warf ihr ein rasches Lächeln zu.

»Weitere Schäden?«

Sie schüttelte stumm den Kopf. »Es ist noch einmal gutgegangen.«

»Noch minus zwanzig Sekunden bis zum Auftreffen der Torpedos!« warnte Xiam mit heller Stimme. Narda warf den Kopf in den Nacken.

»Logenplattform, seid ihr bereit?«

Der Kopf von Mashram Eschrit tauchte auf, und er nickte rasch. »Hier ist alles bereit.«

»X minus fünfzehn … Vierzehn … dreizehn …«

Narda ließ sich in einen Sessel fallen und konzentrierte sich. Sie versuchte, alle anderen Gedanken beiseite zu drängen, nur noch an den Übertritt in Weltraum II zu denken, aber es wollte ihr nicht so

recht gelingen. Ihr PSI-Sinn fühlte die Nervosität der anderen Treiber, die Angst, den Übergang nicht rechtzeitig zu schaffen. Der nächste Feuerschlag brachte die Vernichtung, das war ihnen allen klar. Die normalen Triebwerke der SONNENWIND waren viel zu schwach, um sie rechtzeitig aus dem unmittelbaren Gefahrenbereich herauszutragen.

»X minus neun … Acht … Sieben …«

Konzentriert euch! Sammelt die Kraft! Richtet sie aus!

In Narda war das Pulsieren der PSI-Energie. Sie fühlte die richtungsweisende Kraft der Mistelblüte, die jetzt über die eingravierte Sternenkarte glitt. Die vereinten Kräfte der Treiber trieben das Schiff vorwärts, erst langsam, dann immer schneller.

»Torpedos führen Kursangleichung durch«, meldete Dania Makiri jetzt wieder. »Verzögerung. Jetzt X minus siebzehn … Sechzehn …«

Und die SONNENWIND verschwand.

Von einem Augenblick zum anderen war sie für die Kanoniere der Gardenschiffe verschwunden, so, als hätte sie nie existiert. Die Torpedos rasten ins Leere, hinaus ins Nichts, bis sich ihnen eines Tages ein Hindernis in den Weg stellen würde, ein Asteroid, der ihre Vernichtungskraft freiwerden ließ. Vielleicht aber würden die Geschosse auch bis ans Ende aller Tage weiterrasen durch die endlose Weite des Raumes.

Narda ließ sich zurücksinken und atmete schwer, als sie durch die transparente Panzerprotopkuppel das Wallen des zweiten Weltraums sah.

»Geschafft!« hauchte Cler Masurin an ihrer Seite, und der Achtunddreißigjährige fuhr sich mit der Hand durch die buschigen Haare. »Gerade noch rechtzeitig …«

»Kursdaten!« rief ein Treiber von der Plattform. »Wir brauchen sofort Kursdaten. Unser Flug ist ungerichtet!«

Dania Makiri, die zierliche Treiberin mit dem asiatisch geschnittenen Gesicht, ließ ihre Finger mit rasender Geschwindigkeit über die Tasten und Sensoren des Terminals huschen. Eine große Auswahlmöglichkeit hatten sie nicht. Die Speicher waren zum größten Teil gelöscht, und sie brauchten ein Ziel, das nicht allzuweit entfernt war.

Ein ungerichteter Flug. Sie mußten die entsprechenden Koordinaten schnell finden, sonst bestand die Gefahr, daß sie sich verirrten. Und dann waren sie wirklich unrettbar verloren in dem Dschungel aus Leere und funkelnden Sternen.

»Keine Daten!« Die junge Frau zuckte von dem Terminal zurück, als

sei es plötzlich glühendheiß. »Keine Daten. Alle Ziele, die noch gespeichert sind, liegen außerhalb unserer Reichweite. Fünfhundert Lichtjahre, siebenhundert, tausend.«

Narda erstarrte und atmete dann schwer durch.

»Das darf nicht wahr sein«, brachte der dreiundzwanzigjährige Kar Dougster mühsam beherrscht hervor. *»Alles* verschwört sich gegen uns …«

Einige Augenblicke lang war es still in dem Computerring. Niemand sagte ein Wort. Kein Ziel mehr, kein Ziel …

Narda sprang auf und war mit einigen schnellen Schritten an der Seite Makiris, die noch immer auf die Datenangaben blickte, als traue sie ihren Augen nicht.

Das PSI-Mädchen ballte die Hände zu Fäusten, als sie die Symbole überflog.

Sie wollte etwas sagen, aber genau in diesem Augenblick ertönte von der Logenplattform ein erschrockener Ruf. Stimmengewirr drang zu ihnen hinunter, und Narda fühlte, wie eine Gänsehaut ihren Rücken hinabrann.

»Die Mistelblüte! Die Mistel!«

Und dann spürte sie es auch. Immer war er dagewesen, der vertraute Hauch der blühenden Mistel, der sie so an Yggdrasil im Heiligen Tal Ödrödir erinnerte. Jetzt aber war dieser Hauch schwächer geworden. Es war wie ein verwehender. Duft, davongetragen von einem bösen Wind aus dem Nichts.

Vor Nardas geistigem Auge entstand ein Bild, das jeder Treiber fürchtete.

Die gut einen halben Meter durchmessende Schale mit der in den Boden eingravierten Sternenkarte, die Mistel, die darüberglitt, jetzt welk.

Sie verblühte, und keine Macht der Welt konnte diesen Prozeß aufhalten. Ihre Kraft war verbraucht …

*

Greeny spürte, wie sich nacktes Entsetzen in ihr breitzumachen begann, und erzitterte. Langsam richtete sie sich auf. Sie starrte hinein in das Nichts, das sich über ihr erstreckte, grau, formlos, fremd, geheimnisvoll. Sie war keine Treiberin mehr, und doch mußte sie das Fremde nicht fürchten. Sie wußte um das *andere* in sich, das sie vor den Einflüssen des zweiten Weltraums schützte gleich einer dünnen Kapsel, die ihr Bewußtsein einhüllte. Sie hatte auch keine Angst vor

den Energien und Kräften dieses Mediums.

»Die Mistel«, kam es beinahe tonlos über ihre Lippen. Sie hatte nicht spüren können, wie weit die Kraft der Blüte schon verbraucht war, sie hatte nur gehofft. Jetzt aber war der Prozeß selbst für die Augen erkennbar. Nur noch träge, manchmal ruckhaft glitt das Triadische Monochord über die Sternenkarte, die Blätter welk, nach innen eingerollt.

»Aus«, sagte jemand in ihrer Nähe, und sie wandte den Kopf zur Seite. Das Gesicht Mil Fraumins, das sonst beherrscht war und Selbstbewußtsein ausdrückte, war nur noch eine Maske, hinter der das Grauen lauerte.

Cler Masurin trat an die Schale und blickte hinab. Seine Züge waren verkniffen. Er nickte langsam.

»Wir müssen Weltraum II sofort verlassen«, keuchte Narda, die gerade vom Computerring zur Logenplattform hochgestürmt war. »Ein zielloser Flug ist zu gefährlich. Vielleicht sind wir jetzt bereits auf dem Weg ins Milchstraßenzentrum.«

Die Treiber erschauerten. Das Milchstraßenzentrum, ein Bereich, in dem die Naturgesetze keine Gültigkeit mehr hatten, ein Bereich, in dem die Zeit selbst mutierte, eine Strahlungshölle aus wirbelnden Energien.

Greeny wollte etwas sagen, doch sie spürte, wie das *Andere* in ihr wieder jäh anwuchs und ihr Denken überschwemmte.

Whity?

Ein Lachen, sphärenhaft, mit einem eigenartigen Widerhall, wie ein Echo.

Ja, ich bin es. Warum habt ihr meine Warnung in den Wind geschlagen? Warum seid ihr dennoch auf El'ait gelandet?

»Greeny, ist mit dir alles in Ordnung?« fragte Narda, der die plötzliche Veränderung in ihren Zügen nicht entgangen war.

»Mit mir ist … nichts«, kam es zögernd von ihren Lippen. Das Sprechen strengte an, wenn eine Kommunikation doch so einfach war. »Es ist …«

»Deine Schwester?«

Greeny nickte mühsam, dann horchte sie wieder in sich hinein. Ihre Schwester war nicht in der Lage, sich zu melden, wann sie wollte, das konnte Greeny ganz deutlich spüren. Andere Kräfte und Mächte hinderten sie daran, und das, was in ihr war, war ohnehin nur ein Bruchstück ihres Ichs.

Unsere Lage ist verzweifelt, gab sie zurück. *Wir müssen jede Chance wahrnehmen.*

Ich habe den Tod Rollos vorausgesehen. Es war nur eine Möglichkeit, aber sie wurde immer wahrscheinlicher, je weiter ihr euch dem Vennigat-System nähertet.

Bitte, geh nicht mehr fort. Ohne dich bin ich so … *allein.*

Melancholische Impulse strömten durch ihr Innerstes.

Eine Erschütterung durchlief die SONNENWIND, und kurz darauf drang ein seltsames Wimmern an die Ohren der Treiber, das seinen Ursprung nicht in dieser Welt zu haben schien. Ein ungesteuerter Flug im zweiten Weltraum … Das hatte schon vielen Treibern das Leben gekostet.

Greeny wandte langsam den Kopf zur Seite. Sie sah Unsicherheit in den Zügen der Freunde, Unsicherheit und Angst. Die Mistelblüte Yggdrasils hatte ihnen immer den Weg gezeigt, jetzt war nur noch das Fremde um sie herum.

»Konzentriert euch!« hörte sie die energische Stimme Nardas … »Wir müssen Weltraum II verlassen. Wenn wir länger bleiben, besteht die Gefahr, das wir zu einem fragmenthaften Bestandteil dieses Kontinuums werden, nicht lebend, und doch nicht tot, bis in alle Ewigkeit …«

Erschauernd dachte sie an die Legenden über in Weltraum II verlorengegangene Treiberschiffe, die zu einer Art »Fliegender Holländer« der Galaxis geworden sein sollten.

Da war es wieder, das Lachen.

Ich bin immer bei dir, lautete das Wispern Whitys.

Greeny fühlte, wie eine seltsame Kraft durch ihr Innerstes strömte, pulsierend, mächtig.

Ich …

Höre mir zu. Euer Flug ist sprunghaft, und es besteht die Gefahr, daß ihr euch verirrt. Die Mistel, die ein Teil Yggdrasils ist …

Yggdrasil ist tot!

Wieder das Lachen.

Du kennst nur einen geringen Teil des Universums, gab Whity zurück. *Ich bin tot, aber ich kann dennoch weiter blicken als du. Yggdrasil im Heiligen Tal Ödrödir ist tot, ja, aber es gibt noch andere Yggdrasils.*

Greeny spürte den Hauch der Ewigkeit.

Ihr seid in Gefahr, fuhr Whity fort. *In großer Gefahr. Und die Rückkehr in den Normalraum wird euch nicht mehr rechtzeitig gelingen. Fühlst du die Kraft in dir? Ja, du spürst sie. Konzentriere dich!*

Aber ich …

Es ist keine Zeit mehr für Erklärungen. Du kannst die Gefahr nicht sehen, aber ich. Konzentriere dich! Taste hinaus in das dir Fremde. Taste

hinaus, und finde den Weg!

»Narda, ich …«

Das PSI-Mädchen drehte sich um. »Ja?«

»Hilf mir, meine Schwester …«

Das Sprechen war so qualvoll. Greeny war keine Treiberin mehr, und doch war die Kraft in ihr, die es ihr erlaubte, mit ihren geistigen Sinnen einzudringen in das Fremde, das sie umgab. Sie wußte nicht, daß sie wimmerte, daß ihr Körper auf der Ruheliege sich zusammenkrümmte, daß alles Blut aus ihrem Gesicht wich. Sie konnte nicht sehen, daß die Treiber näher traten und sie besorgt musterten. Aber sie fühlte, wie Nardas psionische Energien in sie eindrangen.

Konzentriere dich! rief Whity.

Und sie konzentrierte sich. Das graue Wallen vor ihr stob auseinander, wie Nebel, der von plötzlichem Wind davongewirbelt wird. Ihre Augen waren geschlossen, und doch konnte sie sehen.

Greeny wußte nicht, wie ihr geschah, sie wußte nur, daß sie zugreifen mußte.

Erst behutsam, dann immer kraftvoller aktivierte sie die Kraft, die Whity ihr hatte zukommen lassen. Es war ein Vorrat, der einmal zu Ende gehen mußte, für ihr Empfinden aber war er unerschöpflich. Noch einmal lief eine Erschütterung durch die SONNENWIND, dann war Ruhe. Vor ihr lag der Weg, klar gekennzeichnet, und Greeny trieb das Schiff über den unsichtbaren Pfad.

»Sie steuert das Schiff«, hauchte Narda mit großen Augen. Yoron Errehan schluckte.

»Aber … Sie ist operiert. Und sie hat keine Daten …«

Das PSI-Mädchen zuckte nur mit den Achseln und ließ die Grünhaarige nicht aus den Augen. Arme und Beine Greenys zuckten unkontrolliert. Ihre Augen waren geschlossen, und die Muskeln in ihrem Gesicht bewegten sich in einem fremdartigen Mienenspiel.

Greeny nahm die Worte der Gefährten nicht wahr. Sie war ein Teil von Weltraum II, obgleich ihr Körper auf der Liege an Bord des Scout-Schiffes ruhte. In ihr war die vertraute Wärme von Whitys Ego. Zwischen den Zwillingen hatte schon immer ein Band existiert, eine Verbindung, unsichtbar, aber massiv. Das, was sie jetzt erlebte, war jedoch eine Verschmelzung zweier Bewußtseine. Es war Euphorie.

Sie fühlte ganz deutlich, daß ihre Schwester ihr den Weg zeigte. Sie spürte, daß Whity die SONNENWIND in eine bestimmte Richtung lenkte.

Wohin?

Aber sie erhielt keine Antwort.

Schwäche entstand in ihr, und etwas in ihr registrierte unsicher; daß die Quelle der Kraft langsam versiegte. Aber das Ziel war nahe, sie mußte nur noch einige Augenblicke durchhalten.

Denke an mich, hallte es in ihrem Geist. *Denke daran, daß ich immer bei dir bin …*

Die Stimme verwehte, und im gleichen Augenblick fiel die SONNENWIND in den Normalraum zurück. Die Schwäche in Greeny wurde übermächtig. Von ihren Lippen kam ein leises Stöhnen, dann griff das Dunkel der Bewußtlosigkeit nach ihrem Denken.

*

Jessica Xiam löste die medizinische Sonde und blickte kurz auf die Anzeige.

»Erschöpfung«, sagte sie ruhig und warf einen Blick in Nardas Richtung. »Die Trance hat sie ausgelaugt, das ist alles.«

Narda seufzte.

»Ruhe ist das, was sie braucht«, fuhr die wissenschaftlich gebildete Treiberin fort und bettete die Grünhaarige vorsichtig auf die Liege. »Dann kommt sie wieder in Ordnung.«

Narda und Jessica verließen die Kabine und kehrten auf die Ebene des Computerrings zurück. Ein Blick durch die transparente Protopkuppel genügte, um zu wissen, daß sie wieder im Normalraum waren. Dort, wo noch vor wenigen Minuten nichts als formloses Wallen gewesen war, glitzerten jetzt zahllose Sterne, eingebettet in das Nichts aus tiefem Schwarz.

»Greeny ist mir ein Rätsel«, sagte Masurin und lächelte zaghaft. Narda schürzte die Lippen, während sie hinausstarrte. »Alles, was mit Weltraum II zusammenhängt, ist rätselhaft und geheimnisvoll.«

Die Telepathin dachte an den kurzen Kontakt. Für einen Sekundenbruchteil hatte sie das Ego Whitys berührt.

»Die nächste Sonne ist genau drei Komma vier vier eins Lichtjahre von uns entfernt«, meldete Dania Makiri in diesem Augenblick und drehte sich auf ihrem Sessel um. Die Gesichter der Treiber zeigten plötzlich wieder Betroffenheit.

»Sagtest du nicht«, meinte Mashram Eschrit ruhig, »daß du den Eindruck hattest, Greeny wüßte ganz genau, wohin sie die SONNENWIND steuerte?«

Narda nickte langsam und trat an die Kontrollen heran. Die dreißigjährige Treiberin in dem Sessel neben ihr zuckte plötzlich zusammen und beugte sich vor.

»He, was ist das denn?« Ihr Blick klebte an einem der Monitore, über den in kurzen Abständen Impulswellen liefen. Rasch veränderte Dania Makiri die Justierung.

»Funksignale«, sagte sie. »Schwach, aber ganz einwandfrei Funksignale.«

»Peilung läuft«, meldete Cler Masurin.

»Was sagt die Energieortung?«

Makiri schüttelte den Kopf. »Negativ. Wenn ich den Instrumenten trauen kann, ist dort draußen nichts, was gleichgerichtet Energie abstrahlt.« Sie runzelte die Stirn. »Es sind Notsignale von einem automatischen Sender.«

»Hm«, machte Narda nachdenklich. Notsignale. Von welchem Schiff? Einem Frachttransporter? Einem Passagierschiff? Einem Kampfraumer der Grauen? Ein Blick in die Gesichter ihrer Freunde zeigte ihr, daß sie ähnliche Befürchtungen hegten. Wenn sie sich dem Havarierten näherten, und es stellte sich heraus, daß es ein Kampfschiff war, wie sollten sie handeln? Die Grauen retten und sich damit in Gefahr begeben, in Gefangenschaft zu geraten?

»Ich hab' die Koordinaten!« rief Cler Masurin. Er betätigte einige Schaltungen, und Makiri nickte.

»Zehn Komma eins Lichtsekunden«, sagte sie und sah sich um. »Was meint ihr?«

»Wir müssen, helfen«, brummte Rogmash Al. »Ein Schiff in Raumnot dürfen wir nicht im Stich lassen.«

»Greeny hat uns hierhergeführt«, sagte Narda ruhig. »Das Ego Whitys, das sie gelenkt hat, hat dafür gewiß einen Grund gehabt. Ich kann mir nicht vorstellen, daß uns Whity wissentlich mit einer Gefahr konfrontiert. Denkt an El'ait. Sie hat uns gewarnt, und wir haben die Warnung nicht beachtet.«

Die anderen nickten. Kurz darauf dröhnten die Triebwerke der SONNENWIND auf, und der Bug des Schiffes schwenkte herum in die Richtung, aus der die Notsignale kamen. Vor ihnen lagen nichts als Schwärze, Dunkelheit und Leere. Hier existierte nur interstellarer Staub, kein Leben. Die Reichweite der Orter war nicht groß genug, um das Schiff selbst zu registrieren.

Ein helles Piepen ertönte.

»Die Signale werden stärker. Der Kurs ist richtig.«

Plötzlich war es still auf der Ebene des Computerrings. Nur die Instrumente summten ihr eintöniges Lied. Die Treiber saßen in ihren Sesseln, blickten auf die Kontrollen und die Bildschirme, die noch immer nichts als tiefes Schwarz zeigten.

»Normalortung registriert«, sagte Mil Fraumin in die Stille hinein. »Es ist ein Raumschiff, aber …«

Ein großer Bildschirm flackerte. Die Umrisse einer skurril geformten Masse schälten sich aus der Finsternis. Es war ein elektronisches Abbild der aufgenommenen Ortung, aber eins wurde selbst bei der Undeutlichkeit des Bildes schon deutlich.

»Ein Wrack«, sagte Kar Dougster. »Es ist nur noch ein Wrack.«

Narda nickte bestätigend, dann ruckte sie vor. Die Umrisse, sie waren vertraut.

»Ein Treiberschiff! Es muß ein Treiberschiff sein!«

*

Narda stieß sich ab und schwebte langsam auf das Treiberschiff zu. Der Atem klang unnatürlich laut in ihren Ohren; im Hintergrund hörte sie das leise Zischen des Sauerstoffs aus den Tanks des Raumanzugs.

Langsam segelte das PSI-Mädchen auf das zerschossene Schiff zu. Metall und Protop waren zerfetzt; die Hülle war geborsten und wies zahllose Schmelzspuren und kleine Krater auf. Narda konnte nur ahnen, was hier geschehen war, aber so, wie das Treiberschiff aussah, glaubte sie nicht, daß es noch Überlebende an Bord gab. Auch die Tatsache, daß die Notsignale von einem automatischen Sender stammten, deuteten darauf hin. Aber warum hatte das Ego Whitys sie dann hierhergeführt?

Narda landete in einer Öffnung, wo vorher nur fugenlose Außenhülle gewesen war. Das Panzerprotop war auseinandergerissen, und die glasierten Ränder bewiesen, daß hier ein Laserstrahl mit elementarer Wucht eingeschlagen war.

»Ich habe das Schiff erreicht«, sagte sie in das Helmmikrofon. »Peilimpuls läuft.«

Sie brauchte nicht lange zu warten. Wenig später waren Cler Masurin und Mil Fraumin an ihrer Seite. Die anderen Treiber waren an Bord der SONNENWIND zurückgeblieben und nutzten die Zeit für Reparaturen an dem Scoutschiff. Was es hier auch zu entdecken gab, drei Personen konnten ebensoviel herausfinden wie sechs oder zehn.

»Arme Schweine«, sagte Masurin. »Sie sind einfach zusammengeschossen worden. Hier kann niemand überlebt haben.«

Narda horchte in sich hinein. War da nicht etwas gewesen, ein leises Raunen, sickernde Impulse?

Langsam und vorsichtig arbeiteten sie sich ins Innere vor. Überall waren die Spuren der Vernichtung. Gänge und Korridore,

trümmerübersät. Glasierte Flecken, wo vorher Schotts gewesen waren; auseinandergefetzte Maschinenblocks, Vakuum.

»Hört ihr das auch?« fragte Narda und blieb stehen. Aus zusammengekniffenen Augen sah sie Masurin und Fraumin an. »Dieses … Raunen …«

»Ja«, sagte der Treiber nach kurzem Zögern. »Ein Gedankenstrom, schwach, voll Pein …«

Narda nickte aufgeregt. Jetzt war sie ziemlich sicher. An Bord lebte noch jemand, aber er war dem Tode nah. Und vielleicht war genau das der Grund, warum sie gerade durch Whitys Hilfe hierhergelangt waren. Die Seele des letzten Überlebenden stand kurz davor, in den Weltraum 11 einzugehen. War es so?

Nach einigen Minuten kamen sie vor ein schweres Schott, das das Inferno offenbar unbeschädigt überstanden hatte.

»Mishna Karhan«, hauchte Narda aufgeregt. »Ein Treiber namens Mishna Karhan. Er ist am Ende.«

Masurin wollte die Waffe heben und auf das Schott zielen, aber Narda drückte seinen Arm rasch herunter.

»Dahinter existiert atmosphärischer Druck. Die Notschleuse, schnell!«

Sie erinnerten sich an das zeltähnliche Gebilde, das sie mit sich führten. Rasch bauten sie es auf. Es bestand aus Spezialprotop, der sich auf entsprechenden Druck hin mit dem Protop der Korridorwandungen verband und so eine luftdichte Verbindung schuf.

Mil Fraumin überprüfte die milchige Trennwand in ihrem Rücken noch einmal. »Alles in Ordnung. Sie dürfte halten.«

»Hoffen wir’s«, gab Masurin zurück und betätigte den Schottöffner. Sie hörten das Summen des Motors in dem sie umgebenden Vakuum nicht, aber nur einige Sekunden später schwang das Schott vor ihnen auf. Die Trennwand hinter ihnen blähte sich kurz auf, das war alles.

»Druck hergestellt, Notschleuse dicht«, sagte Mil Fraumin und nahm den Helm ab. Masurin und Narda folgten ihrem Beispiel. Die Luft war verbraucht und abgestanden. Der Sauerstoffanteil war nicht sonderlich groß.

Ein unterdrücktes Stöhnen klang an die Ohren Nardas, und sie war mit einigen raschen Schritten in der Zentrale. Gläserne Augen starrten sie an.

»Kannst du mich verstehen, Mishna?« sagte sie deutlich. Mil Fraumin holte eine Injektionspistole hervor und verabreichte dem Schwerverletzten ein kreislaufstabilisierendes Mittel. Sein Atem stabilisierte sich. Die Treiber erkannten auf den ersten Blick, daß dem

Verletzten nicht mehr zu helfen war. Was auch immer hier geschehen war, es hatte ihn so schwer verletzt, daß sein Leben dem Ende entgegenging.

»Wer … Wer …«

»Keine Angst, ich bin Treiber wie du.«

»Die Grauen … Diese … Bestien … meine Kameraden …«

Sein Blick klärte sich; die gleichzeitige schmerzstillende Wirkung des Medikaments trat ein.

»Ich … sterbe«, kam es von den Lippen Karhans, und er sah Narda an. Sein Blick flackerte wieder.

»Wir … Wir waren auf dem Weg nach … Susmandor … Fhali-System … Ruman Marjew …« Seine Stimme wurde immer undeutlicher, und Narda beugte sich zu ihm hinunter, um ihn noch verstehen zu können. Der Sterbende nannte ihr eine Adresse. Die von Ruman Marjew?

»Er … hat Kontakt zu Gingers Perlen … Widerstandsgr …«

Mishna Karhan hustete Blut.

»Du darfst nicht soviel sprechen«, sagte Narda sanft und strich ihm durch die Haare.

»Doch … Ich muß. Ruman Marjew ;. Ginger, freier Planet. Der Bund, der Widerstand, Flucht.« Er hustete wieder. Offenbar ließ die Wirkung des Medikaments nun langsam nach.

Narda zuckte zusammen. Ruman Marjew, jemand, der Widerstand leistete und Kontakte zu Ginger im Kashmir-System und auch dem ominösen Bund unterhielt. Der Bund. Aqua, Middlehaven, David terGorden … Rasch sah sie sich um. Erst jetzt registrierte sie, daß auch in der Zentrale das Chaos herrschte, zerfetzte Geräte, blinde Bildschirme, Instrumentenbänke, auf denen nie wieder die Kontrollen leuchten würden. Das Schiff selbst war schon gestorben, und Karhan würde ihm bald folgen.

»Cler, die Speicherbänke.« Der Treiber verstand, sprang auf und kehrte nach einigen Augenblicken zurück.

»Nichts, zu spät. Die Speichereinheiten sind vollkommen hin.«

»Die Mistel …«

Masurin schüttelte müde den Kopf, Narda preßte hart die Lippen aufeinander.

»Die Koordinaten«, sagte sie eindringlich. Karhan hustete wieder.

»Was …?«

»Die Koordinaten von Susmandor, Mishna. Wir haben das gleiche Ziel wie du …«

Das Gesicht Mishna Karhans verzerrte sich vor unsagbarem

Schmerz. Der Tod flackerte in seinen Augen. Seine Lippen bebten.

»Mishna, die Koordinaten. Wir brauchen sie. Unbedingt!«

»Ich …«

Der Sterbende bäumte sich auf, seine Pupillen weiteten sich. Sein Atem rasselte, und die Lippen liefen blau an. Die Stimme versagte ihm, aber ein letzter, starker Gedankenimpuls erreichte Narda. Er nannte Zahlen und Buchstaben, die Koordinaten. Dann löste sich sein Geist auf, verwehte.

»Wir danken dir, Mishna.«

Narda hatte noch etwas hinzufügen wollen, aber die Augen des Treibers waren gebrochen. Für einen Sekundenbruchteil glaubte sie, in dem Gesicht des Toten die Züge Rollos zu sehen, dann wandte sie sich ab.

»Wo immer wir hinkommen, nur Tod …«

Sie waren schweigsam, als sie den Weg zurückschritten, auf dem sie in die Zentrale des zerschossenen Schiffes gelangt waren.

»Glaubst du, daß wir seinen Angaben trauen können?« fragte Cler Masurin leise, als sie durch die unzähligen Risse in der Außenhülle des Wracks bereits wieder den dunklen Schemen der SONNENWIND sehen konnten.

»Die Koordinaten?« gab Narda zurück. »Es bleibt uns kaum etwas anderes übrig.«

Wir müssen nach Susmandor, dachte die Telepathin.

Greeny, hast du die Kraft? Kannst du uns noch einmal helfen?

*

Oh, Narda, deine Odyssee schien kein Ende zu nehmen, und es war eine Zeit des Schreckens. Das Schicksal selbst schien zu deinem Gegner geworden zu sein, und du hattest nur deinen Willen.

Du sähest den Tod in mannigfacher Gestalt, und dennoch dachtest du nicht an ein Aufgeben. Resignation war dir fremd, und du warst der Pol, der auch deinen Freunden Kraft gab.

Susmandor – eine neue Chance?

Susmandor – würde diese Welt Licht an das Dunkel, das deinen Weg einhüllte, bringen?

Du dachtest an David, deinen David.

Und du wußtest nicht, daß er noch an Bord war, der Verräter …

(Aus »Legenden aus der *Dunklen Zeit«,* Abschnitt »Narda und David«, Neu-Sarym, 3118 A.D.)

*

Dania Makiri schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht, was mit ihr ist«, sagte sie müde, und ihr Blick wechselte zwischen Narda und Greeny, die auf der flachen Liege lag, hin und her. Längst hatten sie das grünhaarige Mädchen in den medizinischen Trakt an Bord der SONNENWIND gebracht. Ihr Gesicht war kalkweiß, und ihr Atem ging stoßweise, setzte manchmal aus. In Nardas Gesicht stand Besorgnis geschrieben. Unbewußt gab sich das PSI-Mädchen die Schuld an dem Zustand Greenys, die nur auf ihre Bitte hin versucht hatte, das Scoutschiff noch einmal durch den zweiten Weltraum zu steuern. Seitdem war Greeny in einer tiefen Trance gefangen, aus der sie selbst mit verschiedenen Medikamenten nicht befreit werden konnte. Und ihr Zustand verschlechterte sich weiter.

»Es ist meine Schuld«, sagte Narda leise. »Ich hätte sie nicht drängen sollen.«

Masurin trat an ihre Seite.

»Sie hat es freiwillig getan«, entgegnete er sanft. »Und Greeny ist unsere einzige Chance. Ohne sie wären wir endgültig erledigt.«

»Steuert sie das Schiff noch?«

Narda zuckte nach einem kurzen Zögern mit den Achseln.

»Das vermag niemand zu sagen. Bisher ist es zu keinen besonderen Vorfällen gekommen. Aber ob diese Tatsache ausreicht, um sagen zu können, daß soweit alles in Ordnung ist …?«

Ein dünner Schrei löste sich von den Lippen Greenys, und die Treiber zuckten unwillkürlich zusammen. Die Kontrollen auf der Frontseite des medizinischen Überwachungsgerätes, an das Greeny angeschlossen war, flackerten unruhig.

Plötzlich bäumte sich die Grünhaarige auf. Ihre Lippen öffneten und schlossen sich in einem raschen Rhythmus. Eine Erschütterung durchlief die SONNENWIND, und nur Sekunden später öffnete sich die Tür.

»Wir sind wieder im Normalraum«, sagte Kar Dougster.

Greeny schrie erneut, aber jetzt waren es Laute, die ihnen eine Gänsehaut den Rücken hinabjagten. Sie hatten nichts Menschliches an sich …

»Ihr Kreislauf bricht zusammen«, sagte Dania Makiri mit einem Blick auf die Kontrollen und versuchte, Greeny wieder zu beruhigen. Ihr Körper bäumte sich auf.

Greeny riß die Augen auf, und in ihnen glomm es weiß.

Langsam richtete die Grünhaarige ihren Oberkörper auf, und Dania

versuchte vergeblich, sie wieder auf die Liege zurückzudrücken. Greeny entwickelte eine Kraft, der die Treiberin nichts entgegenzusetzen hatte. Die medizinischen Sonden lösten sich von ihrer Haut, als sie die Beine von dem Polster schwang und aufzustehen versuchte.

Ihr Körper zuckte, und dann schrie sie wieder. Es war ein Schrei, der von höchster Qual zeugte, dann brach Greeny zusammen.

Narda schluckte.

»Ich kann ihr nicht helfen«, sagte Dania Makiri nach einer raschen Untersuchung. Verzweiflung lag in ihrer Stimme. »Ich weiß nicht einmal, was mit ihr ist. Nur ein Spezialist könnte etwas für sie tun. Es ist, als ob sie noch immer Verbindung zu Weltraum II hat, als ob ihre Lebenskraft langsam aus ihr herausströmt …«

*

Das Heulen verdrängter Luftmassen drang an ihre Ohren, leise wimmernd und langsam an Intensität gewinnend. Unter ihnen wuchs Susmandor an; die Welt schien ihnen geradezu entgegenzuspringen. Der Ringo schüttelte sich. Ihre Geschwindigkeit war sehr hoch, eigentlich zu hoch.

Greeny, dachte Narda blaß, während ihre Blicke an den Bildschirmen klebten. Was ist mit dir geschehen? Irgendein rätselhafter Einfluß raubte ihr die Lebenskraft, langsam, schleichend. Und mit den Bordmitteln der SONNENWIND war dieser Prozeß nicht aufzuhalten. Ruman Marjew, von dem der sterbende Treiber in dem Wrack gesprochen hatte. Vielleicht kannte Marjew einen Arzt, einen Spezialisten, der Greeny retten konnte. Aber die Zeit drängte …

Dania Makiri und Rogmash Al waren an Bord des Scoutschiffes geblieben, das sich in einem stationären Orbit um Susmandor befand. Das Risiko, daß das Schiff als Treiberschiff erkannt wurde, war hoch, aber wenn sie es im System versteckt hätten und mit einem Ringo nach Susmandor vorgestoßen wären, hätten sie wertvolle Stunden verloren. Und das hätte Greeny endgültig zum Tode verurteilt. Außerdem hatten sie feststellen können, daß keine Schiffe der Garden im System standen. Zu orten war jedenfalls nichts. Susmandor mußte eine völlig unbedeutende Kolonie sein.

»Das ist kein Kolonialplanet«, sagte Yoron Errehan langsam und kniff die Augen zusammen. Unter ihnen waren nur braungelbe Wüste, gigantische Massive, Sturm, Ödnis.

»Vielleicht war Mishna Karhan schon nicht mehr ganz bei Sinnen«,

vermutete Mil Fraumin und warf einen raschen Blick in Nardas Richtung. »Das Delirium …«

Das PSI-Mädchen preßte die Lippen aufeinander.

Gewaltige Böen packten den Ringo, warfen ihn hin und her. Mashram Eschrit und Cler Masurin, die beiden Piloten, hatten alle Hände voll zu tun, das Kleinraumschiff unter Kontrolle zu behalten. Ab und zu heulten die Stabilisatoren auf.

Nein, dachte Narda, ein Kolonialplanet ist es nicht. Und niemand von ihnen war die Bezeichnung Susmandor bekannt gewesen. Das wollte nicht unbedingt etwas heißen. Kein Treiber war in der Lage, sich all die Namen von Sonnensystemen und besiedelten Welten zu merken. Es konnte aber auch bedeuten, daß Susmandor eine neue Welt war, gerade erst entdeckt, ein Planet im Aufbau.

Aber im Orbit hatten sie drei gigantische Frachtraumer geortet, gewaltige Trichter, die mit Kaiserkraft angetrieben wurden.

»Funksignale«, sagte Kar Dougster, und rasch veränderte er die Einstellung des Empfängers, vor dem er saß.

»Tiefer.« Narda beugte sich in ihrem Sessel vor. »Tiefer, dann entgehen wir der planetaren Ortung wahrscheinlich.«

Masurin nickte, und eine Sekunde später sackte der Ringo durch? Mit beängstigender Geschwindigkeit kam der Boden näher. Sand und Staub hüllten den Ringo ein und legten einen braunen Schleier vor die Optiken der Außenbildschirme.

»Energieortung«, warf Jessica Xiam ein. »Moment … Das sind automatische Schürfer.« Sie blickte auf. »Ja, das ist es. Keine Kolonialwelt, aber ein Planet, dessen Rohstoffvorkommen interessant sind.«

In den Augen Errehans blitzte es auf. »Dann ist es extrem unwahrscheinlich, daß wir hier auf Susmandor auf PSI-Fallen stoßen.«

»Richtig«, bestätigte Dougster. »PSI-Fallen gibt es sicher nur auf den Welten, die oft von Passagierschiffen angeflogen werden. Hier gibt es nur verpflichtete Arbeiter, die die Schürfgeräte bedienen, niemanden sonst.«

»Alles hat seine Vor- und Nachteile«, sagte Narda unbehaglich. »Vielleicht gibt es hier tatsächlich keine PSI-Fallen. Andererseits aber braucht man uns nur anzusehen, um auf den ersten Blick zu erkennen, daß wir nicht hierhergehören. Was haben Touristen auf einem Rohstoffplaneten zu suchen?«

Die anderen machten betroffene Gesichter und nickten. Auf Susmandor existierte nur eine Kaiser-Niederlassung, und die Verpflichteten suchten im Dienste des Energiekonzerns nach

wertvollen Rohstoffen. Hier konnten sie nicht in der Anonymität der Masse untertauchen …

Eine erneute Bö griff nach dem Ringo und warf ihn aus dem Kurs. Für mehrere Sekunden lichtete sich der Schleier aus Staub und Sand vor den Außenoptiken, und Narda blickte konzentriert auf die Bildschirme. Wenn sie nur mehr Zeit gehabt hätten. Aber Greeny an Bord der SONNENWIND brauchte dringend Hilfe. Whity war gestorben, Rollo war tot, nicht auch noch Greeny!

Das PSI-Mädchen erinnerte sich an die Beschreibung des Wohnortes von Ruman Marjew, die Mishna Karhan ihr gegeben hatte. Ein Fluß, der sich durch ein staubiges Tal schlängelte, eine massive Gebirgswand im Osten, und am Hang …

»Eine Stadt!« rief Eschrit und deutete nach vom. Stadt war übertrieben, aber es war ohne Zweifel eine menschliche Ansiedlung, das Basislager der Kaiserverpflichteten. Ruman Marjew, ein Mann, der Verbindungen zu Gingers Perlen im freien Kashmir-System unterhielt, Kontakte zu dem *Bund der Freien Welten* hatte, zu Aqua, wo sie David terGorden in ihrer Vision gesehen hatte. Was machte ein solcher Mann ausgerechnet auf einer Welt wie Susmandor?

Masurin und Eschrit ließen den Ringo noch tiefer sinken. Das Dröhnen der Triebwerke ließ nach, aber in dem Heulen des Sturms hätte es ohnehin niemand in der Stadt wahrnehmen können. Sie hatten Glück, endlich einmal. Der Sturm war zu ihrem Helfer geworden, zu einer schützenden Hülle, die sie vor neugierigen Blicken verbarg. Vor elektronischer Ortung allerdings konnte er nicht schützen, aber warum sollte auch jemand den Empfänger einer solchen Ortungsanlage ausgerechnet in ihre Richtung ausrichten? Dies war eine Rohstoffwelt, auf der sich nichts außer einer Kaiser-Niederlassung befand.

»Da ist der Fluß, Narda!«

Sie nickte. Ja, der Fluß, und dort, im Osten, war das Gebirge. Mishna Karhan hatte sich nicht geirrt. Er hatte gewußt, was er sagte!.

»Schneller, Mashram«, drängte sie. »Wir dürfen keine Zeit verlieren.« Greeny durfte nicht sterben, nicht nur, weil sie die einzige war, die sie noch von Zoe und der Zeit des Widerstandes kannte. Nur sie war jetzt noch in der Lage, die SONNENWIND zu steuern. Wenn sie starb, dann bedeutete ihr Tod auch das Ende der anderen Treiber. Daß sie hier auf Susmandor an eine Mistel gelangen konnten, glaubte niemand von ihnen.

Der Boden raste nur wenige Meter unter ihnen hinweg. Es war eine gespenstische Szene, zumal nur mit den Ortern das Areal vor ihnen

erkannt werden konnte. Die Bildschirme zeigten nur eine braungelbe Wand, die direkt vor ihnen in die Höhe zu ragen schien.

Die Stadt lag jetzt etwa ein Dutzend Kilometer hinter ihnen. Der Boden stieg wellenförmig an; sie befanden sich bereits über den ersten Ausläufern des Gebirges.

»Energieortung, ein einzelnes Gebäude.«

»Das ist es!« rief Narda. Masurin drosselte die Geschwindigkeit weiter. Sein Blick pendelte zwischen den Anzeigen und den Angaben der Orter hin und her. Ein Windstoß, und der Nebel lichtete sich, so daß sie für einen Augenblick das niedrige Gebäude, aus Fertigteilen errichtet, mit bloßem Auge sehen konnten. War es das? War das ihr Ziel?

Masurin und Eschrit landeten den Ringo ein gutes Dutzend Meter von dem Eingang des Gebäudes entfernt. Leise singend liefen die Triebwerke aus. Narda löste die Gurte und sprang auf die Beine, die anderen folgten ihrem Beispiel.

Der Sturm traf sie mit elementarer Wucht, als sie das äußere Schleusenschott öffnete. Mit einer imaginären Hand griff er ins Innere der Kammer, zerrte an den Menschen, die unwillkürlich Halt suchten.

»Eine nette Brise«, brachte Dougster ironisch hervor, dann sprangen sie hinunter in den Sand und kämpften sich geduckt auf den Eingang des Gebäudes zu. Die Waffen in ihren Gürtelhalftern gaben ihnen nur wenig Sicherheit, ihnen kam mehr symbolische Bedeutung zu.

Der Eingang war nicht verriegelt, und schnell traten sie ins Innere des Hauses. Stille umfing sie, diffuses Licht. Sie atmeten schwer und waren froh, dem Zerren des Sturms entkommen zu sein.

»Guten Tag«, sagte eine dunkle Stimme. »Keine verdächtige Bewegung, wenn ich bitten darf. Sonst fallen Sie meiner Nervosität zum Opfer …«

*

Dehmam Garhas blickte gelangweilt aus den transparenten Flächen aus gehärtetem Protop. Draußen heulte der Sturm, trieb den Sand gegen die Fenster. Es knirschte leise, und der untersetzte Mann zuckte mit den Achseln. Was für eine Welt!

Er drehte sich in seinem Sessel um und blickte ohne großes Interesse auf die Kontrollen der Instrumente. Ein leiser Fluch kam von seinen Lippen. Rasch sah er auf den Chronographen.

»Noch fünf Stunden«, sagte er leise und seufzte. Die Überwachungsdienste waren ihm ein Greuel. Es handelte sich dabei

ohnehin nur um ein Zugeständnis an die Dienstanweisung. Niemand auf Susmandor zweifelte daran, daß dieser Dienst der mit Abstand unwichtigste und überflüssigste war. Dennoch mußte er ausgeführt werden. Garhas seufzte wieder. Wenigstens hatte er ein Dach über dem Kopf. Seine Kollegen, die diensthabende Schicht, waren jetzt draußen bei den Schürfstellen, saßen in den Kontrollsesseln der gigantischen Automatiken, die sich halb in den Boden gruben, um an die Rohstoffe heranzukommen. Bei einem Sturm wie diesem war das eine Tätigkeit, die nicht unbedingt ungefährlich war. Aber die Arbeit durfte nicht unterbrochen werden. Zeit war Geld.

Er beugte sich vor und veränderte die Einstellung des Gerätes vor sich. Vier Punkte pulsierten sanft in einem grünlich fluoreszierenden Licht. Garhas runzelte die Stirn, dann zuckte er die Achseln. Ohne großes Interesse streckte er seinen rechten Arm aus und berührte einige Sensoren. Das Bild auf einem der Monitoren wechselte. Buchstaben- und Zahlenkolonnen wanderten über den Schirm, Angaben darüber, um welches Schiff es sich handelte, woher es kam, wo sein Bestimmungshafen lag.

»STURMWOLKE«, las er und lehnte sich wieder zurück. Ein Frachter, gesteuert von einer Automatik. Wenn der Aktivierungsimpuls kam, würde das Schiff auf die Reise gehen, ohne eine Menschenseele an Bord, einsam die Leere zwischen den Sternen überwindend, vorwärts getrieben von Valdecs neuer Energie.

Dehmam Garhas gähnte, und seine Finger gaben einen erneuten Datenabrufbefehl in die Elektronik. Die Angaben auf dem Bildschirm veränderten sich.

Vier Schiffe befanden sich im Orbit um Susmandor.

Ihre Überprüfung würde nur wenig Zeit in Anspruch nehmen …

*

Narda hatte das Gefühl, ihr Herzschlag setze für eine Sekunde aus, als sie die warnenden Worte vernahm. Langsam drehte sie sich um – und starrte in die Abstrahlmündung eines Lasers. Der Mann, der die Waffe in der rechten Faust hielt, machte ein verkniffenes Gesicht, und sie wußte, daß seine Warnung kein Bluff war. Ihre gedanklichen Sinne strahlten einen kurzen Warnimpuls an die Gefährten ab. Greeny, die Zeit …

»Wer sind Sie?« fragte sie leise.

»Mein Name ist Ruman Marjew«, sagte der Mann mit dem schütteren Haar. »Ich bin der Kaiser-Vertreter von Susmandor.«

Ein Schock. Hatte Mishna Karhan sie in eine Falle geführt, im Angesicht des Todes? Das schien unmöglich.

Zwei weitere Männer traten an die Seite des Kaiser-Vertreters, jünger, mit entschlossenen Gesichtern.

»Und wer sind Sie?« Er senkte die Waffe um nicht einen einzigen Millimeter.

»Kennen Sie jemanden namens Mishna Karhan?« fragte Narda. In den Augen Marjews blitzte es kurz auf. Narda öffnete ihren psionischen Sinn und tastete nach den Gedanken Marjews. Sie nahm nur ein leises Wispern wahr, ton- und inhaltslos. Der Kaiser-Vertreter war immunisiert, aber auf seinem Gesicht zeigte sich Erstaunen. Weiterzubohren, traute sie sich nicht.

»Sie sind Treiber!« kam es überrascht von seinen Lippen. »Was wissen Sie von Karhan?«

Narda sah ihre Gefährten kurz an, dann entschloß sie sich dazu, die Wahrheit zu sagen. Das Versteckspiel mußte endlich ein Ende haben, und etwas in ihr sagte ihr, daß sie Marjew trotz der Waffe vertrauen konnte. Sie erzählte die ganze Geschichte, angefangen von der Vernichtung des Planeten Zoe, die Zeit im Internierungslager auf Taschkanur, die mysteriösen Transporte nichtoperierter Treiber mit hohen PSI-Potentialen, die Odyssee, die sie bis nach Susmandor geführt hatte. Sie erzählte von dem Wrack in der Leere zwischen den Sternen, von dem sterbenden Mishna Karhan, auf dessen Hinweis hin sie schließlich diese Welt angesteuert hatten.

»Jetzt wissen Sie alles …«

Ruman Marjew sah seine beiden Begleiter an, nickte ruhig – und steckte mit einer entschlossenen Bewegung die Waffe weg. Dann schritt er auf Narda zu und drückte sie für einen Moment fest an sich. Sein Gesicht zeigte Freude.

»Ihr seid genau richtig.« Das Aufatmen der Treiber entging ihm nicht. »Nehmt Platz, Freunde, ich glaube, wir können jetzt alle einen Drink vertragen.«

»Sie sind Kaiser-Vertreter?« fragte Mil Fraumin verwirrt. »Sie, ein Widerständler?«

Marjew lachte. »Nicht alle, die für Kaiser arbeiten, sind komplette Idioten. Und gerade diese Position gibt mir … Nun, gewisse Möglichkeiten.«

Narda entging das langsame Nicken Mashram Eschrits.

»Wir brauchen einen Arzt, einen Spezialisten«, sagte das PSI-Mädchen eindringlich. »Und wir müssen so schnell wie möglich an Bord der SONNENWIND zurück. Greeny kämpft mit dem Tod, jede

Sekunde ist kostbar.«

Marjew nickte ernst.

»Wir brauchen auch neue Computerspeichereinheiten«, fügte Cler Masurin hinzu. »Und eine Mistel …«

Marjew lachte humorlos. »Speichereinheiten könnte ich möglicherweise besorgen«, entgegnete er nachdenklich, »aber Misteln auf keinen Fall.« Er gab einem seiner beiden Begleiter einen Wink. Der Mann nickte und verschwand.

Narda nahm einen tiefen Schluck von dem Getränk in ihrem Glas, und sie spürte, wie flüssiges Feuer in ihrem Magen brannte.

»Was ist mit Ginger?« fragte sie dann. »Und dem *Bund!* Und David terGorden?«

»Es gärt im Sternenreich«, antwortete Marjew langsam. »Valdec hat die Treiberraumfahrt viel zu schnell unterbunden. Noch stehen ihm nicht genügend Kaiserkraftschiffe zur Verfügung, die die Verbindung zu allen Kolonien halten können. Der Widerstand schwelt überall. Ginger im Kashmir-System ist frei. Ich stamme selbst von dort …«

»Ich auch!« warf Kar Dougster aufgeregt ein, und seine Augen leuchteten.

»… und ich gehöre auch zu den *Perlen,* ein Umstand, der dem Kaiser-Konzern natürlich unbekannt ist.« Marjew lächelte hintergründig. »Damals, als der Aufstand auf Ginger losbrach, wollte ich zuerst Kaiser den Rücken kehren, aber einige Freunde haben mir klargemacht, daß meine Position wichtig ist. Ich habe zwar keinen besonders hohen Posten, aber etwas sickert immer durch, und Informationen darüber, was Valdec plant, sind für den Widerstand besonders wichtig. Wie gesagt, Ginger ist frei. Der Lordoberst verlor beim Versuch, den Aufstand niederzuschlagen, eine ganze Flotte. Valdec hält zur Zeit noch still. Seine Macht ist noch nicht wieder groß genug, um Ginger heim ins Reich zu holen. Die Randwelten sind von der Erde aus sehr weit weg. Mit dem Bund verhält es sich ähnlich.« Er lachte. »Valdec hat mit genug anderen Schwierigkeiten zu kämpfen, als sich um so unwichtige Welten wie etwa Aqua zu kümmern. Die Grauen unterstützen ihn nicht mehr vorbehaltlos. Ich habe gehört, daß sich ein Planet namens Shondyke abgekapselt hat. Es muß sich um so etwas wie einen Ausbildungsplaneten gehandelt haben. Jedenfalls kann Valdec jetzt praktisch nur noch mit den Grauen rechnen, die sich in den allgemeinen Stützpunkten befinden. Ihm ist gewissermaßen der Nachschub abgeschnitten.«

Der Kaiser-Vertreter überlegte kurz. »Dann habe ich etwas von einer Alpha-Order bezüglich bestimmter Treiber gehört. Bisher habe ich

aber nicht herausgebracht, was mit diesen gesondert abzutransportierenden Treibern geschehen soll …«

Was hatte Valdec mit den nichtoperierten Treibern vor? Stand die Alpha-Order in Verbindung mit der Entwicklung innerhalb der Grauen Garden, mit den Geschehnissen von Shondyke? Versuchte er, aus den Treibern Nachwuchs für die Garden zu machen?

»Was ist mit David terGorden?«

»David terGorden und die Terranauten haben beim Entstehen des *Bundes* eine nicht unbeträchtliche Rolle gespielt«, sagte Marjew. »Das letzte, was ich hörte, war, daß er sich auf Aqua befinden soll.«

Die Vision! Eine Welt, von einem großen Ozean bedeckt, Springfluten, die in regelmäßigen Abständen die Kontinente überfluteten. Aber wie kamen sie dorthin? Greeny …

Der Widerstand lebte, das war eine Nachricht, die alles in ihr in Aufruhr versetzte. Und die Position Valdecs war schwächer, als sie vermutet hatte. Sie dachte an die Stummen Treiber, die in der Nähe der Raumhäfen herumlungerten, an das Klima der Angst und der Resignation, das die Menschen umgab. Valdec hatte die Situation nicht so fest im Griff, wie es den Anschein gehabt hatte. Aber der Konzilsvorsitzende war alles andere als ein Dummkopf. Er arbeitete auf ein bestimmtes Ziel hin, und er würde bestimmt nicht auf Dauer ruhig zusehen, wie im Bereich der Randwelten der Widerstand immer mehr an Kraft gewann. Die Information von den geheimnisvollen Transporten, das Wissen um die Treiber mit den hohen Potentialen, die nicht der Lobotomie zum Opfer gefallen waren, erwies sich als immer bedeutender. Narda hatte das sichere Gefühl, daß dem Projekt der Alpha-Order eine zentrale Bedeutung zukam. Sie spürte, daß dieses Projekt möglicherweise die Situation im Sternenreich grundlegend zu ändern vermochte. Und die Terranauten konnten nichts davon ahnen. Sie wußten nichts von dem, was sich da zusammenbraute. Sie wußten nicht, daß die nichtoperierten Treiber verschleppt wurden. Mindestens seit fast vier Jahren lief das Projekt Valdecs jetzt schon. War es noch weit von dem gesetzten Ziel entfernt? Und wie sah das gewünschte Ergebnis aus?

Sie *mußte* David die Nachricht bringen! Es war wichtig, ungeheuer wichtig. Es mußte etwas unternommen werden. Auf keinen Fall durfte sich der Widerstand von einer umfangreichen Aktion des Konzils überraschen lassen.

Greeny, die Todkranke, war ihre einzige Chance. Wenn sie starb, war alles aus.

Eine Tür wurde geöffnet und kurz darauf wieder geschlossen. Der

Mann, den Marjew vor einer guten halben Stunde fortgeschickt hatte, trat in den Wohnraum, gefolgt von einer hochgewachsenen Frau in mittleren Jahren.

»Wir haben die Speichereinheiten«, sagte der Mann und hob die unscheinbare Tasche, die er bei sich trug, kurz an. »Und das ist Doktor Mirud.«

Narda schnellte aus dem Sessel und sah die Freunde auffordernd an. »Dann nichts wie los. Hoffentlich können wir Greeny noch helfen, hoffentlich …!«

*

Mashram Eschrit folgte den Ausführungen Ruman Marjews konzentriert und mit viel Interesse. Nicht einen einzigen Sekundenbruchteil vernachlässigte er dabei sein Zweidenken. Die eine Ebene seiner Gedanken beschäftigte sich mit den Worten des Kaiser-Vertreters, die andere Ebene aber arbeitete fieberhaft an einem neuen Plan. Der Logenmeister wußte, daß der Zeitpunkt einer Entscheidung, die nicht mehr rückgängig gemacht werden konnte, immer näher rückte. Er mußte handeln, bald, wenn er die allgemeine Lage zu seinen Gunsten beeinflussen konnte.

David terGorden. Seinem ursprünglichen Plan zufolge hatte er den Führer der Terranauten zusammen mit den flüchtigen Treibern dem Konzil ausliefern wollen. Nichts hätte seine scheinbare Loyalität dem Konzil gegenüber besser bewiesen als eine solche Handlung.

Jetzt aber war er sich nicht mehr so sicher, ob dieses Vorhaben überhaupt sinnvoll war. Wenn die Informationen richtig waren, dann befand sich terGorden in einem freien System, das zunächst für Valdec und seine Verbündeten unzugänglich war. Wie aber hätte er terGorden dann ausliefern sollen?

Nein, er mußte handeln, jetzt, er durfte nicht mehr warten. Die Übergabe flüchtiger Treiber, die Entlarvung eines verräterischen Kaiser-Vertreters, das mußte genügen.

Unauffällig tastete Mashram Eschrit nach der Waffe in seiner Tasche. Sein Gesicht wirkte gelöst, während er den Kolben der Waffe umfaßte.

Er merkte nicht, daß der Wahnsinn in seinem Hirn immer weiter um sich griff …

Narda wollte zur Tür stürmen, aber da war etwas, das sie innehalten ließ, etwas, das wie statische Elektrizität ihren Rücken hinabstrich, ein Gedanke wie Dunkelheit. Langsam drehte sie sich um – und starrte in

die fluoreszierende Abstrahlöffnung einer Waffe, die der Logenmeister auf sie richtete.

Mashram Eschrit hatte die Augen zusammengekniffen, und seine Blicke gingen hin und her.

»Es ist Zeit«, sagte er langsam, »diesem Spiel ein Ende zu machen.«

»Was soll das?« fragte Narda kalt.

Der Logenmeister trat ein paar Schritte zurück. »Es soll heißen, daß sich hier unsere Wege trennen … Oh, nein, es ist zwecklos. Du kannst meine Gedanken nicht lesen.«

»Was hat das alles zu bedeuten?« Die Stimme Ruman Marjews klang verwirrt und mißtrauisch. Narda schüttelte nur den Kopf. Sie öffnete erneut ihren PSI-Sinn, tastete nach dem Hirn des Logenmeisters, aber da war *nichts.*

»Euer Widerstand ist so zwecklos, so … naiv. Glaubt ihr wirklich, ihr könntet damit etwas gegen das Konzil ausrichten? Glaubt ihr das *wirklich?«*

»He, Mashram, was ist mit dir los?« Cler Masurin trat einen Schritt auf den Logenmeister zu. Der Lauf der Waffe ruckte herum.

»Keinen Schritt weiter, der. Oder du schläfst für eine Weile …«

Er lachte humorlos, während sein Blick über blasse Gesichter strich. Draußen heulte der Sturm. Er schien noch an Intensität gewonnen zu haben.

»Er ist der Verräter!« brachte Narda hervor, und das PSI-Mädchen ballte die Hände zu Fäusten. »Ist es nicht so?«

Eschrit preßte für eine Sekunde die Lippen zusammen.

Nein, er handelte richtig. Es gab keinen anderen Weg. Nur innerhalb des Konzils konnte etwas gegen Valdec unternommen werden; die Treiber unter terGorden waren hoffnungslos unterlegen. Sie wurden gejagt, so lange, bis sie zur Strecke gebracht waren. Nein, dieses Schicksal wollte er nicht teilen.

»Ja«, kam es brüchig von seinen Lippen. »Damals auf Taschkanur hat mich dieser Idiot von Lagerleiter hereingelegt, und auch auf Yamarahan hat mich niemand verstanden. Und auch ihr *versteht* nicht!« Er sah Narda an. »Du denkst nur an deinen David, siehst nicht, wie sinnlos dein ganzes Tun ist. Ihr seid so … dumm!«

Die Muskeln in seinem Gesicht zuckten, und in seinem Kopf jagte ein Gedanke den anderen.

Vorsicht, signalisierte das PSI-Mädchen. *Er ist verrückt! Die Zeit auf Taschkanur hat ihm den Verstand geraubt …*

Gulben Horg, sie alle hatten ihn verdächtigt. Er war tot, und in gewisser Weise hatten sie sein Leben auf dem Gewissen. Wenn sie ihn

nicht gezwungen hätten, mit ihnen zu fliehen. Rollo … tot. Whity, gestorben auf Taschkanur aus Verzweiflung, weil der erste Ausbruchsversuch fehlgeschlagen war. Greeny, ihre Schwester, sie lag im Sterben.

Narda schluckte und versuchte, die kalte Wut in ihr im Zaum zu halten. Mashram Eschrit war der Verräter, und jetzt erinnerte sie sich auch daran, daß sie ihm zu Anfang nicht getraut hatte. Etwas war in seinem Geist gewesen, etwas, das fremd war, fremd und bedrohlich.

Sie sagte kein Wort, konzentrierte sich und griff nach der psionischen Kraft der Gefährten. Sie durften keine Zeit verlieren, unter keinen Umständen. Greeny …

Sie sammelte die Energie und schlug zu. Für einen winzigen Augenblick hatte sie den Eindruck, als lege sich ein milchiger Schleier vor ihre Augen, dann war diese Empfindung wie weggewischt. Eschrits Augen schienen zu funkeln.

»Gib es auf, Narda. Damit hast du keinen Erfolg; ich bin ein Zweidenker, und ich weiß mich gegen deine Kraft zu schützen.«

Wir müssen etwas tun, sagte Kar Dougster in ihren Gedanken.

Narda drängte die Wut in sich zurück. Jetzt galt es, einen klaren Kopf zu bewahren, keine übereilte Aktion. Eschrit war nicht mehr bei Sinnen, aber er war gefährlich, gerade deswegen. Sie erinnerte sich an die Vision in ihr. David. Sie hatten neue Speichereinheiten für den Bordcomputer, und wenn Greeny aus dem Koma erwachte, konnten sie Aqua erreichen; sie hatten die Daten.

»Komm zu dir«, sagte Narda langsam und nachdrücklich. »Überlege! Kann das Konzil einem Verräter trauen? Glaubst du tatsächlich, daß du eine Position in dem Machtapparat Valdecs erringen kannst, wenn du uns verrätst? Glaubst du wirklich, daß Valdec dir so weit vertraut, daß du von innen heraus eine Veränderung herbeiführen kannst?«

Der Logenmeister lachte und senkte die Waffe nicht um einen einzigen Millimeter.

Achtung! rief Narda. *Seid bereit!*

Eschrit trat zur Seite, langsam, konzentriert, sich keine Blöße gebend. Sein Kopf ruckte herum, und sein Blick fiel auf den Visiophonanschluß.

»Du kannst mich nicht überzeugen, Narda. Ich bin ein Summacum. Mein Verstand arbeitet klar, ich irre mich nicht.« Mit ruhiger Hand griff er nach dem Visiophon. Endlich war es soweit …

*

Dehmam Garhas starrte auf die Anzeige, die auf der Bildfläche des Monitors schimmerte, und begriff zuerst gar nicht, was er sah.

DATEN NICHT GESPEICHERT. SPEZIFIZIERUNG KANN NICHT ERTEILT WERDEN. ARCHIV-ANFRAGE WIRD EMPFOHLEN.

»Das gibt’s doch gar nicht«, sagte Garhas langsam, und Müdigkeit und Langeweile waren wie weggewischt. Drei Frachter befanden sich im Orbit um Susmandor – und ein Schiff, das die Elektronik nicht zu identifizieren vermochte. Es war unmöglich. Aber der Computer konnte sich nicht irren.

Dehmam Garhas runzelte die Stirn, dann drehte er sich in seinem Sessel um. Er überlegte kurz, dann berührten seine Finger schimmernde Sensorpunkte, und ein anderer Bildschirm erwachte zu flackerndem Leben.

Garhas nickte, dann gab er die Daten des unbekannten Schiffes in die Eingabe. Größe, Bauart, Energieemissionsumfang. Mit unruhigen Händen griff er nach einer Zigarette, während er auf eine Antwort wartete. Auf dem Bildschirm leuchtete nur das Bereitschaftssymbol, und daneben die Eingabebestätigungsanzeige.

Es knisterte verhalten, dann veränderte sich das Bild.

SCOUT-SCHIFF, las er, und seine Erregung wuchs. Was suchte ein Scout-Schiff im Orbit von Susmandor? Und wieso hatte es sich nicht gemeldet?

BAUART ENTSPRICHT JAHR 2494. TREIBERSCHIFF.

Das letzte Wort elektrisierte Garhas förmlich. Er beugte sich ruckartig vor. Ein Treiberschiff. Er zögerte nur kurz, fast gelähmt von der Überraschung, dann drehte er sich erneut um. Entschlossen legte sich seine rechte Hand auf den Alarmauslöser.

*

Rasch sah Narda sich um. Sie blickte in das Entsetzen in den Mienen ihrer Freunde, die tatenlos mit ansehen mußten, wie Mashram Eschrit daranging, das Visiophon zu aktivieren. Sie alle ahnten, mit wem der Logenmeister Verbindung aufnehmen wollte. Es war höchste Zeit zu handeln, aber Eschrit ließ sie nicht aus den Augen, und die Waffe in seiner Rechten mußte jeden Versuch, den Wahnsinnigen zu überwältigen, von vornherein zum Scheitern verurteilen.

Eschrits Hand berührte eine Taste – und im gleichen Augenblick drang das weit entfernte Heulen von Sirenen an ihre Ohren. Unwillkürlich zuckte die Hand des Logenmeisters zurück.

Narda war mindestens so überrascht wie er, aber sie wußte auch,

daß sie diese Chance nicht nutzlos verstreichen lassen durfte. Entweder sie handelte jetzt oder nie mehr.

Sie fühlte die Kraft der anderen Treiber wie eine formbare Masse. Sie griff danach, bannte sie mit den Kräften ihres Geistes – und warf sie gegen Eschrit. Sie wußte, daß ein Versuch, sein Denken zu beeinflussen, nutzlos bleiben mußte. Seine Fähigkeit des Zweidenkens schützte ihn, und dieselbe Fähigkeit hatte eine nicht sichtbare Schutzhülle um seinen Körper gelegt, die nicht zu durchdringen war. Narda sah nur noch die Waffe in seiner Faust, und ihr ganzes Denken und Empfinden galt nur noch dem einen Ziel, sie festzuhalten, unverrückbar zu blockieren. Aus den Augenwinkeln nahm sie wahr, wie Masurin taumelte.

»Jetzt!« rief sie. Ruman Marjew hatte plötzlich seinen Schocker in der Hand, und er wirbelte herum. Von den Lippen Eschrits löste sich ein Laut des Erstaunens, als er verzweifelt versuchte, den Strahler zu bewegen. Etwas Unsichtbares hielt ihn fest umklammert, aber Narda spürte deutlich, wie er sich auf seine seltsame Begabung konzentrierte und ihren Einfluß zurückdrängte, langsam, aber fortschreitend. Schon schien die Waffe in seiner Hand zu zittern.

Ein fahler Schein hüllte den Logenmeister ein, knisternd, bedrückend, und Eschrit riß die Augen weit auf. Er gurgelte, dann sank er in die Knie. Seine Züge schienen sich zu verwischen. Langsam wandte sich sein Oberkörper zur Seite und prallte dann auf den Boden.

Ruman Marjew atmete tief durch und war mit einigen schnellen Schritten heran. Mit entschlossenen Zügen blickte er auf Eschrit hinab.

»Verräter!« hauchte er und legte seinen ganzen Abscheu in dieses eine Wort.

»Schnell!« drängte Narda, in der noch immer die Wut war. Aber sie wußte, daß es jetzt Wichtigeres gab. »Wir müssen zurück, der Alarm …«

Diesmal hatte der Logenmeister sie nicht verraten. Jemand aus der Stadt mußte Verdacht geschöpft haben, wie, konnten sie nicht wissen.

Jessica Xiam riß die Tür auf, und im gleichen Augenblick schien der Sturm alles außer seinem eindringlichen Heulen beiseite zu drängen. Narda griff nach dem Arm der Ärztin, und geduckt liefen sie in die Richtung, in der sie den Ringo vermuteten. Sand peitschte gegen ihre Gesichter, drang in Mund und Nase und machte das Atmen zur Qual. Wie aus weiter Ferne, vom Wind verfälscht, mal lauter, mal leiser, wimmerten die Sirenen.

Narda hustete und fühlte kaltes Metall unter ihren Fingern. Der

Ringo.

»Hierher!« brüllte jemand, und das PSI-Mädchen tastete sich in die entsprechende Richtung. Plötzlich griff ihre Hand ins Leere. Die Schleuse!

Gleißendes Licht hüllte sie ein, wurde reflektiert von unzähligen feinen Kristallen, die das Licht zu einem bizarren Muster verwoben. Jemand packte sie und zerrte sie hinein. Mirud, die hochgewachsene Ärztin an ihrer Seite, stöhnte.

Dann summte ein Motor, und das Schott schloß sich. Von einem Augenblick zum anderen gehörte der Sturm zu einer anderen Welt, war er weit weg, kaum noch zu hören. Narda atmete schwer und schüttelte den Sand von ihrer Kleidung. Mirud lächelte gezwungen.

»In die Zentrale!« drängte das PSI-Mädchen und wartete die Antwort nicht ab. Sie liefen einen kurzen Korridor entlang, hörten, wie die Triebwerke aufdröhnten. Ein Schott schnappte vor ihnen zurück, und mit zitternden Gliedern ließen sie sich in die Sessel fallen. Rasch legten sie sich die breiten Gurte um.

»Alle an Bord?« erkundigte sich Masurin und grinste. »Dann los!«

Der Boden erzitterte, als der Treiber ohne Übergang auf Schub schaltete. Das Dröhnen wurde zu einem Tosen, eine gelbbraune Wand schien ihnen entgegenzurasen, sie aber nie zu treffen.

»Keine Ortung!« sagte Errehan, der konzentriert auf die Instrumente blickte. »Es ist alles ruhig.«

»Hoffentlich bleibt's auch so«, entgegnete Mil Fraumin düster.

»Gibt es Graue auf Susmandor?«

Die hochgewachsene Ärztin nickte. »Eine kleine Einheit, nicht sonderlich stark.«

»Hoffentlich.«

Von einem Augenblick zum anderen lag der Sturm unter ihnen. Das Gelbbraun des aufgewirbelten Sandes wich zurück, Wolkenschleier zuckten vorbei, dann lag der Weltraum vor ihnen.

»Energieortung negativ«, sagte Jessica Xiam. »Noch immer nichts …«

»Und so sollte es auch bleiben«, entgegnete Narda leise.

Niemand sprach von den Aussichten, die sie jetzt noch hatten. Es war wie verhext. Überall, wo sie hinkamen, mußten sie bald fliehen. Es gab keinen Augenblick der Ruhe, des Nachdenkens, des Entspannens. Mashram Eschrit, der Verräter … Er hatte den Alarm nicht ausgelöst, und doch konnte er ihnen den Kopf kosten.

»Da ist die SONNENWIND!« rief Kar Dougster und deutete auf einen Bildschirm.

Cler Masurin schickte rasch einen kurzen Funkspruch zu dem Scout-Schiff. Wenig später setzte der Ringo mit einem metallischen Klacken im Hangar auf. Singend liefen die Triebwerke aus. Narda löste die Gurte und sprang auf.

»Energieortung positiv«, meldete Jessica in diesem Augenblick. »Zwei Schiffe im Anflug …«

*

»Greeny«, sagte Narda eindringlich und beugte sich vor. »Kannst du mich hören? Verstehst du mich?«

Die Augenlider des Treibermädchens flatterten. Ihre Haut wirkte fahl und eingefallen. Irgend etwas an der Grünhaarigen wirkte alt, uralt. Es war, als ob die Lebenskraft immer weiter aus ihr herausströmte, als ob nichts diesen Prozeß aufhalten oder auch nur verlangsamen könnte.

Mirud warf ihr Haar zurück und blickte auf die Anzeigen der medizinischen Überwachungsgeräte. Fast verzweifelt schüttelte sie den Kopf.

»Es ist … rätselhaft«, sagte sie. »Irgend etwas in ihr ist *anders* … Ihre Zellstrahlung weist keine bei Menschen anzutreffenden Werte auf.«

Ein fremdartiger Laut kam über die Lippen Greenys, und plötzlich schlug sie die Augen auf. In ihrem Blick stand ein Irrlichtem. Narda schluckte.

»Greeny, kannst du mich verstehen? Ich bin’s, Narda.«

Keine Reaktion.

»Der Puls beschleunigt sich weiter«, meldete Dania Makiri beunruhigt. Sie setzte eine Injektionspistole an. Es zischte, als das kreislaufstabilisierende Mittel in die Blutbahn der Kranken drang.

»Kannst du ihr helfen, Mirud?« fragte Narda. »Es ist wichtig, nicht nur für sie, sondern für uns alle.«

Leise dröhnten die Manövriertriebwerke der SONNENWIND. Das Scout-Schiff hatte den Orbit um Susmandor verlassen, doch die Kraft des Antriebs reichte nicht aus, um den Verfolgern zu entkommen. Sie mußten in den zweiten Weltraum wechseln, um der Vernichtung zu entgehen. Nur Greeny war in der Lage, das Schiff dort zu steuern. Wenn sie ohne die Hilfe der Veränderten einen Flug in Weltraum II wagten, bestand die Gefahr, daß sie sich verirrten, nie wieder ins Sternenreich zurückfanden. Oder sie verblieben für alle Ewigkeit in dem anderen Kontinuum.

Das Visiophon summte.

»Die Zeit drängt«, brachte Cler Masurin hervor und sah Narda von der Bildfläche an. »Die verfolgenden zwei Schiffe kommen immer näher. Es sind keine Kampfringos, aber wir kennen ihre Bewaffnung nicht. Ein einziger Feuerschlag kann genügen, um uns den Garaus zu machen. Wir dürfen kein Risiko eingehen. Die SONNENWIND ist ohnehin schon beschädigt …«

»Nar … da …«

Das PSI-Mädchen vergaß Masurin und drehte sich um. Greeny blickte sie an, und diesmal schien die Grünhaarige sie auch wahrzunehmen.

»Ja«, sagte sie. »Hier bin ich.« Sie legte ihre Hand in die Greenys. Sie war kalt und heiß zugleich, eine Empfindung, seltsam und unheimlich. Etwas ging mit Greeny vor, etwas, das nur sie selbst wissen konnte. Auf den Anzeigen der Überwachungsgeräte glomm eine Reihe von roten Lichtern. Irgendwo erklang ein helles Piepen.

»Flieht … Rasch. Sie … Sie werden … euch töten …«

Greeny bot einen Anblick des Elends. Und plötzlich fühlte Narda, daß ihr nicht mehr zu helfen war. Greeny starb, und nichts auf dieser Welt konnte daran etwas ändern. Tränen entstanden in den Augenwinkeln des PSI-Mädchens, und verstohlen wischte sie sie zur Seite. Nun hatte sie alle Freunde aus Asen-Gers alter Loge verloren.

»Wir fliehen«, gab sie zurück, und ihre Stimme klang brüchig. »Aber wir brauchen deine Hilfe.« Sie beugte sich noch weiter vor. Der Atem Greenys war kalt; es war der Hauch des Todes.

»Ich … Ich kann euch … nicht, mehr … helfen.« Ihre Stimme war leise und kaum noch zu verstehen. Plötzlich zuckte ihr Körper zusammen, und sie richtete sich halb auf.

»Da bist du ja«, sagte sie, und diesmal waren die Worte Greenys klar. Ihre Augen flackerten, und sie nahm Narda gar nicht mehr wahr, die ihre Schultern umfaßt hatte und unter ihren Händen deutlich das Zittern spürte.

Nein! gellte es in ihr.

»Ich habe dich so lange gesucht. Und jetzt …«

Erneut zuckte Greeny zusammen. Sie riß die Augen weit auf, dann kam ein unterdrücktes Stöhnen von ihren Lippen, und ihr Körper erschlaffte. Narda spürte, wie sich ihr Herz zusammenkrampfte, und für einige lange Sekunden weigerte sich alles in ihr, das Unabänderliche zu akzeptieren. Eine Ewigkeit später fühlte sie den Arm Miruds auf dem ihren.

»Du kannst nichts mehr tun«, sagte die Ärztin. »Sie ist tot.«

Narda erhob sich wie in Trance, taumelte ein paar Schritte zurück.

Mit tränenden Augen sah sie auf Greeny hinab, auf die Hülle, die noch von ihr übriggeblieben war. Greeny, Whity, Rollo – alle tot, verloren, für immer.

Jessica Xiam legte den Arm um ihre Schultern und führte sie hinaus. »Nur ihr Körper ist tot«, sagte sie.

Narda preßte die Lippen zusammen. »Ja«, entgegnete sie. »Und ohne Greeny ist es auch für uns aus. Wir leben noch, und doch sind wir schon so gut wie gestorben …«

*

»Da kommen sie«, knurrte Mil Fraumin tonlos und hob die rechte Hand. Sie deutete hinaus ins Nichts. Narda wandte langsam den Kopf. Durch die transparente Panzerprotopkuppel glitzerten die Sterne in einem kalten und doch weichen Licht. Bereits mit bloßem Auge waren zwei Punkte zu erkennen, die auf flammenden Triebwerksstrahlen ihnen entgegenrasten. Es konnte sich nur noch um wenige Minuten handeln, bis die Ringos die SONNENWIND erreicht hatten. Und mit ihnen das Verderben. Es gab keinen Ausweg mehr, keine Hoffnung.

Muß ich wirklich sterben? dachte Narda, und in ihr war dabei eine eigenartige Kälte, eine Gleichgültigkeit, die sie abschreckte. Muß ich wirklich sterben, ohne dich wiedergesehen zu haben? Werde ich bald nur noch eine Erinnerung sein? David, wirst du an mich denken? Wirst du mich nicht vergessen?

NEIN!

Ihr psionischer Schrei ließ die anderen Treiber unwillkürlich zusammenzucken.

»Narda«, sagte Jessica. »Ich …«

»Wir werden uns nicht einfach abschießen lassen!« erwiderte das PSI-Mädchen fest, ohne auf die Worte der Treiberin zu achten. Es war, als spräche sie zu sich selbst. »Wir sind nicht tot, noch leben wir. Und solange wir leben, geben wir nicht auf.«

Wie oft hatte sie diese Worte in den letzten Monaten schon gesagt? Und doch gaben sie ihr Kraft.

»Konzentriert euch!« rief sie, und ihre Miene nahm einen entschlossenen Zug an.

»Narda, wir haben keine Mistel«, brachte Errehan hervor, als sei es nötig, sie daran zu erinnern. »Und Greeny …«

»Ich weiß, was mit Greeny ist!« schrie Narda und stampfte mit dem Fuß auf. »Niemand weiß das besser als ich. Aber wir leben! Und wir lassen uns nicht einfach abschießen!«

»Wir könnten uns ergeben«, schlug Dania Makiri leise vor. Narda wirbelte herum.

»Das, was uns dann droht, ist schlimmer als der Tod. Die Gehirnoperation. Oder der Transport. Niemand weiß, was von diesen beiden Alternativen schrecklicher ist. Oder ist hier jemand, der glaubt, Valdec würde Gnade walten lassen?«

Die Treiber schwiegen und blickten zu Boden.

»Konzentriert euch, verdammt! Wir werden den Wechsel in den Weltraum II vollziehen. Auch ohne Mistel! Und auch ohne die Hilfe von Greeny! Ich bin damals mit David ohne Mistel von der Erde nach Zoe geflogen. Es geht! Es muß gehen!«

Ihre Gedanken schrien. Sie stampfte mit dem Fuß auf wie das kleine Mädchen, das sie vor zwei Jahren noch gewesen war.

Und Narda fühlte die Kraft, die in ihren Geist strömte, die Kraft von sieben Treibern, verbunden und verschmolzen mit ihrer eigenen Energie.

»Mirud«, kam es von ihren Lippen. »Du mußt in den Tief schlaf. Du bist kein Treiber, du kannst den Wechsel und den Flug in dem anderen Weltraum nicht überstehen. Du würdest den Verstand verlieren …«

Ein Teil ihres Verstandes nahm wahr, daß Dania Makiri die Ärztin aus der Zentrale führte. Narda konzentrierte sich. In ihren Gedanken war nichts mehr außer dem Willen, den zwei Schiffen und dem Verderben, das sie in sich trugen, zu entgehen. Mit ihren geistigen Sinnen griff sie hinein in das Nichts, in die andere Welt, die nicht sichtbar war und doch existierte. In ihr war das Fremde und doch die Vertrautheit von Weltraum II.

Aqua, dachte sie. *Dort bist du. Ich kenne die Daten. Sie sind in mir. David! Ich will dich wiedersehen! Ich will! Ich habe Informationen, sie sind wichtig, sehr wichtig. Ich muß dich wiedersehen!*

Sie sah sein Gesicht, die blonden Haare, die Augen. Sein Gesicht – das waren die Koordinaten, der Zielpunkt. Wilde Entschlossenheit überschwemmte ihr Denken, gepaart mit Sehnsucht. Es gab nur noch dieses eine Ziel, nichts anderes existierte wirklich. David, David terGorden!

»Sie … Sie sind heran. Sie eröffnen das Feuer!«

Die Stimme kam wie aus weiter Ferne, und sie gehörte zu der Welt, die nicht wirklich war. Sie war auch nicht wichtig.

Nardas Hirn schien zu explodieren, als die angestaute Kraft sich entlud. Ein psionischer Sog entstand, der alles mit sich zerrte, Menschen, Material, die SONNENWIND. Narda hörte die Schreie der Treiber nicht, als das Schwarz außerhalb des Panzerprotops

verschwand und dem nebulösen Wallen von Weltraum II Platz machte. Ihre Augen waren weit geöffnet, und dennoch konnte sie nichts sehen. Vor ihren Augen war ein ganz anderes Bild, eine Welt, umspannt von einem Ozean, Springfluten, die sich über Kontinente ergossen, gegen die Protopkuppeln der Städte brachen, darüber hinweggischteten. Sie roch die Atmosphäre, schmeckte das Salz des Ozeans, hörte die Brandung. Sie fühlte die Gewalt der Wellen, glaubte, ein Teil des Schaums zu sein, der auf den Wogen perlte.

Eine Ewigkeit verging, in der nichts außer Kraft und Wille in ihr waren. Aber die Ewigkeit ging zu Ende, und sie wich einer grenzenlosen Schwäche, die das Bild vor ihren Augen verblassen ließ. Sie sank hinab in den Ozean, der das Licht der Sonne verdunkelte. Sie fühlte, wie ihr Körper zusammengepreßt wurde von dem schier unermeßlichen Druck der Tiefsee. Um sie herum war es nachtschwarz, und nie würde ein Funke Licht in die ewige Finsternis bringen.

Irgend etwas brandete gegen ihre Ohren, aber das war nicht wirklich, irreal, nur ein Traum, ein Hauch, der davongeweht wurde von der Strömung.

War da nicht etwas, an das sie sich erinnern sollte? Ein Gesicht vielleicht, eine Stimme?

Nur noch Hitze war in ihr, ein loderndes Feuer, das die Kraft verzehrte, Erschöpfung erzeugte, willenlos machte.

Eine wispernde Stimme riet ihr, sich zu wehren, sich dagegenzustemmen, aber sie gab willig nach, ließ sich treiben, auf und nieder.

Langsam, ganz langsam tropfte das Denken aus ihr heraus …

*

Da war etwas Weiches unter ihr, etwas, das jeder ihrer Bewegung willig folgte, sanft, angenehm. Und da war noch etwas anderes, eine Erinnerung …

Ich bin Narda, dachte das Ich, und ich lebe!

»… du mich hören? Kannst du mich hören?«

Narda wollte nicken, aber der Anstrengung setzte sich ein zäher Widerstand entgegen. Sie versuchte es noch einmal, vergeblich.

Ich bin schwach, dachte das Ich. So schwach.

»Sie wird es überleben«, fuhr die weit entfernte Stimme fort. »Aber es ist wie ein Wunder. Sie ist so schwach, daß ich nie geglaubt hätte, sie könnte über den Berg kommen. Es ist ihr Wille, der Wille zum Überleben.«

»Sie war schon immer ein besonderes Mädchen«, sagte eine andere Stimme, und Zuversicht war in ihr.

Etwas in Narda wurde aufmerksam. Die SONNENWIND, die Flucht, keine Mistel, Greeny … Tot. Und doch … Die Stimme.

»Sie wird es überleben, aber dennoch muß sie einen Preis zahlen«, fuhr die erste Stimme fort. »Das PSI-Zentrum in ihrem Hirn. Es ist geschädigt. Zumindest ein Teil ihrer Begabung wird für immer verloren sein.«

»Sie lebt«, sagte die andere Stimme. »Und sie ist keine Stumme Treiberin. Nur das zählt.« Die Stimme, sie war weich und … vertraut.

Narda schlug die Augen auf. Das Bild war verschleiert, aber etwas war blond und bewegte sich in ihr Gesichtsfeld hinein. Konnte das …? Das Ich wuchs an, plötzlich, fegte die Schwäche hinweg. Das Bild klärte sich.

»David!«

Sie sah die blonden Haare, das markante Gesicht, und sie flog ihm entgegen. Sie spürte, wie er sie in die Arme nahm.

»Ja, ich bin's, Narda. Du hast es geschafft. Dein Wille war es, der den Weg schuf.«

Alles hatte einmal ein Ende. Auch die Qual, der Kummer, die Verzweiflung.

Und über Nardas Gesicht strömten Tränen, groß und glitzernd, Tränen der Erleichterung und des Glücks.

*

… *zeichnet die Legende von* »Narda und David« *im Unterschied zu der von* »Narda und Josslin« *in der Hauptsache ein wichtiges Detail aus. Während bei* »Narda und Josslin« *skurrile Abenteuer die größte Rolle spielen, haben die Abenteuer der Narda aus* »Narda und David« *einen bedeutenden Hintergrund politischer Natur. Es ist nicht nur die Liebe Nardas zu David, die sie vorwärts treibt, es sind auch die Informationen über die Verschleppung besonders begabter Treiber.*

»Narda und David« – *das ist eine Legende von Tapferkeit, von Mut und von einem unbeugsamen Willen. Es ist aber gleichzeitig auch Propaganda. Es ist schon erwähnt worden, daß die Treiber der Ersten Treiberraumfahrt für Mystik einen besonderen Hang hatten. Diese Legende wird genau diesem Hang gerecht. Sie vereint in sich das Bizarre einer besonderen Erzählung und die Aufforderung zum Widerstand gegen ein Regime, das die Geschichte als hauptsächlichen Auslöser des* Dunklen Zeitalters *kennt. Es kann als sehr wahrscheinlich angenommen werden, daß* »Narda und

David« *nur eine Erweiterung, eine Anpassung von* »Narda und Josslin« *an die Umstände der Zeit ist. Die Existenz von David alias David terGorden ist gesichert. Es muß jedoch bezweifelt werden, ob eine Narda je existiert hat.*

(Aus: »Legenden aus der *Dunklen Zeit«,* Anhang und Kommentar, Neu-Sarym, 3112 A.D.)

ENDE

In der nächsten Woche erscheint als Band 39:

»Die Schwerkraft-Falle«

von Michael Roberts

Nach Nardas abenteuerlicher Flucht blenden wir wieder zu den Geschehnissen um den Bund der Freien Welten um. Bisher konnten sieben weitere Welten befreit und für eine Beteiligung gewonnen werden. Aber die größte Bewährungsprobe steht Argan Pronk und dem Renegaten Edison Tontor mit seiner Wunderwaffe, dem Gravitron, noch bevor. Valdec bereitet den Gegenschlag vor.

Um den Bund wirkungsvoll verteidigen zu können, benötigt man weitere Raumschiffe. Da stößt Tontor auf die Spur der vom Konzil beschlagnahmten Treiberschiffe. Gelingt es ihm, diese Schiffe in die Hand zu bekommen, wird Tontor neben Valdec der mächtigste Mann des Sternenreiches. Und auch der gefährlichste. Die Terranauten mißtrauen dem Renegaten, dessen Machtstreben immer deutlicher zutage tritt. In einem abgelegenen Sonnensystem kommt es zur Entscheidungsschlacht zwischen dem Bund und den Garden. Dort bereitet Tontor DIE SCHWERKRAFT-FALLE vor. DIE SCHWERKRAFT-FALLE wartet auf Valdecs Flotte, aber auch auf die Terranauten!